

Die Stiftshütte und ihre

Geräte

Predigten

gehalten von

Herm. Friedr. Kohlbrügge, Dr. theol.

weil. Pastor der niederländisch-reformierten Gemeinde in Elberfeld

Drittes Heft

Der Brandopferaltar und das Waschfass

Verlag der niederländ.-reform. Gemeinde
Elberfeld Gedruckt bei H. W. Kaufmann, 1882

Inhalt

	Seite
<i>I. Der Brandopferaltar (1) (2. Mose 27,1 – 8)</i>	3
<i>II. Der Brandopferaltar (2) (2. Mose 27,1 – 8)</i>	10
<i>III. Der Brandopferaltar (3) (2. Mose 27,1)</i>	19
<i>IV. Der Brandopferaltar (4) (2. Mose 27,2a)</i>	26
<i>V. Der Brandopferaltar (5) (2. Mose 27,2a)</i>	33
<i>VI. Der Brandopferaltar (6) (2. Mose 27,2b)</i>	41
<i>VII. Der Brandopferaltar (7) (2. Mose 27,2b)</i>	49
<i>VIII. Der Brandopferaltar (8) (2. Mose 27,3)</i>	57
<i>IX. Der Brandopferaltar (9) (2. Mose 27,3 – 8)</i>	65
<i>X. Das Waschfass (1) (2. Mose 30,17 – 21)</i>	74
<i>XI. Das Waschfass (2) (2. Mose 30,18 – 21)</i>	81
<i>XII. Das Waschfass (3) (2. Mose 30,18 – 21)</i>	90

I.

Der Brandopferaltar (1).

Gehalten am 6. März 1859, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 40, Vers 3 – 4

Groß, Herr, mein Gott, sind deine Wunder all!
Groß deine Plane für dein Reich!
Mein Ruhm ist nichts! Was ist dir gleich!
Unendlicher! Wo find ich Maß und Zahl!
Du sprichst: „Ich will nicht Gaben,
Von dir nicht Opfer haben,
Brand- und Sündopfer nicht.“
Du öffnest mir mein Ohr,
Ich blick zu Gott empor,
Verstehe, was er spricht.

Nein, dir, o Gott, gefällt kein Opfer mehr;
Drum sieh, ich komm und mach's bekannt,
Die Bücherroll' in meiner Hand,
Sie zeugt von mir und deines Namens Ehr.
Dein Name soll auf Erden
An mir verkläret werden;
Was du willst, tu ich gern.
Mein Gott! ich trage stets
Im Herzen dein Gesetz,
Mein Amt ist ganz des Herrn.

Meine Geliebten! Wir gedenken künftigen Sonntag mit der Betrachtung des allerheiligsten Leidens und Sterbens unseres teuren Herrn und Heilandes Jesu Christi anzufangen. Obgleich ich das vorige Jahr bei der Behandlung dieses aller tröstlichsten Stoffes erfahren habe, dass unsere Kirche besonders leer war, und es den Anschein hat, dass man mehr und mehr verweichlicht und sich vor Wind und Wetter scheut, so will ich doch, so lange ich hier bin, unermüdet fortfahren, euch diese Wahrheiten vorzuhalten. Da mir aber diese Geschichte zu heilig ist, als dass ich sie von der Gemeinde möchte vernachlässigt sehen, so gedenke ich euch dieselbe in diesen nächsten

sechs Wochen in Bildern vorzuhalten, ob vielleicht bei dem einen oder andern die Liebe zu dem Herrn Jesu dadurch möchte gestachelt werden, dass er komme zu hören und zu bedenken, was zu seinem Frieden dient. Und so wollen wir in dieser Morgenstunde bereits anheben mit einem Hauptstück der Gnade Gottes, ich meine mit dem Brandopferaltar.

Was nicht zurecht kommt, muss ewig brennen in den Flammen des ewigen Zornes Gottes in der Hölle, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht; was aber zurecht kommt, das sieht ein und gesteht es von sich: Ich muss ewig brennen! Es fühlt oder hat gefühlt den brennenden Zorn Gottes in seinem Gewissen und Herzen, und ist nur so zurechtgekommen, dass es seine Sünde und Schuld, sein Fleisch und Fett hat verbrennen sehen vor den Augen Gottes, also dass es weiß: nur damit ist Gott zufrieden, nur so ist er mit mir zufrieden und ich mit ihm. Da wird ein Mensch ganz und gar zunichte; er bedenkt und bekennt es von sich selbst: Eitelkeit der Eitelkeiten, es ist alles Eitelkeit! Was er nun noch im Fleische lebt, das lebt er im Glauben des Sohnes Gottes, das lebt er, indem er seine Wohnung hat bei diesem Altar und um diesen Altar geht (Psalm 26,6 nach dem Hebräischen), sich an dessen Hörnern hält oder dahin die Zuflucht nimmt, und er jauchzt nunmehr im Geiste: dass er unschuldig ist, obschon er sich schuldig bekennt; dass er gerecht ist, obgleich er sich für gottlos erklärt, und dass er seine Hände wäscht in Unschuld.

Den Befehl, diesen Brandopferaltar zu machen, finden wir:

2. Mose 27,1 – 8

„Und sollst einen Altar machen von Föhrenholz, fünf Ellen lang und breit, dass er gleich viereckig sei, und drei Ellen hoch. Hörner sollst du auf seine vier Ecken machen, und sollst ihn mit Erz überziehen. Mache auch Aschentöpfe, Schaufeln, Becken, Kreuel, Kohlpfannen; alle seine Geräte sollst du von Erz machen. Du sollst auch ein ehernes Gitter machen wie ein Netz, und vier ehernen Ringe an seine vier Orte. Du sollst es aber von unten auf um den Altar machen, dass das Gitter reiche bis mitten an den Altar. Und sollst auch Stangen machen zu dem Altar von Föhrenholz, mit Erz überzogen. Und sollst die Stangen in die Ringe tun, dass die Stangen seien an beiden Seiten des Altars, damit man ihn tragen möge. Und sollst ihn also von Brettern machen, dass er inwendig hohl sei, wie dir auf dem Berge gezeigt ist.“

Zwischengesang

Psalm 39, Vers 7

Wenn, Herr, dein Zorn den, der die Zucht gehasst,
Wenn er den Erdbewohner fasst,
Wie bald liegt seine Schönheit da verheert,
Wie von den Motten weggezehrt!
Was prahlet denn der Mensch mit Herrlichkeit?
Er selber ist ganz Eitelkeit!

In dem 25. Kapitel dieses Buches haben wir Vers 10 – 22 die Bundeslade mit dem Gnadenstuhl oder Versöhnungsdeckel mit den Cherubim darauf; Vers 23 – 30 haben wir in demselben Kapitel den Tisch mit den Schaubroten, und Vers 31 bis zum Schluss des Kapitels den goldenen Leuchter. Es folgt im 26. Kapitel die Wohnung von zehn Teppichen, von Vers 1 – 6; dann die dreifache Decke: eine Decke aus Ziegenhaar, eine Decke von rötlichen Widderfellen und die oberste von Dachsfellen, – bis Vers 14. Sodann haben wir die Bretter, welche die Teppiche und Decken tragen sollen, mit ihren Zapfen und silbernen Füßen von Vers 15 an bis Vers 30. Weiter haben wir den Vorhang, Vers 31 – 33; dann die Stellung des Gnadenstuhls im Allerheiligsten, und des Tisches und Leuchters im Heiligen; darauf folgt das Tuch in der Tür der Hütte. Wir haben das alles in einer Reihe von Predigten miteinander zum Lobe Gottes, zu unserm Trost und wunderbarer Stärkung unseres Glaubens betrachtet. Nun sollte man erwarten, dass, da im Heiligen auch der Räucheraltar stand, jetzt zunächst dessen Erwähnung getan würde; aber dieser kommt noch nicht zur Sprache. Erst soll der Hohepriester und die andern Priester eingekleidet und geweiht werden, Kap. 28 u. 29. Also erst nachdem der Brandopferaltar und der Vorhof, dessen Bedeutung wir auch eingehend besprochen haben, beschrieben sind; erst nachdem der Hohepriester und die andern Priester eingekleidet und geweiht sind, dann erst kommt Kap. 30 der Räucheraltar.

1. Der Altar.

„**Altar**“ ist ein lateinisches Wort und bezeichnet: etwas, das angehäuft oder erhöht worden ist über der Erde, wo man hinanstiegt, um darauf etwas zu opfern, besonders durch Verbrennen. Die alten Völker hatten von jeher, im Gefühle dass Gott über die Sünde zürne und sie strafe, Altäre errichtet, um Gott oder ihre Götter mit Gaben und Opfern zu versöhnen; sie schlachteten zu diesem Zwecke selbst ihre eigenen Kinder hin. So haben alle Völker von jeher einen Begriff davon gehabt und haben ihn noch: Gott muss versöhnt werden, und wir müssen mit Gott versöhnt werden durch Genugtuung.

Die Altäre waren von jeher von Erde, oder bestanden aus einem oder mehreren Steinen. Gott der Herr selbst, bevor er diesen Altar, wovon wir jetzt reden, eingesetzt, hat unmittelbar nach der Gesetzgebung im 20. Kapitel dieses Buches befohlen: „Einen Altar von Erde mache mir, darauf du dein Brandopfer und Dankopfer, deine Schafe und Rinder opferst. – Und so du mir einen steinernen Altar willst machen, sollst du ihn nicht von gehauenen Steinen bauen; denn wo du mit deinem Messer oder Meißel darüber fährst, so wirst du ihn entweihen.“ Vers 24.25.

➤ Es war ein solcher Altar aus Erde oder von hartem Stein ein Bild des Menschen, und zugleich ein Bild Christi, der im Fleische kommen, der demnach für uns werden wollte, was Fleisch ist, nämlich: Erde und harter Stein. Das hat Christus für uns werden wollen, und so ist er der Fels des Heils geworden. Je mehr jemand nun fühlt, dass er ein steinernes Herz hat, um so sündiger ist es, wenn er diesen Stein seines Altars schmücken will mit seinem Messer oder Meißel. Gott der Herr will uns in dem Altar ein Bild dessen geben, was der Mensch ist; wenn nun aber der Mensch sich selbst heiligen und schmücken will mit seiner menschlichen Kunst, so ist dies Sünde und Entweihung; denn Gott der Herr allein ist es, der uns heiligt.

Waren die Altäre, die früher zur Zeit der Patriarchen und auch später bei besonderen Gelegenheiten auf Befehl des Herrn und Anregung des Heiligen Geistes gemacht worden

sind, – wie der Altar, den David machte in der Tenne Arafna, und den Elias baute auf dem Berge Karmel, – waren diese Altäre Bilder Christi: so ist vielmehr dieser Altar, von dem wir hier reden, ein Bild Christi. Zu dieser Annahme finden wir uns dadurch berechtigt, dass der Herr Gott, das ist, der Herr Christus, im achten Verse unseres 27. Kapitels spricht: „Und sollst ihn also von Brettern machen, dass er inwendig hohl sei, wie dir auf dem Berge gezeigt ist.“ Nun, meine Geliebten, so muss er denn ein Bild Christi sein; denn Gott hat dem Moses auf dem Berge gezeigt Bild und Schatten dessen, was im Rate Gottes festgesetzt ist zu unserm Frieden, zu unserer ewigen Seligkeit. Es muss demnach der Altar etwas sein, was diesem Rate zu unserer Seligkeit, was der Heiligkeit Gottes würdig und angemessen ist, und was den Forderungen seiner Heiligkeit, seines heiligen Gesetzes und dem ewigen Geiste entspricht. Und wenn nun dieser Altar uns zum Frieden dient, wer ist denn unser Friede, wenn nicht unser Herr Jesus Christus, von dem bezeugt wird: „Die Strafe, die uns den Frieden anbringt, liegt auf ihm?“

➤ Hier ist nun aber die Frage: Inwiefern ist der Altar ein Bild Christi, da ja auch das Opfer ein Bild Christi ist? Etliche sind darauf gekommen, an das Kreuzholz zu denken, dass also der Altar bedeuten soll das Kreuz, woran unser Herr gehangen. Das ist nun so eine römische Gelehrsamkeit, die so ungelehrt ist, wie alles was der Teufel lehrt von Kreuzanbetung. Das Holz, das kreuzweise auf den Altar geschichtet, und worauf das Opfer hingelegt wurde, das war ein Bild des Kreuzes, woran Christus hing, aber nicht der Altar. Das Opfer, das sichtbare, ist ein Tier, ein Lamm, ein Schaf oder ein Rind; das sichtbare Opfer nun, das Schaf oder Rind, ist ein Bild des unsichtbaren Opfers; der Altar, der sichtbare, ist ein Bild des unsichtbaren, das ist wiederum: Christi. Da ist aber der Altar in anderer Weise ein Bild Christi als das Opfer. Das Opfer bedeutet: dass Christus Sünde wurde für uns; aber der Altar, indem er die Sünde, das Opfertier, auf sich nimmt, indem er das Feuer trägt, indem er das Verbrennen duldet – dieser Altar ist ein Bild der Gesinnung Christi, seiner Willigkeit, seines Gehorsams, womit er alles auf sich laden lässt und auf sich nimmt.

In dieser Morgenstunde kommen wir nun aber nicht weiter, als dass wir die Worte auslegen: *„Du sollst einen Altar machen von Föhrenholz.“*

Da haben wir also den Vorhof. Fünfzig Ellen bis zum Heiligen ist seine Länge, fünfzig Ellen reicht er in die Breite. Wir können uns hier nicht befassen – wie wir es auch sonst nicht haben tun können – mit dem, was die Gelehrten aus jüdischer Gelehrsamkeit mitteilen; denn wer bürgt uns dafür, dass es also wahr ist, wie die Juden es uns beschreiben? Sie können ja doch nichts wissen; denn sie hassen Jesum Christum, den Gekreuzigten, und wollen ihn nicht anerkennen als den im Fleisch Gekommenen. So wollen wir uns denn, wie wir es stets getan haben, an das halten, was wir geschrieben finden. – Und nun lasst uns die Stelle dieses Altars gut ins Auge fassen.

2. Die Stelle des Altars.

Da haben wir also den Vorhof. Fünfzig Ellen bis zum Heiligen ist seine Länge, und fünfzig Ellen reicht er in die Breite. Ungefähr in der Mitte dieses Raumes stand der Altar, etwas nach Süden zu, oder, was wahrscheinlicher ist, gerade gegenüber dem Heiligen, gegenüber der Wohnung. Warum musste der Altar diese Stellung haben? Nun, da kommst du durch das Tor des Vorhofs; dir gegenüber ist die heilige Wohnung. Es ist also kein Zutritt zu Gott da, es sei denn, man sei erst gekommen zu diesem Altar und habe darauf gelegt das, womit man zu Gott nahen will. Der Altar steht da, dem Einen zum Heil, dem

Andern zum Anstoß; – kein Zutritt ist sonst zu Gott; wohlan denn, zu diesem Altare hin! Dieser Altar ist Gott nahe und dieser Altar bringt das Gott nahe, was auf ihm verbrannt wird.

Lasset uns diese Stelle des Altars wohl ins Auge fassen zu unserer Belehrung, zu unserm Lebens- und Sterbenstrost. – Der Sünder, – er muss zu Gott hin, er hat den ewigen Tod verdient, sterben soll er, der Zorn Gottes lässt ihm keine Ruhe; „da ich es wollte verschweigen, verschmachtetete meine Gebeine, wie es im Sommer dürre ist“, spricht er mit David. Ohne Gott ist er, ohne Leben, ohne Trost; und er klagt und jammert: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Ich kann dir nicht entgehen, deiner Hand, der strafenden, nicht entrinnen; der ewige Tod und Fluch brennt in meinem Innern, – wo soll ich fliehen hin?“ Da steht er vor dem Tor, – darf er hinein? soll er hinein? Er hat die heilige Wohnung vor sich und über der Wohnung die wunderbare Wolke. Es fuhr aus dieser Wolke so manchmal Feuer heraus und verzehrte die Sünder! Er wagt es; er hat den Befehl bekommen, ein Lamm oder Rind sich anzuschaffen; – ist nun aber auch das Lamm wirklich für ihn? Er kommt um die Ecke, und da sieht er, – das erste was er erblickt, – er sieht, wie von andern und für andere ein Lamm geschlachtet wird. Da steht der Altar, es wird Holz darauf geschichtet, es brennt Feuer darauf, das Vieh wird in Stücken auf den Altar gehoben, darauf gelegt, es wird vom Feuer ergriffen und geht in Flammen auf; und der das Opfertier gebracht hatte, lächelt, ist freudig und froh und geht nach Hause mit dem Segen. – „Soll ich es auch wagen?“ denkt der Andere, der im Eingang steht. „Aber ich bin ein zu großer Sünder! Wird nicht der Blitz aus der Wolke fahren und mich töten? Ja, mein liebes Lamm, ich weiß mir nicht mehr zu raten, ich muss sonst umkommen, – Gott hat dich mir gegeben, sei mein Stellvertreter!“ Zitternd und zagend und bangend schreitet der Sünder weiter, sticht vor dem Altar dem Lamm die Kehle ab, zieht ihm die Haut ab, der Priester legt es auf das Holz, der Altar nimmt es auf und verzehrt es.

Das musste das ganze Volk im Gedächtnis behalten, es hatte ein ganzes Volk solches vor Augen. Und nun wir? Man ist bekehrt, zwölf Jahre lang hat man das lebendige Wort gehört, und nun denkt der Mensch an seine Sünde, von der Sünde kommt er auf Gott, und denkt er an Gott, so wird er vom Teufel ins Sieb geworfen, und ist er in das Sieb geworfen, soll er dann verzagen? oder soll er dahinsiechen und im Unglauben sterben? oder sich einschläfern lassen und also sterben? Ach, ich will nichts wissen von Sünde, ich will nichts wissen von Gott! denn sehe ich auf meine Sünde, so bin ich verloren, sehe ich auf Gott, so schwinde ich dahin. Darum, von dem Altare, davon will ich wissen! Ist dieser Altar nicht da, dann macht die Sünde mich zum Teufel gegen Gott, dass ich immer sündiger werde; dann ist Gott mir ein unbekannter Mann, ein verzehrendes Feuer, und der Teufel mir lieber als Gott. – Freilich im Bilde haben wir den Altar nicht mehr vor uns; aber in dürren, nackten Worten wird er uns gepredigt, wird er uns vorgehalten und hingestellt im lieben Evangelio, im Worte des alleinigen und lebendigen Gottes. „Halte im Gedächtnis Jesum Christum, aus dem Samen Davids“ – das ist der Altar. Und hier gedenken wir der Worte, die wir zu unserm Troste bei dem Propheten Jeremia finden, daselbst im 30. Kapitel Vers 21: „Und ihr Fürst“, das ist Christus, „soll aus ihnen herkommen, und ihr Herrscher von ihnen ausgehen, und er soll zu mir nahen“, – hebräisch: und ich will machen, dass er zu mir kommt; so soll er zu mir nahen – „denn wer ist der, so mit willigem Herzen zu mir nahet?“ oder, wie es eigentlich lautet: der mit dem Herzen Bürge wird bei mir, „spricht der Herr.“ Und in dem Briefe Pauli an die Römer, im 5. Kapitel Vers 2: „Durch welchen – nämlich durch unsern Herrn Jesum Christum – wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade.“

3. Die Schlachtbank.

„Du sollst einen Altar machen“, lesen wir also. Nun heißt es aber im Hebräischen nicht: „Du sollst einen Altar“ – sondern: „du sollst den Altar machen“, das ist: den Altar, den ich dir auf dem Berge gezeigt habe, sollst du machen. Der Altar ist also angewiesen worden; er ist nicht von Mose gekommen. Moses hat ihn nicht ersonnen und erdichtet; er ist auch nicht von sich selbst gekommen, sondern Gott hat ihn verordnet, wie denn auch Christus nicht von sich selbst gekommen ist, sondern Gott Vater hat ihn gesandt aus ewiger Liebe und Erbarmung, auf dass er uns wieder zu Gott brächte. Der Altar, der da stehet vor Gott in Ewigkeit, er ist von ihm geschaffen und gemacht, es ist ein unvergänglicher Altar.

Aber nun gebe der Herr in seiner Gnade, dass das deutsche oder lateinische Wort „Altar“, wie auch das deutsche oder lateinische Wort „Opfer“, mit all den verkehrten Begriffen, die daran hängen, aus eurem Gedächtnis gänzlich hinweggenommen werde. Denn das Wort, das hier steht, heißt nicht „Altar“, – es werden alle Altäre zum Teufel fahren müssen, – vielmehr „Schlachtbank“ heißt es im Hebräischen. Also: du sollst die Schlachtbank machen, so lesen wir.

Es ist das Wort im Hebräischen, und auch das Wort, welches in der griechischen Übersetzung gebraucht ist, abgeleitet von einem Worte, welches „schlachten, töten, hinschlachten“ bedeutet, also nochmals: „schlachten, töten, hinschlachten“, – das ist die Grundbedeutung. Die Schlachtbank entspricht der Rache fordernden Gerechtigkeit Gottes. Die Schlachtbank oder Richtstätte, entspricht dem Strafe fordernden, Schuldbezahlung fordernden Gesetze Gottes. Schlachtbank, dieses Wort entspricht dem Bedürfnisse eines geängstigten Gemüts, eines vor Gott zerschlagenen und zerbrochenen Geistes.

- Die Hand, – ach, wie hat sie gesündigt!
- Die Augen, – ach, wie haben sie gesündigt!
- Die Zunge, – ach, wie hat sie gesündigt!
- Die Gedanken, – ach, wie haben sie gesündigt!
- Das Herz, das Herz, das steinerne Herz, – welche Feindschaft, welche Tücke in diesem Herzen!
- Die Nieren, die Nieren, – ach, was geht nicht vor in den Nieren, in der Leber, in allem, allem, was im Menschen ist!

Und nun das Bedürfnis bei dem Menschen, wenn das Gewissen erwacht ist! Römisch oder protestantisch, gleichviel – wo das Gewissen nicht erwacht ist, hat man einen Glauben im Kopf und fährt damit zur Hölle; man macht dem Gesetze Gottes eine wächserne Nase, und ist heute fromm und morgen gottlos, und man sündigt heute, weil man gestern fromm gewesen ist. Aber allerwärts unter der Sonne hat der Herr Gott ein armes, ein gebrochenes und zerknicktes Volk, in dessen Herzen es liegt: Gott soll das Seine haben! das Gesetz soll das Seine haben! und nun begibt es sich ans Schlachten. Man muss eine Schlachtbank haben, und diese Schlachtbank, – was ist sie in den Gedanken des Menschen? Seine Gesinnung; und auf dieser Gesinnung beginnt er nun hinzuschlachten das eine vor, das andere nach. Ist er nun so unglücklich, dass ihm der Teufel den Verstand verrückt, so haut er sich buchstäblich die Hand oder den Fuß ab, reißt sich das Auge aus, und wirft seine Glieder ins Feuer. Also die Gesinnung ist gut, das Herz ist gut; ich schwöre es ja Gott, dass ich heilig sein, dass ich diesem und jenem entsagen

will! Und so macht man denn aus seiner Gesinnung, aus dem Vorhaben des Herzens, einen Block, eine Schlachtbank, ganz fein gehobelt, und da soll denn das eine vor und das andere nach, da sollen diese und jene Gelüste darauf zu liegen kommen und hingeschlachtet werden. Das Haupt wird abgeschlagen und auf den Block gelegt; Haus und Hof. Geld und Gut, Kleider, Pracht und alles, alles wird darauf gelegt, und man wird scheinbar himmlisch. Der Teufel hat eine barbarische Macht. Dieses Hinschlachten findet man in tausend Büchern, in tausend christlichen Liedern und in der Möncherei in allerlei Gestalt. Es ist alles Selbstbehauptung und Selbststrettung. Und das geht so mit dem Menschen das ganze Leben hindurch, bis dass er überzeugt wird: Die Schlachtbank taugt nicht, es liegt nicht an Weib und Kind, Haus, Hof, Geld, Gut, Kleidern, – an allem diesem liegt es nicht, sondern gerade an der Gesinnung liegt es, an dem Ich, das ich für gut hielt.

Und nun steht die Schlachtbank leer, man kann nichts mehr damit ausrichten, man kann sie ins Feuer werfen und dem Teufel damit ein Geschenk machen; – aber nun ist man verloren, nun ist man erst recht verloren! man hat keine Schlachtbank mehr! Aber da ist es Gottes Zeit, die Zeit seiner Erbarmung. Ja, es soll alles unter das Beil, unter das Richtschwert, unter das Messer; mit deiner Schlachtbank aber ist es aus, hier habe ich eine andere! Was ist hier die Schlachtbank? Das ist unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus, indem er spricht: „Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir durchbohrt, du hast mir den Leib zugerichtet, siehe ich komme zu tun deinen Willen, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen!“ Ps. 40,7 – 9; vergl. Hebr. 10,5. Damit wollen wir für heute schließen.

Amen

Schlusssong

Lied 25, Vers 1

Mein Lebensfürst, mein auserkornes Teil!
Wie kann ich g'nug in Ewigkeit erkennen
Die Liebesglut, darin du wolltest brennen
Und öffnen mir den Weg zum wahren Heil!
O, dass mein Herz so schmelzen möcht wie du
Und dir in voller Dankbarkeit zufließen,
Und dir die Frucht dann bringen wieder zu,
Die mir aus deiner Angst und Tod kommt sprießen.

II.

Der Brandopferaltar (2).

Gehalten am 13. März 1859, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 134, Vers 1 – 3

Lobt Gott, den Herrn der Herrlichkeit!
Ihr, seine Knechte, steht geweiht
Zu seinem Dienste Tag und Nacht!
Lobsinget seiner Ehr' und Macht!

Hebt eure Hände auf und geht
Zum Throne seiner Majestät!
Der Herr ist nah im Heiligtum,
Anbetet seines Namens Ruhm.

Gott heil'ge dich in seinem Haus!
Er segne dich von Zion aus,
Der Himmel schuf und Erd' und Meer,
Jauchzt, er ist aller Herren Herr!

Indem wir in diesen Wochen das allerheiligste Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi betrachten, so haben wir zur Stärkung unseres Glaubens und auf dass wir würdig dem Evangelium wandeln, stets folgende Wahrheiten im Auge zu behalten:

- ❶ dass in diesem Leiden und Sterben sich geoffenbaret hat die Gerechtigkeit Gottes und die Ungerechtigkeit a l l e s Fleisches, sowohl des frommen, als des gottlosen.
- ❷ dass unser teurer Herr und Heiland nach seiner wahrhaftigen Menschheit gelitten hat an Leib und Seele, so dass er das Leiden in seiner ganzen Tiefe und in seinem vollen Umfange wirklich empfunden hat; wie auch, dass er zugleich ist wahrhafter Gott, dessen Gottheit solchem Leiden einen unendlichen Wert verliehen hat.
- ❸ dass er gelitten hat als Bürge und Stellvertreter.
- ❹ dass er wahrhaftig gelitten hat den ewigen Zorn Gottes, die ewige Strafe, die wir verdient haben; dass er diese ewige Strafe gelitten hat an seinem Leibe und an seiner Seele, und dass er bezahlt hat eine ewige Schuld; dass er getragen hat alle Sünden des

ganzen Menschengeschlechts; dass er gelitten hat und gestorben ist, auf dass Gott versöhnet sei mit uns und wir mit Gott, dass also sein Leiden eine Sühne, ein genugtuendes Leiden gewesen ist; dass er darin den vollkommenen Willen Gottes getan, und mit seinem Leiden und Sterben alle, die der Vater ihm gegeben, nun der ewigen Pein, von dem ewigen Tode erlöst hat, und auch von den Schrecken des zeitlichen Todes, dass er aber auch mit diesem Leiden und Sterben erworben hat den Heiligen Geist, den Geist des Glaubens und der Wiedergeburt, der wahrhaftigen Bekehrung zu Gott.

Ich sehe leider gar nicht mehr, dass jemand Sünden hat, dass jemand Seelennot hat; ich wenigstens, der ich doch euer Seelsorger bin, werde nichts davon gewahr. Ich sehe Not des Leibes, Krankheit, Mangel an Arbeit, Mangel an Geld, Verkehrtheit und Trotz, ohne dass man dieses anerkennen will; da höre ich Klagen über ein unartiges Kind, über eine verkehrte Ehefrau, oder über einen verkehrten Ehemann. Das sollte nicht also sein. Wandelt würdiglich dem Evangelio, wozu ihr berufen seid! Ja, alle Sünden hat unser Herr getragen, für alle Sünden Bezahlung gebracht; so elend und verdammungswürdig können wir uns nicht befinden, dass er uns nicht in Gnaden sollte annehmen, wenn wir wahrhaftig zerknirschten und zerbrochenen Herzens mit unsern Sünden zu ihm kommen. Aber die Füße des Herrn Jesu geküsst zu haben, mit seinen Tränen sie genetzt zu haben, wahrhaftig vernommen zu haben und zu vernehmen: „Mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben“ – das bringt Frucht. – Man sollte eigentlich in der Gemeinde nicht mal reden von Werken, man sollte nur Christum erhöhen und singen: „Lobt Gott, den Herrn der Herrlichkeit!“ Wo dies in Wahrheit geschieht, da sind die Werke von selbst da; und wenn sie dann nicht da sind, dann rühme dich des Herrn Jesu nicht, sondern sei zerbrochen und zerschlagen unter dem Donner des Gesetzes, sei nicht ruhig und gleichgültig, sondern eile, um wieder zum Kreuze Christi hinzuflihen, daselbst Gnade zu verlangen, um von den Sünden abzukommen.

Das Leben will Vergebung der Sünde, – allerdings; aber dem Leben ist die Sünde auch eine Plage, eine Verunehrung. Das geistliche Leben hat sein Gefühl von Ehre und Freiheit und kann nicht tyrannisiert werden, kann nicht verunehrt werden. So kämpft Fleisch und Geist, Leben und Tod, Ehre und Verunehrung widereinander, – wie Jakob und Esau in einem Leibe. Kriechst du aber, wie eine Schnecke in ihr Häuschen, als ein verdammungswürdiger Sünder in die Ecke und schreist: Erbarme dich mein! dann kommt es an den Tag, ob es Wahrheit bei dir ist, es kommt an den Tag im Werk, im Wandel, im Umgang mit den Deinen; und wenn es nicht da ist, und wenn es nicht kommt, so habe ich's einem jeglichen anzusagen: er wird sich getäuscht finden! Von deinem Acker – nein, daher kommt es nicht; und ob du klagst: „Ich habe keine Kraft“, die will Gott auch nicht von dir haben! Davon rede ich aber: Ist es wahr, dass du den Herrn Jesum gefunden hast? ist es Wahrheit, dass du ihn suchst? dass du Verlangen nach ihm trägst? Ist es wahr, dann – du fühlst dich nun nahe oder in der Ferne – dann verkehrst du auf Golgatha; und wenn du auf Golgatha verkehrst, so suchst du deine Zuflucht in den Wunden des Herrn; und wenn du deine Zuflucht in seinen Wunden suchst, so schlägst du andern keine Wunden. Da schaffst du nichts, da pflanzest du nichts, aber Christi Gesinnung geht so gewiss in dich über, als er nicht ein toter, sondern ein lebendiger Heiland ist. Man kann sich aufblähen mit seinem Wissen, mit seinem Glauben; es ist doch die Liebe allein, die nicht sich selbst sucht, sondern was des Herrn, was des andern ist.

Es gibt ein System, namentlich hier in diesem Tal, da schneidet man einem andern Haut und Fleisch von den Knochen und schmückt sich damit, und wo dann die Knochen bleiben, danach fragt man nicht; man ist viel zu stolz, um wissen zu wollen, dass man Haut und Fleisch einem andern genommen hat. So macht man es denn auch mit dem

Herrn Jesu: man schneidet ihm Haut und Fleisch ab, und wo das Gebein bleibt, danach fragt man nicht; man reißt von ihm an sich, was einem gefällt, und um das übrige bekümmert man sich nicht. Der Herr hat sich alles abschneiden und es verbrennen lassen, und er wird dies noch ferner tun bis zu dem jüngsten Tage, da er kommen wird auf den Wolken des Himmels in Herrlichkeit zum Gericht. Was nun demütig und zerbrochen ist, das möchte gern den Herrn vom Kreuz nehmen, das möchte lieber selbst verbrannt werden, das möchte selbst den ewigen Tod, den ewigen Zorn leiden, möchte selbst das ewige Gesetz wieder unverletzt und ganz hinstellen; aber was es gerne möchte, das vermag es nicht. Es ist bei dem Aufrichtigen des Selbstschlachtens viel, bis er aufhört, und dann ist es der Herr Jesus allein. Wenn du aber mit Jesu allein zu tun hast, mit Jesu wandelst und verkehrst, dann mag der Teufel dir alles anhängen, aber du wirst bestimmt ein kleines Kind, demütig, bescheiden, freundlich, gerecht, bieder, leutselig, dankbar, zuvorkommend. Das schaffst du nicht, das bringst du nicht fertig, das tut aber dein Herr, der kleidet dich also. – Willst du aber beweisen, dass du in des Königs Jesu Diensten bist, dann beweise es damit, dass, so oft du vom Teufel überrascht wirst oder von der Sünde, und tust dem andern etwas zuleide, du dann zusammenbrichst, zu ihm hingehst und um Vergebung bittest; dann stehst du aus deiner Ecke wieder auf, und wie der Herr dein Heiland ist, so bist du deines Nächsten Heiland, und lässtest dich lieber schlagen und verunglimpfen, wie dein Herr, als dass du einen Skandal anrichtest, so dass die Fremden sagen: es ist doch Grund vorhanden, dass diese kleine Gemeinde gehasst wird, die Leute nehmen sich etwas heraus und sind viel schlimmer als die andern.

Meine Geliebten! Ich hoffe nie müde zu werden, so lange ich hier bin, solches euch vorzuhalten, auf dass sich doch niemand täusche; und ich kenne euren Gehorsam und eure Liebe, und so weiß ich, es bedarf nur einer geringen Zurechtweisung, und ein schiefes Brett steht wieder gerade. Dazu wolle der Herr mit seiner Gnade unter uns wandeln, und so wollen wir denn übergehen zu der ferneren Erklärung des Brandopferaltars, wovon wir lesen:

2. Mose 27,1 – 8

„Und sollst einen Altar machen von Förenholz, fünf Ellen lang und breit, dass er gleich viereckig sei, und drei Ellen hoch. Hörner sollst du auf seine vier Ecken machen, und sollst ihn mit Erz überziehen. Mache auch Aschentöpfe, Schaufeln, Becken, Kreuel, Kohlpfannen; alle seine Geräte sollst du von Erz machen. Du sollst auch ein ehernes Gitter machen wie ein Netz, und vier ehernen Ringe an seine vier Orte. Du sollst es aber von unten auf um den Altar machen, dass das Gitter reiche bis mitten an den Altar. Und sollst auch Stangen machen zu dem Altar von Förenholz, mit Erz überzogen. Und sollst die Stangen in die Ringe tun, dass die Stangen seien an beiden Seiten des Altars, damit man ihn tragen möge. Und sollst ihn also von Brettern machen, dass er inwendig hohl sei, wie dir auf dem Berge gezeigt ist.“

Zwischengesang

Psalm 39, Vers 7

Dein Herr ist Gott, er führet dich auf Erden;
Drum sei nicht gleich den Mäulern und den Pferden,
Die nur Gebiss und Zaum bezwingen kann.
Hör' du sein Wort mit Unterwerfung an.
Folg' ihm mit Lust und ohne zu verweilen,
Er führet dich an seiner Liebe Seilen.
Sei treu, zu tun, was dir zu tun gebührt;
Er ist der Herr, der dich zum Ziele führt.

Wir können in dieser Morgenstunde nicht mehr behandeln als die Worte Vers 1: „Du sollst einen Altar machen von Föhrenholz.“

1. Die Schlachtbank für unsere Sünden.

An diesem Altar ist lange gebaut worden, – vier Jahrtausende. Da war die Zeit erfüllet, dass dieser Altar fertig war, da sandte ja Gott seinen Sohn in Gestalt des sündlichen Fleisches und verdamnte die Sünde in dem Fleische. Es geht nun aber darum, dass wir diesen Altar in unserm Herzen haben, und um ihn in unserm Herzen zu haben, müssen wir es gut wissen und lernen: wie dieser Altar beschaffen gewesen ist.

Nun habe ich euch vor acht Tagen gebeten, ihr möchtet doch den Namen „Altar“ und „Opfer“ aus eurem Gedächtnis bannen und bei dem Worte „Altar“ stets denken an „Schlachtbank“ und bei dem Worte „Opfer“ an das, „womit man zu Gott nahet.“ Dieser Altar hier heißt „Schlachtbank“, und auf diese Schlachtbank kam das, „womit man zu Gott nahet.“ Das ist nach der Bedeutung der Worte im Hebräischen. Die Schlachtbank selbst war erst Gott nahe. Sie bedeutet die Gesinnung unseres Herrn Jesu Christi, nach welcher er hat wollen auf sich kommen lassen die Hitze des ewigen Zornes Gottes; die Gesinnung, nach welcher er diese Hitze hat wollen leiden, und alle unsere Sünde hat wollen auf sich laden lassen, wie geschrieben steht, dass er unsere Sünde an seinem Leib, an sich, auf das Holz hinaufgetragen hat. 1. Petr. 2,24. Die Schlachtbank hat die Sünde an sich, an ihrem Leibe, getragen und tragen wollen.

Die Sünde muss nicht allein aus dem Wege, es sollte nicht allein die Sünde getragen, nicht allein für die Schuld bezahlt werden, sondern es muss vor allem zuerst das innerste Ich drangegeben werden, dass das Ich bereit sei, das innerste Ich, um zu tun den Willen Gottes, um zu tragen und zu dulden alles, was die Erfüllung des Willens Gottes mit sich bringt, alles was damit vereinigt und verbunden ist.

Die Schlachtbank, oder nach der deutschen Übersetzung: der Brandopferaltar, heißt an mehreren Stellen im Hebräischen eigentlich: Schlachtbank des Hinaufsteigens; also eine Schlachtbank, wo zunächst die Sünde hinaufgetragen wurde, eine Schlachtbank also, welche die Sünde auf sich nimmt und im Feuer in die Höhe steigen lässt, so dass also das Opfer, das darauf kommt, dass die Sünde, die darauf

kommt, ganz verbrannt wird. Darum heißt auch das Brandopfer im Griechischen: „etwas, das ganz verbrannt wird.“

Das ist auch ganz nach der Forderung des ewigen Gesetzes und nach dem Bedürfnisse des Gewissens. Wo Furcht Gottes ist, da wird Gottes Gesetz anerkannt, da liegt im Gewissen das Verlangen: Ach, dass doch das ganze Ding, welches scheidend zwischen Gott und mir liegt, aus dem Wege wäre, und zwar so aus dem Wege, dass gar nicht mehr daran gedacht werden kann. Ferner das Verlangen: Wollte Gott, dass ich ganz so, wie ich bin, wie ich leibe und lebe, des Herrn wäre, dass ich ganz, mit Herz und Sinnen, für den Herrn wäre! – Wo das Leben anhebt, da liegt es also im Herzen: Ich möchte so gern, dass alles ganz verbrannt sei, was da ist zwischen Gott und mir, dass es verbrannt sei auf einem Boden, einem Grunde, der heilig ist, – dann wäre ich ganz, mit Leib und Seele, mit allen meinen innersten Bewegungen, des Herrn und für den Herrn!

Lasst es euch nicht verdrießen, dass ich etwas bedächtig bin in meinen Ausdrücken. Ich kann so rasch nicht über die Sache hinweggehen; denn: heute rot und morgen tot! Und ich wünsche, dass ihr euch prüfet! – Wo Leben ist, da will man die Sünde ganz hinweg haben, und man denkt wohl mal, man sei weit darin gekommen; aber unerwartet ist die Sünde doch wieder da. Das geht damit, wie mit dem Wetter. Gestern war wunderschönes Wetter, heute haben wir Sturm, Regen und Hagelschlag. – Dennoch, es soll alles verbrannt werden, was uns von Gott scheidet, es soll alles aus dem Wege, alles zu Asche werden; das Leben bleibt nicht auf halbem Wege stehen, es ist ihm nicht um Selbsterhaltung zu tun. Wo es einem um Selbsterhaltung zu tun ist, ja, da kann man eine Weile sich gebärden gegen Weib und Kind, und gegen seine Glieder, als wäre man ein Mönch und der abgehärtetste Heilige, – dann wird freilich auch der Teufel es bald dahin bringen, dass es offenbar wird, um was es dem Menschen zu tun war. Wo aber Leben ist, da geht es um Gottes Ehre, da sucht man die Stätte, wo die Sünde und alles, was Gott im Wege ist, ganz verbrannt sei; da möchte man so gerne, dass die ganze Gesinnung sei für Gott, und dass man mit Leib und Seele des Herrn unseres Gottes und Heilandes sei. Das Leben sucht es erst auf allen Bergen und Hügeln; und der hart geplagte Mensch, habe er es auch hundertmal gehört, kommt nie aus sich selbst zu dieser Schlachtbank, die Gott verordnet hat. Dazu fehlt ihm der Sünde wegen aller Mut. Ein erkünstelter Glaube weiß bald sich selbst zu helfen. Aber nur die Allmacht der Gnade bringt den Menschen dazu, dass er in Wahrheit zu dieser Schlachtbank, zu Christo, kommt, und sich des Bekenntnisses freut: Dass ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Herrn und Heilandes Jesu Christi eigen bin.

Mehrere aus unserer Mitte hatten zwölf Jahre lang das Wort gehört, und mit Vorliebe, mit Hunger und Durst, und da auf dem Sterbebette, wo der Tod droht, war der Anfang, die erste Frage des Katechismus, für sie wie verschwunden! Was ist denn nun da das ganze Leben gewesen? – Sei es doch bei uns nichts Halbes, sondern ein Ganzes, – ein wahres, aufrichtiges Suchen, wie wir von der Sünde ganz frei geworden sein, wie wir ganz des Herrn und für Gott sein möchten. Sucht man es nicht auf Golgatha, so sucht man es in der fernsten Ferne und reist, obschon man nicht römisch ist, dennoch nach – Rom. Wohl uns, wenn der Herr uns das Herz auftut, dass wir achtgeben auf das Wort! Wohl uns, wenn durch Gnade das herzliche Verlangen da ist, dem Worte zu glauben. Dann geht es so her wie dort im Garten, da es hieß: „Maria!“ – „Rabbuni!“ Die Schlachtbank ist gefunden; da, da, auf dieser Schlachtbank werden alle meine, alle deine Sünden verbrannt, da werden sie alle zu Asche, so dass Gott ihrer in Ewigkeit nicht mehr gedenkt. Auf dieser Schlachtbank gehst du, gehe ich ganz in dem einzigen Opfer, das vor Gott gilt, in der Selbstdarbringung Jesu Christi, mit dem ganzen alten Menschen, als ganzer alter

Mensch, mit Leib und Seele und allen Gliedern, mit allen Sinnen und Gelüsten, in Asche auf, es wird alles ganz verbrannt, – und verbrannt ist verbrannt.

Das ist aber dem Gesetze nicht genug. Das Leben, ja, das will ein solches Verbrennen, aber zu dem Ende, dass Gott aus der Asche hervorrufe, was vor ihm wohlgefällig ist. Der Sünder kommt mit seinen Sünden in dem Lamme Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt, also in Christo, der für uns zu Sünde gemacht ist, auf diese Schlachtbank und wird verbrannt, und er steigt in den brennenden Flammen der Zornesglut hinauf in dem Lamme Gottes, und die Glut des Zornes wird zum Feuer der Liebe um Christi willen. Der Sünder ist mit seinen Sünden auf die Schlachtbank, Christum, gekommen, und auf dieser Schlachtbank steigt er in den Flammen ganz hinauf zu Gott, und so ist er Gottes und für Gott. Da hast du nun nichts getan, gar nichts; du hast bloß dabeigestanden und mit deinen Augen es gesehen; die Schlachtbank hat es allein getan, es ist ganz auf der Schlachtbank geschehen, und darum soll sie heißen: Schlachtbank des gänzlichen Hinaufsteigens zu Gott, des gänzlichen Verzehrtwerdens des alten Menschen mit seinen Gelüsten, des von Gott abgekommenen Menschen mit allem dem, was wider Gott an ihm ist. So ist denn die Schlachtbank mit dem, was daraufgekommen und hinaufgestiegen ist, geheiligt und lebt Gott. Was Christus gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für alle Mal, und was er nunmehr lebt, das lebt er Gott; also haltet auch ihr euch dafür, oder rechnet für euch selbst also, dass ihr der Sünde gestorben seid und Gott lebet in Christo Jesu. Röm. 6,10.11. – So ist denn also der Brandopferaltar eine Schlachtbank des gänzlichen Verbrennens, des gänzlichen Hinaufsteigens zu Gott. Das ist also: Christus nimmt, was der Hölle, was des Verbrennens wert ist, in sich auf, an seinen Leib, lässt es an seinem Leibe, in sich, an sich, auf sich in der Feuerglut, die er erduldet, verzehren, ganz verzehren; und da er das, was verbrennenswert ist, in sich ganz aufgenommen und hat verbrennen lassen, hat er dasselbe zugleich, während es verbrannte, in den Flammen hinaufgehen lassen zu Gott, dass es für Gott sei. Der Prozess von Tod und Leben, von Hölle und Himmel, von Vergeben und Vergessen, von wahrhaftiger Heiligung, wird ausgemacht auf dieser Schlachtbank, und du hast die Frucht davon, wenn du dabeistehst und kommst mit deiner Sünde, – wenn du bekennst: „Also habe ich verdient den ewigen Zorn Gottes, habe es verdient, in der ewigen Höllenglut zu brennen“, – wenn du kommst mit dem Seufzer: Ach, wäre mein Leben dir ganz geweiht!

Aber wird es dir denn wirklich zuteil, was auf dieser Schlachtbank geschieht? Nun, das alles tut die Schlachtbank ja nicht für sich selbst! das tut Christus nicht für sich selbst! – Für wen denn? – Die Schlachtbank ist nicht für sich selbst gemacht oder aus dem Himmel gefallen, Gott hat sie angeordnet, – für wen? Aller erst, zu seiner Ehre, zur Verherrlichung aller seiner Tugenden und Vollkommenheiten. Aber nochmals, wie wird er denn geehrt und seine Vollkommenheiten verherrlicht? Durch Christum. Ja allerdings, aber nun nochmals, wie denn? Da der Schächer am Kreuze sprach: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst“, da hat der Herr seine Tugenden und Vollkommenheiten verherrlicht, indem er den Schächer ins Paradies gebracht hat. Für wen steht nun die Schlachtbank da? Ja, für den, der brennen soll. Hast du nun vom Richter diesen Urteilspruch gehört, dass du ewig brennen musst in der Hölle, dann herbei! Hier lässt sich Einer für dich verbrennen.

2. Das Material der Schlachtbank.

Lasst uns nun sehen, woraus die Schlachtbank gemacht wurde. Es heißt: Mache einen Altar von Förenholz. Von Förenholz sind, nach Kap. 26,15, auch gemacht die Bretter der Stiftshütte, wie es heißt: „Du sollst auch Bretter machen zu der Wohnung von Förenholz, die stehen sollen.“ Von Förenholz ist auch die Bundeslade gemacht, nach Kap. 25,10: „Machtet eine Lade von Förenholz.“ Ebenso der Tisch für die Schaubrote, Kap. 25,23: „Du sollst auch einen Tisch machen von Förenholz.“ Davon sind auch gemacht die Säulen der Stiftshütte, Kap. 26,32 – 37, und der Räucheraltar, Kap. 30,1. Das alles ist von Förenholz, das ist, Akazienholz oder Weißdorn. Nicht zwar von einer Akazie, wie die unsrigen; diese sind von jenen ganz verschieden; sondern dieses Holz wächst in der Wüste Arabiens, namentlich in der Wüste Sinai; so war denn das Holz dort vorhanden. Es ist ein eigentümliches Holz. Es ist sehr hart und zäh. Die Reichen in jenen Gegenden lassen sich Trinkschalen, Becher und allerlei kostbare Geräte daraus dreheln. Es riecht sehr angenehm und hat einen besonderen Glanz. Aber die Hauptsache ist, dass dieses Holz nicht so leicht brennt; es ist sozusagen unverweslich, selbst im Wasser fault es nicht; es ist also ein Holz, das dem Tode trotzt. – Dieses Sittimholz oder Akazienholz hat nun Gott besonders wachsen lassen, von der Schöpfung der Welt an. Als er die Bäume hervorgehen ließ am dritten Tage, da hat er auch dies Akazienholz hervorgehen lassen aus der Erde, und er hat wohl gewusst, wozu es stehen sollte in der Wüste. Es hatte eine symbolische Bedeutung, wie auch sonst viele Bäume bei den alten Völkern, und auch bei den neuen, eine symbolische Bedeutung hatten. Myrten und Feigenbäume gehörten als geheiligtes Holz in den schändlichen griechischen Kultus, und Zypressenholz wird von den Persern als Holz des Lichts betrachtet. Die Perser kennen auch ein Holz, welches sie „Todzerstörer“ nennen, und behaupten, es wachse an der Quelle des Lebens. Aus dem Sandelholz machen die Priester bei den Indern allerlei heilige Geräte und Götzenbilder; es wurde auch der Götzentempel zu Ekbatana davon gebaut. Das sage ich darum, dass niemand denken soll, das Holz habe keine symbolische Bedeutung; denn wenn es bei den Heiden eine hatte, deren Sinne doch verblendet und in Eitelkeit verkehrt waren, sollte es denn bei den Israeliten keine gehabt haben? Die Heiden haben es doch erst von den Israeliten gelernt und vernommen; aber was es denn wirklich bedeutet, davon hatten sie freilich keinen Begriff.

Nun was bedeutet denn dieses Holz? Das kann ich euch am besten klarmachen mit den Worten unsres Katechismus.

„Was müssen wir denn für einen Mittler und Erlöser suchen?“ heißt es in der 15. Frage.

Und da ist denn die Antwort: „Einen solchen, der ein wahrer und gerechter Mensch, und doch stärker denn alle Kreaturen, das ist, zugleich wahrer Gott sei.“

Nun kommt die Frage: Warum musste dieser Altar von Akazienholz sein? oder mit andern Worten: „Warum musste er ein wahrer und gerechter Mensch sein?“

Antwort: Darum, dass die Gerechtigkeit Gottes erfordert, dass Brennholz, welches ewig in der Hölle brennen soll, auch in die Hölle geworfen werde, und das Holz, welches selbst solches Brennholz ist, nicht für anderes brennen kann. Oder also: „Darum, dass die Gerechtigkeit Gottes erfordert, dass die menschliche Natur, die gesündigt hat, für die Sünde bezahle, und aber einer, der selbst ein Sünder wäre, nicht könnte für andere bezahlen.“

Das Akazienholz war unschuldig, es hat ja nichts Böses getan, dass es deswegen erwählt wurde, die ewige Hitze auszustehen; es ist nicht ein Holz, das etwa verdient hätte, verbrannt zu werden; aber Gott nimmt es und gibt ihm die Bestimmung, dass dieses Holz, das kostbarste Holz, was man sich denken kann, der ewigen Glut ausgesetzt sei. Wofür steht denn dieses Holz der Schlachtbank da? Für sich selbst oder für andere? Für andere. Da tritt also dieses Holz ein für andere, leistet für andere Genugtuung. Es ist ein unverwesliches Holz, und dieses unverwesliche Holz will auf sich nehmen die Feuerglut, den ewigen Tod, und ihn an sich tragen. Das Holz ist unschuldig, es hat dieses Brennen nicht verdient; es hat es nicht verdient, der Zornesglut ausgesetzt zu sein. – „Holz“ so heißen sonst die Völker und einzelne Menschen; von den Völkern könnt ihr es finden bei Jesaja, woselbst der Herr fragt: Wozu soll ich das Holz des Weinstocks länger tragen, wenn es nicht Trauben bringen will? Jes. 5. Und von dem Herrn Jesu haben wir den Ausspruch: „So man das tut am grünen Holz, was will am dürrer werden?“ Lk. 23,31. Wenn auf Gottes Befehl das herrliche, kostbare, unverwesliche Akazienholz solche Glut ausstehen soll, welche Glut wirst du dann ewiglich ausstehen müssen, der du ein Weinstock oder Feigenbaum bist, woran keine Frucht sich findet? O, wenn du nun ein Feigenbaum bist, der keine Feigen trägt, wenn du nun ein Weinstock bist, der keine Frucht bringen will, wenn alles tot bei dir ist, – wenn dann wie ein Donner über dich, als über einen kahlen, toten und unfruchtbaren Baum das Urteil ergeht: „Wozu soll er länger dastehen? Haue ihn um; was hindert er das Land!“ Was dann? Ei, du Holz, der Teufel ist geschäftig; er hat dich in seinen Arm genommen und trägt dich dahin, um dich in den Ofen zu werfen. – Wirst du auch noch errettet werden? Es ist rein unmöglich! Es sei denn, du fühlst dich verloren und schreist um Erbarmen, und Gott kommt, und was dem Gesetz unmöglich ist, das tut Er; er schickt eine Schlachtbank, und lässt sie machen von Holz, an dem kein Fehler ist, von unverweslichem Holze, es kann nicht verbrennen, auch Fäulnis leidet es nicht, dazu ist es zu heilig, zu kostbar. Gott nimmt solches Holz, und setzt es für dich dem ewigen Feuer aus, worin du, unfruchtbares Holz, brennen solltest. Und so nimmt dieses Holz das Feuer, worin du brennen solltest, auf sich, so bezahlt es für dich und um deinetwillen, um dich von der Hölle zu erlösen und deinem Tode ein Gift zu sein. Auf dass deine Seele alsbald zu Christo, unserm Haupte, hinfahre, und wir einer fröhlichen Auferstehung gewiss seien, hat er gesprochen und spricht er, der unverweslich und freiwillig den Zorn und den Tod leidet: „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, du wirst nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese; du tust mir kund den Weg des Lebens“, und wiederum heißt es, dass er den Leib unserer Nichtigkeit verklären wird, auf dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm untertänig machen. Phil. 3,21.

Und so schließen wir mit 2. Tim. 1,9: „Der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt, jetzt aber geoffenbaret durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesu Christi, der dem Tode – dadurch dass er als ein unverwesliches Holz dennoch sich der Feuersglut hat ausgesetzt – die Macht hat genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht, durch das Evangelium.“ Dieses unvergängliche Wesen – wo ist es? Da schau die Schlachtbank an im Vorhof. Ein furchtbares Feuer lodert darauf, höher und höher steigt die Flamme, mächtiger und mächtiger wird sie, und sie verbrennt und verzehrt nicht allein das Fleisch, sondern auch mit furchtbarer Hitze das Fett. Alles wird verzehrt, aber wie es auch verzehrt wird, die Schlachtbank, das Holz, bleibt unversehrt, und sie bringt immer wieder an das Licht: Leben und ein unvergängliches Wesen, – wie ich es euch gepredigt habe.

Amen

Schlussgesang

Psalm 33, Vers 6

Der Rat des Herrn steht ewig feste,
Er bleibet, wie er ist, gesinnt;
Sein Entwurf ist der allerbeste
Für uns, für Kind und Kindeskind.
Heil dir, Volk auf Erden,
Was wird aus dir werden!
Gott hat dich erwählt!
Hieß der Herr euch kommen,
Heil dann euch, ihr Frommen,
Die ihr ihn erwählt! –

III.

Der Brandopferaltar. (3)

Gehalten am 13. März 1859, abends

Gesang vor der Predigt

Psalm 18, Vers 9 – 10

Mit dir kann ich durch Kriegsscharen dringen,
Mit meinem Gott auch über Mauern springen.
Ja, Gottes Weg ist ohne Tadel gut,
Durchläutert, rein und heilig, was er tut.
Man kann getrost auf seine Worte bauen,
Er ist ein Schild für alle, die ihm trauen.
O, wer ist Gott, wenn du es, Herr, nicht bist?
Wer ist ein Hort, wenn's unser Gott nicht ist?

Er rüstet mich mit Mut und Kraft zum streiten,
Er bahnt den Weg und will mich selber leiten.
Wenn hier mein Fuß bald gleich den Hirschen eilt,
Und bald in Ruh' auf meiner Höhe weilt.
Er lehret mich, hat mich zum Kampf erzogen,
Und meine Hand spannt leicht den ehrnen Bogen.
Dein Schild ist Heil, du stärkst und lässt nie los;
Demütigst du, so machest du mich groß.

In der Morgenstunde verweilten wir bei der Betrachtung des Stoffes, woraus der Altar zum Teil gemacht war; es geschah dies zu unserm hehren Trost und zur Stärkung in unserm allerheiligsten Glauben; noch höher wird unsere Freude steigen, wenn wir das Maß ins Auge fassen, nach welchem der Brandopferaltar gemacht werden musste, wie wir dasselbe angegeben finden:

2. Mose 27,1

„Fünf Ellen lang und breit, dass er gleich viereckig sei, und drei Ellen hoch“; – nach dem Hebräischen:

„Fünf Ellen soll die Länge sein, und fünf Ellen die Breite, viereckig soll der Altar sein, und drei Ellen seine Höhe.“

1. Die Elle.

Wir haben hier zunächst das Wort „Elle“. Das ist ein Einheitsmaß, womit man damals gemessen hat; in der heiligen Schrift aber ist es zugleich ein symbolisches Maß, wie auch das Maß, das der Mann in seiner Hand hatte, der den Propheten Ezechiel den Tempel sehen ließ (Ezech. 40,3), und wie die Rute, die der Engel in seiner Hand hatte, der dem Johannes in der Offenbarung das neue Jerusalem zeigte (Kap. 21,15). Die Elle heißt hebräisch: die Mutter des Arms, das ist, des Vorderarms oder Unterarms. Die Hebräer benannten öfters etwas mit dem Namen „Mutter“; zum Beispiel, ein Scheideweg heißt bei ihnen: Mutter des Weges; so also auch die Elle: Mutter des Arms.

Ein krankes Kind, namentlich wenn es schwer krank ist, kann in der Wiege nicht liegen bleiben, und wenn nun die Mutter eine rechte Mutter ist, so liegt das Kind am besten auf den Armen der Mutter; da wird es sanft getragen und gehalten, so dass es nichts fühlt. Es muss ein Kind schon, sozusagen, ein Kind des Todes sein, und die Schmerzen gar nicht gestillt werden können, wenn es nicht auf dem Arm einer gefühlvollen Mutter zur Ruhe kommt.

Bei allen Völkern ist es mit dem Maß nicht anders. Alles, was untergebracht wird, was gehoben, getragen sein will oder soll, alles was nur Ruhe finden kann in dem, was Ordnung und Gesetzmäßigkeit ist, muss Maß haben, alles was sich nicht zwecklos bewegen will, muss ein Maß haben, ein angegebenes, ein anerkanntes, vom Gesetz bestimmtes Maß. So steht dies also nicht umsonst da: so viel Ellen lang, so viel Ellen breit, und so viele hoch soll es sein. Die Elle ist also das Maß oder die Länge des Unterarms bis an die Spitze des Mittelfingers.

Das symbolische Maß der Elle, als Einheitsmaß in der heiligen Schrift, bedeutet das Regelmaß des Glaubens und des Tuns, oder vielmehr einfach das Regelmaß des Glaubens; denn was der Glaube ohne das Tun wäre, vermag ich nicht zu begreifen.

Von dieser Elle, von dem Regelmaß des Glaubens, lesen wir in der Schrift unter anderem Röm. 6,17: „Gott sei gedankt, dass ihr frei geworden seid von der Sünde und von Herzen gehorsam geworden dem Vorbild der Lehre, welchem ihr ergeben seid.“ In dem Briefe an die Epheser könnt ihr zu Hause manche Stelle finden, die davon handelt, und dabei lesen, dass Gott den Seinen mitteilt die Gnade „nach dem Maß der Gabe Christi“ (Eph. 4,7), oder: dass wir seien ein vollkommener Mann, „der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi“ (Eph. 4,13).

„Elle“ bedeutet bei den alten Völkern: Lehre, Regel. Auch in der Schrift haben wir dabei zu denken an Lehre; aber nicht an eine dürre, tote Lehre, sondern an die lebendige Lehre der Liebe. „Wer in der Lehre Christi bleibet“, schreibt Johannes, „der hat beide, den Vater und den Sohn.“ 2. Joh. 9. „Und wie viele nach dieser Regel einhergehen, über die“ – schreibt Paulus – „sei Friede und Barmherzigkeit“, (Gal. 6,16).

Und wiederum: „Dass wir nach einer Regel, darin wir gekommen sind, wandeln und gleich gesinnet seien“ (Phil. 3,16).

Dieses Maß ist so wenig durch menschliche Kunst und Arbeit zu verändern wie bei uns ein Fußmaß. Wenn es heißt: „ein Fuß“, dann wird nicht geduldet, dass ein Zoll oder auch nur ein Strich hinzugetan oder davongetan werde. Darum schreibt Paulus an die Galater, als er sah, dass einige nicht recht wandelten, dass er nicht eine Stunde, d. i. nicht so viel als einen Zoll breit, den falschen Brüdern wick, ihnen untertan zu sein, auf dass die Wahrheit des Evangelii bei euch bestände (Gal. 2,5). Daraus sehen wir, warum die Heiligen Gottes so fest auf der Wahrheit, oft bis auf ein Jota, bestehen bleiben können, wovon die Welt keinen Begriff hat. Allerdings, wenn die Welt bestimmt: ein Haus soll gebaut werden, und es soll hundert Fuß lang sein, der Baumeister macht aber nur siebenundneunzig oder neunundneunzig und einen halben oder drei viertel, dann wird sie ihn wohl zu bestrafen wissen. – Aber natürlich, Gott muss der Vernunft des Menschen weichen! er wird es aber nicht tun, und er wird auch stets solche haben, welche bleiben bei der Elle, die Gott vom Himmel gegeben.

So bedeutet also die Elle: die Lehre Christi, das richtige, gesetzmäßige Verhältnis der Liebe, des Glaubens, mit andern Worten: der Wille des ewigen Geistes; noch mit andern Worten: das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu (Röm. 8,2).

Mit diesem Maße wissen wir nicht umzugehen. Ich bewundere oft die Schreiner und Baumeister, dass sie, den Stab in der Hand, alles richtig ausmessen können, so dass nachher die Türen und Fenster hineingesetzt werden, und alles so schließt, dass auch kein Zug oder Lüftchen hindurchkommt. Wer, meine Geliebten, kann aber so lieben, so glauben, so wandeln, so sich bewegen, dass auch kein Zoll breit oder Strich daran fehlt, nicht ein Strichlein zu viel, auch keins zu wenig daran ist? Wenn nun aber das Werk fertig ist, und es ist nicht nach dem Maß, so kann man es nicht brauchen. – Also die Schlachtbank, der Räucheraltar, die Bundeslade, der Tisch mit den Schaubroten, das ganze Gebäude der Stiftshütte, der ganze Rat Gottes, auf dass erfüllet werde das Wort: „Ihr seid sein Geschöpf, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, auf dass ihr darinnen wandeln sollet“ – hängt lediglich ab vom Heiligen Geist, von seinem Willen. Und wo nun ein Mensch gesucht hat, all das Seine selbst hinzuschlachten, und er hat nichts mehr zu geben, seinen eigenen Sohn nicht mehr, wie es heißt bei dem Propheten Micha, so komme er zu dieser Schlachtbank und sehe, von welchem Holze sie gemacht ist, und wie vollkommen diese Schlachtbank gemacht ist, wie die Gesinnung Christi vollkommen entspricht dem Willen Gottes, dem Willen des ewigen Geistes, – nach der Länge, der Breite, der Höhe. Alles in der Welt muss seine Länge, seine Breite, seine Höhe haben; nichts darf willkürlich sein. Wer nicht Maß in seiner Seele und in seinem Herzen hat, wer nicht Ordnung in Seele und Herzen hat, der ist einer Sau gleich.

Wir lesen in dem Briefe Pauli an die Epheser, im 3. Kapitel, Vers 14 ff.: „Derhalb beuge ich meine Knie gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden, auf dass ihr – da gehört nun zum Beispiel der ganze 119. Psalm hinein – auf dass ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe.“

Es lernt doch ein jedes Kind rechnen, und es ist dies auch durchaus notwendig. Es kann ja keine Hausfrau dem Hauswesen vorstehen, wenn sie nicht rechnet, nicht mit dem

Maße misst; sie kann nicht dem Hauswesen vorstehen, wenn in ihrer Seele nicht Ordnung herrscht. Es kann ein Mann nichts ausrichten, wenn er nicht rechnen gelernt hat. Meint ihr, dass wir vor Gott einen Schritt tun können, einen Finger oder eine Hand ausrecken, wenn wir nicht rechnen gelernt? Ich meine das geistliche Rechnen.

Unser Herr Jesus Christus hat sich hinschlachten lassen, mit seiner ganzen Gesinnung und Bereitwilligkeit, an unserer Statt das Gesetz zu erfüllen, und den Willen Gottes vollkommlich zu tun. Obschon er Sohn war, hat er keine Weisheit und Maß nach eigenem Willen haben wollen; sondern so heißt es von ihm: „Wer ist so blind als mein Knecht, und wer ist so taub als mein Bote, den ich sende?“ Jes. 42,19. Und alle Psalmen, die das verborgene Leben Christi kundgeben, geben auch kund ein fortwährendes Schreien um Licht, um Leben, um Lehre, wie sich zu bewegen, zu handeln, zu tun, zu sprechen, zu schweigen.

2. Die Maße.

➤ „Länge“ bedeutet in der symbolischen Sprache: Langmut, Geduld, Ausdauer, sowohl was die Zeit angeht, als was die Höhe der Schmerzen betrifft.

➤ Die „Breite“ bedeutet in der symbolischen Sprache: das weite Herz. Auch dieses weite Herz darf nicht weiter sein, als es nach dem Rate Gottes ist, und es soll auch nicht enger sein. Es bedeutet also die Breite: die Liebe, die umfassende, und diese Liebe muss auch ihr Maß haben, das ihr von Gott gegeben und angewiesen ist.

➤ Die „Höhe“, wo es hinauf soll, muss angegeben werden von dem Allwissenden allein, auf dass der Mensch nicht höher gehe, als er soll, und nicht stehen bleibe auf selbst gemachten Stufen.

Christus, der Sohn, obschon er Sohn war, hat, wie der Apostel sagt, an dem, das er litt, den Gehorsam lernen wollen, Hebr. 5,8; und so ist er mit seinem innersten Ich, mit seiner ganzen Gesinnung und Bereitwilligkeit, Gottes Zorn zu tragen und es auszuhalten bei diesem furchtbaren verzehrenden Feuer, die ganze Zeit seines Lebens auf Erden, sonderlich am Ende desselben, – abhängig gewesen von dem Maß des ewigen Geistes.

❶ So haben wir denn für die Länge das Maß „fünf“. Diese „fünf“ kommt häufig vor bei der Stiftshütte. Kap. 26,3 „heißt es von den Teppichen: „Es sollen je fünf zusammengefüget sein, einer an den andern.“

➤ Vers 5: „Fünzig Schleiflein an jeglichem Teppich, dass einer den andern zusammenfasse.“ Ebenso finden wir die Zahl: dreimal fünf oder fünfzehn, viermal fünf oder zwanzig, zehnmal fünf oder fünfzig, hundert- oder tausendmal fünf – es herrscht immer diese „fünf“ vor.

➤ Vers 6: „Und sollst fünfzig goldene Hefte machen, damit man die Teppiche zusammenhefte, einen an den andern, auf dass es eine Wohnung werde.“

➤ Vers 9 heißt es von den Decken aus Ziegenhaar: „Fünf sollst du aneinander fügen.“

➤ Von den Brettern heißt es in demselben Kapitel Vers 26: „Und sollst Riegel machen von Förenholz, fünf zu den Brettern auf einer Seite der Wohnung, und fünf zu den Brettern auf der andern Seite der Wohnung, und fünf zu den Brettern hinten an der Wohnung gegen den Abend. Und sollst die Riegel an den Brettern mitten durch hinstoßen und alles zusammenfassen von einem Ort zum andern.“

Da seht ihr, dass diese „fünf“ das Band der Vollkommenheit bezeichnet, das Band der Liebe, der Einigkeit und Vereinigung, das alles zusammenhält. – Wenn man am Brandopferaltar, an der Schlachtbank des Hinaufsteigens vorbei war, so kam man an die heilige Wohnung; da war eine Tür; ein Tuch nämlich hing an fünf Säulen, nach Vers 37. Auch der Umhang des Vorhofs um die Wohnung her hatte gegen Abend und Morgen fünfzig Ellen (Kap. 27,12.13): „Aber gegen den Abend soll die Breite des Hofes haben einen Umhang fünfzig Ellen lang, zehn Säulen auf zehn Füßen; gegen Morgen aber soll die Breite des Hofes fünfzig Ellen haben.“ Der Umhang hatte gegen Morgen auf einer Seite dreimal fünf, auf der andern Seite wiederum dreimal fünf, oder fünfzehn Ellen.

Ihr wisst, wie die alten Völker alle ihre Weisheit von den Israeliten genommen haben. Pythagoras war bekanntlich unter den Israeliten und fuhr längs ihres Landes bis zum Berge Karmel; Plato hat auch vieles von ihnen. – Bei den Indern ist „fünf“ die einigende Zahl; sie vereinigt „zwei“ und „drei“, die voneinander geschieden waren; diese Zahl vereinigt und verbindet also das Ungerade mit dem Geraden. Bei den Indern bezeichnet die „fünf“ auch die Weltseele, welche alles in der Welt in Bewegung setzt, „Fünf“ ist auch die Zahl, die in sich zwar nicht vollendet ist, aber die andere zur Vollendung, zur „zehn“ bringt. Es ist die Zahl ihres Gottes Vischnu, der sich, wie sie behaupten, zehnmal offenbarte im Fleisch. – Bei den Chinesen ist „drei“ die Zahl des Himmels, „zwei“ die Zahl der Erde, und „fünf“ vereinigt Himmel und Erde. Alle Haupttugenden und Pflichten für Könige und Völker, für Mann und Weib, für Eltern und Kinder machen bei ihnen fünf aus. – Bei den Griechen ist „fünf“ die himmlische Zahl, die alles in Bewegung setzt, alles Ungerade mit dem Geraden verbindet und allen Gegensatz aufhebt, auch zur Vollkommenheit, zur Einigkeit mit Gott, treibt.

Das vernehmet ihr, meine Geliebten! Es ist dies nicht etwa eine müßige Spielerei oder Kleinigkeitskrämerei, auch nicht etwa Mystizismus, dass man auf die Zahlen etwas hält, die man in der Schrift findet, sondern es ist für den Glauben wahrlich der Mühe wert, danach zu fragen. – Nun, eine Weltseele kannten die Hebräer nicht, und wir Christen auch nicht, aber wir kennen den Heiligen Geist, den ewigen Geist, von dem es heißt: „Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht und alles sein Heer durch den Geist seines Mundes“, Ps. 33,6. Dieser Geist, der bei der Schöpfung der Welt über den Wassern schwebte, der ist die Seele des Ganzen, die alles in Bewegung setzt in der Natur; denn Christus trägt alle Dinge in dem Ausspruche seiner Macht. Aber dieser Ausspruch seiner Macht, sein Wort, wodurch es jetzt auch wieder Frühling wird, ist nicht ein totes Wort, sondern ein wirkliches, lebendiges Wort, es ist damit verbunden der ewige Geist. Dieser Geist ist nun die wahrhaftige „fünf“, der das Gerade und Ungerade miteinander verbindet, der durch wahren Glauben uns Christo einverleibt, so dass wir, Christo einverleibt, auch alle seine Wohltaten empfangen.

Nehmen wir also das Bild: fünf Ellen die Länge, fünf Ellen die Breite – weg, so habt ihr mit andern Worten das, was Paulus spricht: „Dass Christus durch den ewigen Geist sich Gotte unsträflich geopfert hat“ (Hebr. 9,14). Also: durch den ewigen Geist. Dieser Geist heißt darum „ewig“, weil in dem Ratschluss Gottes der Geist es auf sich nahm, das Holz der Schlachtbank zu bestimmen nach dem Maß, dass es, wie auch von dem Feuer durchhitzt, doch nicht verbrenne; dieser Geist ist es, der es in dem ewigen Rat zu unserer Seligkeit auf sich genommen, den Mittler Gottes und der Menschen, den Menschen Christum Jesum, also in seiner Gesinnung zu bestimmen, zu setzen, zu halten, zu stärken, zu trösten, dass, da er nun mit seinem innersten Ich für uns die Schlachtbank sein wollte, diese Gesinnung auch bewährt wurde, dass er in dieser Gesinnung nach dem Willen Gottes, des Geistes, ausharrt in der Glut des Zornes Gottes. Dieser Geist also, der ewige,

hat dem Holz, dem unschuldigen Holz, Christo, nach seiner unschuldigen menschlichen Natur ein solches Maß gegeben, dass die Ausdauer gewesen ist entsprechend der Glut des Feuers, dass die Geduld gewesen ist nach dem Willen Gottes, dass, ob es ihm auch schwer war, er dennoch bei dieser Gesinnung geblieben: „Sollte ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Joh. 18,11; Lk. 22,42. – „Fünf“ ist das Maß der Länge, nach dem Maß des ewigen Geistes. Ewig ist der Zorn, ewig ist die Glut, und mit ewiger Ausdauer, mit ewiger Geduld und Liebe zu Gott und der verlorenen Menschheit, wird bekleidet der Mensch Christus Jesus, der Mittler Gottes und der Menschen.

② Durch diese „fünf“, durch dieses Maß ist nun die Schlachtbank, wie Gott sie haben will, – viereckig.

Viereckig soll der Altar sein. Die „vier“ mit ihrer Bedeutung findet man in der heiligen Schrift, so wie auch die „drei“ häufig.

➤ Zehn Teppiche waren es, welche die Hütte deckten, und jeder Teppich war vier Ellen breit. 2. Mose 26,2; viermal zehn Ellen ist also die Breite der Decke.

➤ Vier Säulen tragen den Vorhang zwischen dem Heiligtum und dem Allerheiligsten. Kap. 26,32.

➤ Vier Ringe waren an den beiden Altären, an der Bundeslade und an dem Tisch mit den Schaubrotten (Kap. 25,12.26; 27,4; 30,4). So finden wir diese „vier“ noch häufig.

➤ Vier Ingredienzien brauchte man auch zu dem heiligen Salböl und Räucherwerk.

Nach den Begriffen der Alten nun, nach ihrer Arithmetik, ist „drei“ die Zahl des vollkommensten Seins, des unabhängigen Seins, die vollkommene Eins; und „vier“ ist die aus der „drei“ hervorgegangene, erschaffene, und von der „drei“ abhängige Kreatur. Wo haben die Heiden das nun her? Von Moses und den Propheten; aber sie sind verfinstert in ihrem Verstand und haben Christum nicht ergreifen können; denn sie erkannten nicht ihre Sünde. Also durch die „fünf“ der Länge und der Breite ist die Schlachtbank viereckig, das ist: dem Menschen, wie er von Gott abhängig, von Gott erschaffen ist, dem von Gott abgekommenen Menschen entsprechend, diesen Menschen in sich aufnehmend. Es muss diese Schlachtbank Raum haben, dass ein ganzes Rind, dass ein ganzer Mensch darauf verbrennen kann, dass sie einen ganzen Menschen in sich aufzunehmen vermag. Da muss ja der Mensch verbrannt werden mit allen seinen Werken, und in den Flammen aufgehen. – Also dieses: dass Christus kommt, dass er den Menschen in sich aufnimmt und zu Gott bringt, ist ausgedrückt in der Zahl „vier“. Dass aber in der Offenbarung der Liebe Gottes des Vaters, der Gnade Jesu Christi und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes, der Mensch als vierter hinzukommt, ist doch nicht dargestellt durch den Menschen selbst, sondern durch die „fünf“.

So ist nun nicht der Mensch, sondern Christus die Schlachtbank und das Opfer; denn er ist von Gott Sünde gemacht für uns; und so ist das Maß nicht dasjenige, welches man etwa von uns nimmt, wenn wir als Leiche in den Sarg gelegt werden, sondern es ist von Gott also bestimmt, dass es sei nach dem Maß des ewigen Geistes, so dass der von Gott abgekommene Mensch die Frucht davon habe, welche Frucht alle, die Christo eingepflanzt sind, erkennen, so dass sie erkennen und rühmen, wie er mit ewiger Geduld und Beharrung, durch ewigen Geist, Gottes Zorn getragen, und durch ewigen Geist in ewiger Liebe die Seinen in sich aufgenommen, in sich getragen hat, und mit ihnen auf die Schlachtbank hinaufgegangen ist; darum ist die Schlachtbank viereckig.

Nun ist aber die Zeit um. – Damit es euch aber mit einem Schlage klar werde, warum der Altar drei Ellen hoch war, so sage ich nun noch zuletzt, es war darum: weil diese Schlachtbank verherrlicht alle Tugenden und Vollkommenheiten des dreieinigen Gottes.

Amen

Schlussgesang

Lied 23

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Kreuzesstamm geschlachtet,
Befunden stets geduldig,
Wiewohl du ward'st verachtet.
All' Sünd' hast du getragen;
Sonst müssten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu!

IV.

Der Brandopferaltar (4)

Gehalten am 20. März 1859, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 75, Vers 4 – 6

Hat denn Mittag, Mitternacht,
Morgen, Abend Heil gebracht?
Nein, Gott ist's, der in der Welt
Ein Gericht nach Wahrheit hält.
Er erniedrigt und erhöht,
Er regiert mit Majestät.

Gott hat – doch wem ist's bekannt? –
Einen Becher in der Hand.
Seht, er schenkt vom Taumelwein
Jedem seinen Anteil ein.
Wer sich ihm noch widersetzt,
Trinkt die Hefen aus zuletzt.

Dir lobsing' ich hoch erfreut,
Jakobs Gott, in Ewigkeit!
Du verkürzest einst im Zorn
Jedem Bösewicht das Horn.
Der Gerechten Macht besteht;
Denn du hast sie hoch erhöht.

Ich habe euch, geliebte Brüder und Schwestern, vor acht Tagen den Brandopferaltar vorgehalten, die Schlachtbank, die alle Sünden des Volkes auf sich nimmt, die auf sich, an ihrem Leibe, diese Sünden, und zu gleicher Zeit auch in sich den Menschen verbrennen lässt zu Asche, und sodann das Verbrannte in den Flammen zu Gott hinaufsendet. Unaufhörlich erduldet die Schlachtbank die Hitze des Feuers des Zornes Gottes, samt der Hitze des verbrennenden Fettes, Fleisches und Holzes.

Wir vernahmen ferner, dass die Schlachtbank von Gott selbst hergestellt ist nach dem Maß, womit der ewige Geist misst, nach dem Maße des ewigen Geistes: fünf Ellen breit und fünf Ellen lang, und dass in dieser Zahl „fünf“ ausgesprochen liegt, Christus habe

durch ewigen Geist sich selbst Gott ohne Wandel dargebracht. Wir sahen, dass durch diese „fünf“ der Länge und „fünf“ der Breite eine viereckige Schlachtbank dasteht, eine Schlachtbank, auf welcher Genugtuung geschieht dem dreieinigen Gott, in welche Dreizahl als Vierter aufgenommen ist der Mensch; so dass also die Schlachtbank da liegt wie die Stadt Jerusalem: viereckig, (Offb. 21,16), und dass demnach der Mensch, wenn er vor Gott kommt, vor ihm dasteht dem Gesetze gemäß, nach der Zahl und Form der Schlachtbank; – endlich hörten wir, dass diese Schlachtbank die Höhe hatte von drei Ellen, zum Zeugnis, dass aller Gehorsam, Gesinnung und Leiden Christi gekommen sei zu der Höhe, wohin sie kommen sollte, um zu verherrlichen alle Tugenden und Vollkommenheiten des dreieinigen Gottes.

Betrachten wir in dieser Morgenstunde miteinander die Hörner des Altars oder der Schlachtbank. – Wir lesen davon abermals:

2. Mose 27,2a

„Hörner sollst du auf seine vier Ecken machen.“

Diese Übersetzung ist jedoch nicht genau. – Nach dem Hebräischen heißt es: „Du wirst gemacht haben seine Hörner auf seine vier Ecken; aus ihm – aus dem Altar – sollen die Hörner sein.“

Wir heben daraus folgende Punkte hervor:

1. Die Bedeutung der Hörner;
2. dass diese Hörner dem Altar oder der Schlachtbank eigen sind.

In der Abendstunde wollen wir dann betrachten,

3. dass dieselben aus dem Altar, aus dem Stoff, woraus er gemacht war, an seinen vier Ecken hervorgehen, also: aus ihm.

Zwischengesang

Psalm 89, Vers 8

Herr! Dir allein gebührt der Ruhm von unsrer Kraft.
Wir seh'n, dass deine Hand Sieg und Erlösung schafft.
Ja, deine Gnade nur kann Mut und Stärke geben,
Und wir verzagen nie, wenn Feinde sich erheben.
Der Herr ist unser Schild, ihm sind wir untertänig,
Der Heil'ge Israels ist selber unser König.

1. Die Bedeutung der Hörner.

Zuerst also betrachten wir, was das Horn in der heiligen Schrift bedeutet.

❶ Gott der Herr hat gehörnte Tiere erschaffen. Diese Tiere haben in den Hörnern Macht und Stärke, so dass diese ihnen als Waffen dienen; diese Hörner dienen ihnen auch zur Zierde. Der Mensch, ob er stark oder schwach sei, ergreift ein solches Tier bei den Hörnern. – „Horn“ bedeutet in der heiligen Schrift alles, was die Tiere, welche Hörner tragen, charakterisiert. Man erzählt, dass früher im Morgenlande wilde Pferde oder Esel gefunden worden seien mit einem Horn an der Stirn, worin sie eine furchtbare Macht hatten, und das sich wunderbar schön ausnahm. – Wir lesen davon Psalm 22,22: „Hilf mir aus dem Rachen des Löwen und errette mich von den Einhörnern.“ Diese Einhörner hatten also eine Macht und Stärke, welche der Macht und Stärke des Löwen gleich kam, wo nicht sie übertraf. So lesen wir auch 5. Mose 33,17, wo Moses von Joseph spricht: „Seine Herrlichkeit ist wie ein erstgeborener Ochse, und seine Hörner sind wie Einhörners Hörner; mit denselben wird er die Völker stoßen zu Haufen bis an des Landes Ende. Das sind die Tausend Ephraims und die Tausend Manasses.“ Also bedeutet das „Horn“ Stärke und Macht, und es entwickelt sich daraus der Begriff von Königtum, königlicher Herrschaft und Herrlichkeit. Davon haben wir unter anderm einen Beweis bei dem Propheten Sacharja Kap. 1,18 und folgende: „Und ich hob meine Augen auf und sah, und siehe, da waren vier Hörner, und ich sprach zum Engel, der mit mir redete: Wer sind diese? Er sprach zu mir: Es sind die Hörner, die Juda samt dem Israel und Jerusalem zerstreuet haben.“ Hier bedeuten also die Hörner mächtige Völker und Königreiche; diese hatten Juda, Israel und Jerusalem zerstreut. „Und der Herr zeigte mir vier Schmiede“, das ist: Propheten, die kamen mit dem Hammer des Wortes Gottes. „Da sprach ich: Was wollen die machen? Er sprach: Die Hörner, die Juda so zerstreuet haben, dass niemand sein Haupt hat mögen aufheben, dieselben abzuschrecken, sind diese gekommen, dass sie die Hörner der Heiden abstoßen.“ – So finden wir auch häufig in den Propheten, dass sie falsche Propheten oder hohe Herrschaften in der Kirche anklagen, dass dieselben mit ihren Hörnern die Schafe zerstreuen. (Vergl. Ezech. 34,21.)

❷ Zweitens ist das Horn ein Symbol von Hilfe, Errettung, Segen, Freude, Sieg. So haben wir es Psalm 92,11: „Aber mein Horn wird erhöht werden wie eines Einhorn.“

❸ Ferner ist es ein Symbol der Zierde, Psalm 112,9: „Er streuet aus und gibt den Armen, seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich, sein Horn wird erhöht mit Ehren.“ Und Hiob 16,15. Da hören wir Hiob klagen: „Ich habe einen Sack um meine Haut genäht und habe mein Horn in den Staub gelegt.“ Ich habe dabei zu bemerken, dass die Morgenländer, Männer wie Frauen, gern ein Horn trugen als Schmuck des Hauptes.

❹ Endlich haben wir das Horn als Symbol des Lichtes. Darum kommt so häufig bei den Propheten als Parallele vor: Horn und Leuchte. So bei dem Propheten Habakuk 3,4: „Sein Glanz war wie Licht; Glänze gingen von seinen Händen“, das heißt hebräisch: ihm waren an seiner Hand Hörner – „daselbst war heimlich seine Macht.“

So lesen wir auch bei dem Propheten Daniel und in der Offenbarung Johannis häufig von Tieren, die Hörner, z. B. zehn Hörner, hatten. Dan. 7,7; Offb. 12,3. Das sind Königreiche. Es bezeichnen die Tiere Königreiche, und die Hörner, die daraus hervorkommen, sind Königreiche, die aus den ersteren entstehen; und wenn es heißt, dass ein Horn abgestoßen worden ist, so will das sagen, dass ein Königreich über den Haufen geworfen sei.

So haben denn in der heiligen Schrift die Hörner eine vierfache symbolische Bedeutung:

- Macht, Kraft, Königtum, Herrschaft – erstes Symbol;
- Hilfe, Segen – zweites Symbol;
- Zierde, Ehre, Ruhm, – drittes Symbol; und
- Licht, – viertes Symbol.

Nun heißt unser teure Herr und Heiland Jesus Christus nach Lukas Kap 1,69: „Ein Horn des Heils“, oder: Horn der Seligkeit, der Fülle, der vollkommenen Errettung. – „Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöst sein Volk, und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners David.“ Wir kommen weiter an die Offenbarung Johannis, Kap. 5. Dasselbst heißt es Vers 4 ff.: „Und ich weinte sehr, dass niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzutun und zu lesen, noch darein zu sehen. Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlechte Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und zu brechen seine sieben Siegel. Und ich sah, und siehe, mitten im Stuhl und den vier Tieren“ – also auf dem Gnadenstuhl zwischen den Cherubim – „und mitten unter den Ältesten stand ein Lamm, wie es erwürgt wäre, und hatte sieben Hörner und sieben Augen, welches sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande.“

Diese sieben Augen, welche sind die sieben Geister Gottes, habt ihr auch bei dem Propheten Jesaja, Kap. 11,2. Da finden wir die sieben Hörner. Das soll uns nicht aufhalten, dass wir an dem einen Ort vier Hörner finden und an dem andern sieben. Aus dem Viereck des dreieinigen Gottes, worein der Mensch durch Christum aufgenommen ist, – aus diesen vier Ecken geht die „sieben“ hervor.

2. Die Eigenheiten der Hörner.

„Sieben Hörner“ ist die Fülle der Macht, des Königtums, der Hilfe, der Zierde, des Lichtes. „Sieben Augen“ sind die sieben Ausstrahlungen oder Wirkungen aus den sieben Hörnern. – Da seht ihr nun, worauf Johannes sich bezieht. Johannes sieht hier die Schlachtbank, und mit der Schlachtbank sieht er das Lamm und die Hörner, er sieht die Strahlen des Lichtes daraus hervorgehen, die Macht des Geistes, und weil er die Fülle sieht, steht bei ihm sieben, was bei Moses und den Propheten „vier“ und dennoch „sieben“ ist. Jesaja 11,1.2 lesen wir: „Und es wird eine Rute aufgehen“, – nicht eine Zeder, sondern eine kleine Rute, die verachtet ist und keine Gestalt hat, welche uns gefiele, – „es wird eine Rute aufgehen von dem Stamme Isai“, – ob man auch noch so sehr mit Beilen an ihm herumgehauen, – „und ein Zweig“, – den rotten alle Teufel nicht aus – „und ein Zweig aus seiner Wurzel“, die Gott bewahrt und in der Erde verborgen hat, „Frucht bringen.“ – Das ist die Schlachtbank, das kleine Lamm Gottes, Christus.

- „Auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn“, ein Horn;
- „der Geist der Weisheit und des Verstandes“, das zweite Horn;
- „der Geist des Rates und der Stärke“, das dritte Horn;
- „der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn“, das vierte Horn.

So wird in dieser Stelle der Geist viermal genannt, und doch siebenfach bezeichnet.

- Der „Geist des Herrn“, ist das Horn der Fülle des Heils und der Seligkeit, des überschwänglichen Segens;
- der „Geist der Weisheit und des Verstandes“ ist das Reichshorn, das Horn des Königtums, der Herrschaft;
- der „Geist des Rates und der Stärke“ ist das Streithorn, das Horn der Macht und Stärke, um die Herrschaft zu behaupten;
- der „Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn“ ist das Hallhorn, das Horn des Ruhmes, der Freude, der Ehre und Zierde, des Lichtes demnach und des Glanzes.

So haben wir also an der Schlachtbank: das Füllhorn, das Reichshorn, das Streithorn und das Hallhorn.

Diese Hörner sind der Schlachtbank eigen, es sind des Altars Hörner, sie sind dem Lamme Gottes, unserem Herrn Jesu Christo, eigen, es sind unseres Herrn Jesu Christi Hörner.

Wo befanden sich nun dieselben? An den vier Ecken des Altars oder der Schlachtbank. – Da haben wir denn die Ecken, welche kantig sind. Diese Ecken nun, welche sämtlich kantig sind, zerschneiden und zerschellen alles, was sich aufmachen und wider diesen Altar anstürmen will, um ihn von seinem Grunde hinweg zu drängen. Es hatte dem Herrn Gott, dem Gott aller Gnade und Erbarmung, genug sein können, zu unserer Seligkeit eine Schlachtbank zu errichten ohne Hörner, indem er sie als einen viereckigen Grundstein in Zion legte, so dass sie den Auserwählten eine Predigt wäre: Ihr seid vor mir durch diese Schlachtbank um und um fertig und selig ohne euer Verdienst. Kein Teufel, kein Gesetz kann an diesem Quadrat, worein ihr aufgenommen seid, etwas aussetzen. Dann hätten sie im übrigen bescheiden warten müssen, bis sie gestorben waren, und inzwischen so dahingehen, ohne den Trost aus solcher Predigt zu empfinden. Aber nein, nein! Das war ihm nicht genug! Nicht allein jenseits des Grabes, nein, auch diesseits des Grabes soll ein armer Mensch Trost und Halt haben, einen Trost im Leben und im Sterben, einen Halt für seine arme, arme Seele, auf dass er nicht versinke in aller Trübsal, Anfechtung und Traurigkeit, sondern die Freude im Herrn seine Stärke sei. Aber nur den Armen, die wahrhaftig von der Sünde los sein möchten, nicht den Heuchlern; nur den Armen, die nicht dasitzen und das Wort hören können und zugleich im Verborgenen gottlose Dinge treiben; nur den Zerknirschten und Reumütigen ist diese Schlachtbank also von Gott gegeben, dass sie einen Halt daran haben. Ob wir von Morgen kommen oder von Abend, von Mittag oder Mitternacht, einen Halt sollen wir haben an dieser Schlachtbank, an dem Herzen Jesu Christi, an seiner Gesinnung, womit er sich freiwillig dargestellt hat, um das Opfer auf sich zu nehmen, womit er sich freiwillig in den Tod gegeben hat und dem Vater von Herzen gehorsam gewesen ist, in der Macht seiner Gnade und Liebe.

❶ Nun ist es dir bange, bange! Da hast du ein Horn, dort aus der Ecke geht es hervor. Es ist das Füllhorn; es ist genug darin, genug für einen Armen und Elenden. Da haben wir die heilige Geburt unseres teuren Herrn und Heilandes Jesu Christi. Das ist die eine Ecke, und daraus geht hervor der Geist des Herrn, dass du denkest an den treuen Bundsgott; es geht hervor in aller Fülle der Geist des Herrn, der da heute ist, was er gestern war, und morgen sein wird, was er heute ist. Also spricht der Apostel: Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, geworden unter Gesetz, auf dass er mich Armen, der ich unter dem Gesetze war oder unter dem Gesetze bin, erlösete, und ich sagen dürfte zu ihm: „Abba, Vater!“ – Da siehst du nun in diesem Horne

seine heilige Unschuld, seine unbefleckte Geburt, die es vor Gottes Angesicht hinweggenommen hat und hinwegnimmt, dass du von Mutterleibe an verkehrt und verdreht bist. Da hast du ein Horn, wenn du zu Gott kommst und musst von dir bekennen: „Siehe, ich bin in Verdrehtheit gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen; und es ist nicht Rat noch Hilfe da, und keine Medizin wider diese böse Art, ich muss daran sterben.“ Nun, so erfasse dieses Füllhorn!

② Nun haben wir die zweite Ecke; aus ihr geht hervor das Reichshorn. Dieses Horn ist der Geist der Weisheit und des Verstandes. „Mein Knecht“, heißt es Jesaja 53, „wird weislich tun und sehr hoch erhaben sein.“ Da ist dies die Weisheit und der Verstand, dass der Herr freiwillig zur Ehre Gottes des Vaters um deinetwillen den Tod dem Leben, das Leiden am Kreuze der ewigen Freude vorgezogen hat. Erfasse dieses Horn und sprich: „Du bist ein Priester ewiglich; ein König der Gerechtigkeit, ein König des Friedens!“ und bekenne es laut: „O Herr Christe mein, du hast von wegen der Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes durch deinen Tod für mich bezahlen wollen, hast Gott eine ewig geltende Genugtuung bringen wollen, sonst wäre ich nie und nimmermehr vom Tode frei gekommen; nun aber bin ich des gewiss, dass du die Vermaledung, die auf mir lag, auf dich hast nehmen wollen, auf dass ich mit deiner Reichsbenedeigung, mit deiner Huld und Gnade, möge begnadigt werden, so dass du die Frage an mich richtest: „Was ist dir Esther?“

Ergreife dieses Reichshorn! das ist Weisheit und Verstand, eben dieser Jesus von Nazareth, Christus, der Gekreuzigte. Diese Weisheit und dieser Verstand machen die Weisheit und den Verstand aller Verständigen zuschanden und zunichte, so dass es heißt: Du, heiliges Reichshorn, hast uns erlöst, hast uns geliebt und gewaschen mit deinem Blut und hast uns vor Gott und deinem Vater gemacht zu Königen und Priestern. Dir sei das Reich und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

③ Komm mit, du gänzlich Entblößter, der du des Todes bist und möchtest gern Pardon haben, fühlst dich ohne Kraft und seufzest: „Ich kann nicht mehr, o mein Gott!“ – Da hast du das Streithorn! Es strahlt daraus hervor der Geist des Rates und der Stärke. Das ist das Horn der Auferstehung Jesu Christi, dass wir sagen dürfen: Im Herrn haben wir Gerechtigkeit und Stärke, in ihm, der für unsre Sünde dahingegeben und auferweckt ist um unserer Gerechtigkeit willen. Ei, du liebes Streithorn, du hast für mich den Tod überwunden und stößest ihn fortwährend in die Hölle, um mich der Gerechtigkeit, die du durch deinen Tod erworben hast, teilhaftig zu machen. O, du heiliges Streithorn! Ich ergreife dich und halte mich an dich, und bleibe an dir hängen; du wirst alle die bösen Lüste und den ganzen alten Menschen durch die Kraft deiner Auferstehung dem Tod überliefern und begraben! Du bist das Streithorn, dass ich mich an dir festhalte und an dir aufgerichtet werde und dastehe in einem neuen Leben. Und wenn selbst der Tod kommt: an dich, Streithorn, halte ich mich und auferstehen muss ich mit dir; denn der Tod bricht dich nicht von der Schlachtbank los!

④ Geht's noch tiefer mit dir in die Not hinein, – komm mit, o komm mit, und ergreife das Hallhorn, das Siegeshorn, du hart Geplagter und schwer Betrübter, der du bist wie ein verlassenes und verstoßenes Weib, und musst klagen: „Warum hat der Allmächtige mich so bitterlich betrübt!“ Ja, es ist wahr, das Unwetter ist so fürchterlich; wenn nicht ein Wunder geschieht, so leiden wir alle Schiffbruch. Ja, es ist wahr, hast du noch etwas, um dich daran zu halten? Ich habe nichts mehr als das Wort! Siehst du das Horn? Damit wird geblasen und posaunt, dass alle Teufel es hören: dass das Lamm dennoch den Sieg davon getragen habe.

Auferstanden ist der Herr Jesus nicht nur, sondern auch aufgefahren gen Himmel mit Jauchzen, der Allmächtige mit Posaunenklang. Da hat er sich hoch gesetzt zur Rechten Gottes. Hin, hin zu diesem Hallhorn, zu diesem Siegeshorn! – „Ach, wir verlieren den Streit, wir können es nicht länger aushalten, wir kommen um“, klagst du. Halte dich an dieses Horn, das Horn wird es tun! Hoch hat er sich gesetzt zur Rechten Gottes, ein treuer Anwalt, und spricht: „Ich will nicht, dass dieser ins Verderben fahre!“ Ein treuer Anwalt, der fortwährend mit guten, ewigen Rechtsgründen vor den gerechten Richter tritt, so dass alle Teufel mit ihren Anklagen den Prozess verlieren müssen, wo ein solcher Anwalt mit solchen Rechtsgründen kommt. – Dort oben in solchem Horne ist der Prozess ausgemacht für diejenigen, die als Gottlose dastanden, die aber appellierten an ihren Bürgen und Stellvertreter. Siehst du das Horn? Dein Fleisch, dein armes Fleisch, das möchtest du verbrennen, wenn du könntest; – siehe aber an das Opfer Jesu Christi. Dieses Horn ist dir Unterpfand und Sakrament dafür, dass dein Fleisch bereits verbrannt ist, dass dein Fleisch bereits im Himmel ist; und wie strahlt von diesem Horn das Licht! So das Klarheit hatte, was da aufhört, vielmehr wird das Klarheit haben, das da bleibt. Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht. 2. Kor. 3. Der Geist ist ein Pfand, das der Bräutigam gegeben hat, er, der kommen wird, sich mit dir zu vermählen. Also: der Herr wird mich erlösen von allem Übel und mir aushelfen – Halleluja! – und mir aushelfen in sein himmlisches Reich! Lobe den Herrn, meine Seele! Das ist das Hallhorn. – Und das ist der Ton fortwährend: Siehe, ich komme bald. Ja, Amen, komm Herr Jesu.

Amen

Schlussgesang

Psalm 148, Vers 5

Seht seines Namens Majestät,
Die über Erd' und Himmel geht!
Er ist allein der Segenshorn,
Erhöhet seines Königs Horn,
Wird alle seine Freund' erheben
Und sie mit Glanz und Ruhm umgeben,
Hoch über alle Not und Spott.
Jauchzt Halleluja, er ist Gott!

V.

Der Brandopferaltar (5)

Gehalten am 20. März 1859, abends

Gesang vor der Predigt

Lied 249, Vers 2 – 3

Mich warf die Menge meiner Sünden
Wie ein erbostes Meer herum;
Ich war ein traurig's Spiel den Winden
Und des Verderbens Eigentum.
Mir drohte mein befleckt Gewissen
Mit ewig bangen Finsternissen,
Mit unaussprechlich großer Not;
Ich schwamm auf diesen wilden Wellen
Verzweifelnd an dem Rand der Höllen
Und rang mit Leben und mit Tod.

Doch mitten in den Todesnöten
Erblickte Jesus meinen Schmerz;
Es drang mein tränenvolles Beten
In des Versöhnners liebend Herz.
Er half mir, stärkte meinen Glauben,
Den mir der Zweifel wollte rauben,
Und nun erquickt mich Fried' und Ruh.
Wie groß ist, Jesu, dein Erbarmen!
Wie sanft ruh ich in deinen Armen!
Wer tröstet, wer erfreut, wie du?

Wir wollen, meine Geliebten, in diesem Stündlein noch etwas sagen von des Altars Hörnern, welche nach Gottes Befehl aus den vier Ecken hervorgingen, und wovon wir lesen:

2. Mose 27,2a

„Hörner sollst du auf seine vier Ecken machen.“

Diese Worte unseres Textes lauten nach dem Hebräischen genauer: Du wirst gemacht haben seine Hörner an seine vier Ecken; aus ihm heraus sollen seine Hörner sein.

Wie wir vernommen haben, sah Johannes in der Offenbarung das Lamm Gottes, wie es erwürgt wäre, und es hatte sieben Hörner und sieben Augen, die Fülle der Macht, die Fülle der Gnade, die Fülle der Wirkung des Einen durch ihn erworbenen Heiligen Geistes. – Wir sahen, dass diese sieben Hörner aufgingen in die vier Hörner, die wir vorfinden Jes. 11,2, worauf wir nochmals zurückkommen wollen, auf dass es uns zu unserm Troste um so deutlicher sei, was die vier Hörner am Brandopferaltar bedeuten.

Jesaja Kap. 11 sieht eure Andacht sieben Geister, das ist: die siebenfache Wirkung des einen Geistes. Die siebenfache oder volle Wirkung des einen Geistes heißt aber in der Offenbarung sieben Geister, weil die morgenländischen Fürsten, namentlich die Perser, sieben Reichsräte um ihren Thron hatten, wie später die deutschen Kaiser sieben Kurfürsten. Da haben wir nun also:

- der Geist des Herrn – ein Geist;
- der Geist der Weisheit – zweiter Geist;
- Geist des Verstandes – dritter Geist;
- Geist des Rates – vierter Geist;
- Geist der Stärke – fünfter Geist;
- Geist der Erkenntnis – sechster Geist;
- Geist der Furcht des Herrn – siebenter Geist.

Diese sieben Geister gehen wiederum auf in vier:

- Geist des Herrn – ein Geist;
- Geist der Weisheit und des Verstandes – der zweite Geist;
- Geist des Rates und der Stärke – der dritte Geist;
- Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn – der vierte Geist.

Ein Geist – vierfach.

Ich habe das eine Horn an der Schlachtbank nach der symbolischen Deutung genannt:

- Füllhorn – Geist des Herrn;
- das andere Horn habe ich genannt: Reichshorn – Geist der Weisheit und des Verstandes;
- das dritte Horn nannte ich Streithorn – Geist des Rates und der Stärke;
- das vierte Horn: Hallhorn oder Siegeshorn – Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.

Es sind dies Bilder; es tut uns aber Not, dass wir die Bedeutung dieser Bilder nicht mit dem Verstande allein, – mit diesem allerdings auch, allermeist aber mit dem Herzen erfasst haben, auf dass wir in Not und Tod daran einen Halt haben mögen.

Wir pflegen oft zu sagen: „Ich kann mich an nichts halten!“ oder: „Möchte ich mich daran halten können!“ Viererlei Halt gibt dir nun der Herr Gott aus dem Himmel;

dieser vierfache Halt ist an dem Brandopferaltar, der Schlachtbank, an der Gesinnung, dem vollkommenen Gehorsam Jesu Christi. – Nun finden wir diese vier Hörner in der Schrift allerwärts; es entgeht uns aber gewöhnlich, weil wir

- erstlich zu wenig daran denken, wozu wir hier sind und wie verdorben wir sind;
- zweitens, weil wir so rasch unsern großen Tod vergessen, und dass Gott Genugtuung haben muss;
- drittens, weil wir den Mut so schnell aufgeben und nicht begreifen, dass man durchkämpfen muss; und
- viertens, weil wir die Hoffnung so rasch fahren lassen.

❶ Nun, das Füllhorn – ich habe es heute schon einmal gesagt, ich möchte es aber nochmals wiederholen – das Füllhorn finden wir im Heidelberger Katechismus Frage 36: „Was für Nutzen bekommst du aus der heiligen Empfängnis und Geburt Christi?“ Die Antwort lautet: „Dass er unser Mittler ist und mit seiner Unschuld und vollkommenen Heiligkeit meine Sünde, darin ich bin empfangen, vor Gottes Angesicht bedeckt.“ Also die ganze Fülle, weshalb das Horn auch heißt: der Geist des Herrn, – die ganze Fülle liegt in der heiligen Empfängnis und Geburt Christi, in dem, was der Herr bei Johannes so ausspricht: „Also lieb hat Gott die Welt gehabt, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“

❷ Das Reichshorn ist ausgesprochen in der 39. und 40. Frage: „Ist es etwas mehr, dass er ist gekreuzigt worden, denn so er eines andern Todes gestorben wäre?“ „Ja; denn dadurch bin ich gewiss, dass er die Vermaledung, die auf mir lag, auf sich geladen hat, dieweil der Tod des Kreuzes von Gott verflucht war.“ Und: „Warum hat Christus den Tod leiden müssen?“ „Darum, dass von wegen der Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes nicht anders für unsere Sünde möchte bezahlt werden, denn durch den Tod des Sohnes Gottes.“ – Da, sage ich, haben wir das Reichshorn, den Geist der Weisheit und des Verstandes, wie es heißt: „Du bist ein Priester ewiglich, verordnet von Gott nach der Weise Melchisedeks.“

❸ Wir haben drittens das Streithorn. Die Bedeutung desselben ist ausgesprochen in der 45. Frage: „Was nützt uns die Auferstehung Christi?“

- „Erstlich hat er durch seine Auferstehung den Tod überwunden, dass er uns der Gerechtigkeit, die er uns durch seinen Tod erworben hat, könnte teilhaftig machen.
- Zum andern werden wir auch jetzund durch seine Kraft erweckt zu einem neuen Leben.
- Zum dritten ist uns die Auferstehung Christi ein gewisses Pfand unserer seligen Auferstehung.“ Das ist das Streithorn, der Geist des Rates und der Stärke.

❹ Und nun kommt das Hallhorn oder das Siegeshorn. Das ist ausgedrückt in der 49. Frage: „Was nützt uns die Himmelfahrt Christi?“

- „Erstlich, dass er im Himmel vor dem Angesicht des Vaters unser Fürsprecher ist.
- Zum andern, dass wir unser Fleisch im Himmel zu einem sichern Pfand haben, dass er als das Haupt uns seine Glieder auch zu sich werde hinaufnehmen.

- Zum dritten, dass er uns seinen Geist zum Gegenpfand herabsendet, durch welches Kraft wir suchen, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes, und nicht das auf Erden ist.“

Und dann weiter in der 51. Frage: „Was nützt uns diese Herrlichkeit unseres Hauptes Christi?“

- „Erstlich, dass er durch seinen Heiligen Geist in uns seine Glieder die himmlischen Gaben ausgießt.
- Danach, dass er uns mit seiner Gewalt wider alle Feinde schützt und erhält.“

Also die Ecken des Altars sind: die heilige Geburt Christi, der Tod Christi, die Auferstehung Christi und die Himmelfahrt Christi. Aus seiner Geburt geht hervor sein Geist als Geist des Herrn, als Füllhorn; aus seinem Tode geht hervor sein Geist als Geist der Weisheit und des Verstandes, als Reichshorn; aus seiner Auferstehung geht hervor sein Geist als Geist des Rates und der Stärke, als Streithorn; und aus seiner Himmelfahrt und dem Sitzen zur Rechten Gottes geht hervor sein Geist als Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn, als Hallhorn. Ich sage: „Es geht daraus hervor“, nämlich aus der Ecke, aus dem Stoffe, woraus der Altar gemacht ist.

3. Aus ihm.

„Aus ihm“, heißt es, „sollen seine Hörner sein“, so dass also ein Stück Holz genommen wurde, und es wurde die Ecke und das Horn zu gleicher Zeit aus demselben Stücke Holz gemacht, so dass es nicht erst besonders gemacht und dann drangesetzt wurde, sondern die Hörner gehen daraus hervor, aus des Herrn Jesu Herzen und Gesinnung, nach welcher er gesagt hat: „Siehe, ich komme zu tun, Gott, deinen Willen; deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ Aus dieser Schlachtbank, das ist, aus des Herrn Gesinnung, dass er sich selbst zur Schlachtbank gegeben hat, gehen hervor seine heilige Geburt, sein heiliger, freiwilliger Tod, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt; und sie gehen daraus hervor, auf dass die Gemeinde einen vierfachen Halt habe bei ihrem Versinken in Not und Tod. – Halte dich fest an dem Horn seiner Geburt! Bist du davon los, bist du davon weggeschlagen, so halte dich an dem zweiten Horn, dem Reichshorn, dem Horn des Todes Christi! Kannst du nicht mehr und sinkst du zusammen, – klammere dich an das dritte Horn, das Streithorn! Fällst du in Ohnmacht, dass du alles musst aus den Händen geben, – erfasse das vierte Horn, das gen Himmel zieht, das Horn, welches Kraft gibt, erfasse das Hallhorn; und bevor du losgelassen hast, wenn wahrhaftige Not in dir ist, so bist du hinüber, so bist du gestorben und hast den Tod nicht gesehen!

Diese vier Hörner finden wir nochmals vor im Heidelberger Katechismus.

- Hier kommt erstens die Frage: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Da haben wir das Füllhorn.
- Dann kommt: „Woher erkennst du dein Elend?“ also das Elend. Da habt ihr das Reichshorn.
- Dann kommt die Genugtuung; darin haben wir das Streithorn, in der Lehre von Christo, praktisch für dieses Leben, dass nicht allein gefragt wird: Was bedeutet das? sondern auch: Was für einen Nutzen hast du davon?

- Und endlich kommt das Hallhorn in der Lehre von der Dankbarkeit, welche schließt mit dem Gebet.

Wir finden diese vier Hörner auch 1. Kor. 1,30. Da heißt es: „Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott: zum Füllhorn, das ist, zur Weisheit; zum Reichshorn, das ist, zur Gerechtigkeit; zum Streithorn, das ist, zur Heiligung; zum Hallhorn, das ist, zur Erlösung.“ – Wir haben diese Hörner auch Röm. 8,30: „Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.“ Die Verordnung ist das Füllhorn, das Füllhorn also bezeichnet die ewige Wahl, den Rat Gottes zu unserer Seligkeit, woraus alles hervorgeht. Die Berufung ist das Reichshorn, dass die Gemeinde von Gott berufen ist zum Königreich des Sohnes seiner Liebe. Das Gerechtmachtsein ist das Streithorn; und das Herrlichgemachtsein ist das Hallhorn. – Das ist die Kette, die goldene Kette, der vierfache Halt; am letzten Ring ist der Gläubige festgemacht durch den Heiligen Geist; reißt der Teufel ihn auch von allen Ringen los, er stirbt, den letzten Ring in der Hand haltend, ob er es weiß oder nicht.

Diese Schlachtbank ist also gemacht mit vier Hörnern, und diese gehen als vier Kräfte, als vier Geister – (der eine, ewige Geist in seiner vierfachen Wirkung, in seiner vollkommenen Wirkung, um das vollkommen darzustellen, dass wir dem Gesetze gemäß einhergehen) aus ihr hervor, wie der Herr Jesus vom Heiligen Geist gesagt hat, Joh. 16,13: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten“ – so dass, wenn ihr fragt: werde ich auch noch betrogen auskommen? ihr die Zuflucht nehmet zu einem dieser Hörner – „denn er wird nicht von sich selbst reden“ – er verherrlicht nicht sich selbst, wie die schwärmerischen Geister tun, dass da Menschen herauskommen, die über die Engel ragen an Heiligkeit; nein, er wird nicht von sich selbst reden, sondern er kommt und hilft unserer Schwachheit auf, dass es heißt: o liebes Kind, ergreife das Horn! – „was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären“, mich den Gekreuzigten, den Gnadenstuhl, den Brandopferaltar, die Schlachtbank, mich wird er verklären; – „denn von dem Meinigen wird er es nehmen“ – da geht es also aus dem „Meinigen“, aus Jesu Christo, hervor, aus dem Mittler Gottes und der Menschen, was der Geist verkündigt. Alles, was der Vater hat, alle Liebe, Gnade, Barmherzigkeit, Geduld, Güte, Macht, Seligkeit – das ist alles mein; darum habe ich, der Sohn und Erbe, gesagt: ihr sollt mit mir haben, was ich habe; darum – „von dem Meinigen wird er es nehmen“ – aus der Fülle meiner Gnade – „und euch verkündigen.“

Da denke ich dann weiter an 2. Mose 34,1 u. folgende: „Und der Herr sprach zu Mose: Haue dir zwei steinerne Tafeln, wie die ersten waren“, – die ersten hatte Moses in seinem Eifer in Stücke geworfen, indem er dachte: das Volk ist doch nicht in den Himmel zu bringen! Aber Gott ließ ihn wieder auf den Berg kommen und sprach zu ihm: „Haue dir zwei steinerne Tafeln, wie die ersten waren, dass ich die Worte darauf schreibe, die in den ersten Tafeln waren, welche du zerbrochen hast.“ „Und Moses“, heißt es Vers 4, „hieb zwei steinerne Tafeln, wie die ersten waren, und stand des Morgens frühe auf, und stieg auf den Berg Sinai, wie ihm der Herr geboten hatte, und nahm die zwei steinernen Tafeln in seine Hand. Da kam der Herr – Christus – hernieder in einer Wolke – als in dem Fleisch – und trat daselbst bei ihn und predigte von des Herrn Namen.“ Da predigte er denn: Also lieb hat Gott die Welt, dass er seinen eingeborenen Sohn senden wird, und aus ihm wird es hervorgehen, dass ich mein Gesetz auf die Tafeln eurer Herzen schreibe! – Vers 28: „Und er, Moses, war allda bei dem Herrn vierzig Tage und vierzig Nächte, und aß kein Brot und trank kein Wasser“, – er aß aber das Wort und trank des Lammes Blut. – „Und er

schrieb auf die Tafeln solchen Bund, die zehn Worte. Da nun Mose vom Berge Sinai ging, hatte er die zwei Tafeln des Zeugnisses in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichtes glänzte – hebräisch: gehört war, – „davon, dass der Herr mit ihm geredet hatte. Und da Aaron und alle Kinder Israels sahen, dass die Haut seines Angesichtes glänzte“, – hebräisch: gehört war, – „fürchteten sie sich, zu ihm zu nahen.“ Daher malt man auf den Bildern Moses ab mit zwei Hörnern oder zwei Strahlen auf dem Haupte.

Nun wollen wir vergleichen 2. Kor. 3,7: „So aber das Amt, das durch die Buchstaben tötet und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte, also dass die Kinder Israels nicht konnten ansehen das Angesicht Mosis um der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhört“, – denn Moses ist gestorben und begraben worden, und niemand weiß sein Grab, Gott hat ihn begraben; diese Klarheit hat also aufgehört, – „wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist gibt“ – und mit dem Geiste Zuflucht und Zugang zu Gott – „Klarheit haben? Denn so das Amt, das die Verdammnis prediget – das Gesetz – Klarheit hat, vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit predigt, überschwängliche Klarheit. Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist.“ Das ist also die Klarheit: ein Sünder sein und dennoch kommen; ein Sünder sein und gerade deshalb kommen! Das ist Klarheit: Arm bin ich, der Ärmste unter den Armen, und nehme aus seinem Füllhorn Gnade um Gnade. Des Todes bin ich, mitten unter den Feinden und Rebellen ein Rebelle, und der große König gibt Pardon und nimmt den Rebellen auf in sein Königreich, – siehe das Reichshorn! alle Rebellen fliehen dahin! In uns ist keine Kraft; aber die Kraftlosen und Müden, die auf Gott hoffen, – ich sehe, wie sie in ihrer Schwachheit Kraft bekommen; – also hin zu dem Streithorn! Zu hoffen, wo nichts zu hoffen ist, das ist Klarheit! ich sehe es an diesem Hallhorn; sie beschämt nicht, – dahin, dahin mit allen meinen Lieben!

So haben wir denn hier auch das Asylrecht. Wir lesen in der Geschichte von **Adonia**, dem Sohne Davids, der des Todes war und seine Zuflucht genommen hatte zu diesem Brandopferaltar, dass dies dem Könige Salomo angezeigt wurde, und der ließ ihm Pardon zukommen. Seine Abgesandten waren mit ihren gezückten Schwertern auf Adonia eingedrungen, hatten ihm aber nichts tun dürfen, weil er das Horn des Altars festhielt. Ihn töten, hieße den Altar töten. Dennoch hängt es allein von der Souveränität des Königs ab, ob einer Pardon bekommt, wenn er diese Hörner ergreift. „Ist der Mann gut und redlich, so kann er am Leben bleiben“, hieß es. So kam er denn vor Salomo, und dieser segnete ihn. (1. Kön. 1,50-53). Dass Adonia hernach dann doch nach dem Reiche trachtete, das war die Ursache, dass er fiel.

Joab war das unentbehrlichste Werkzeug für Gottes Reich während der Regierungszeit Davids; – aber David hatte auf dem Sterbebette zu Salomo gesagt, dass er nie Freundschaft mit ihm halten solle, sondern sobald Gott Gelegenheit gebe, solle er ihn töten. Und Gott gibt Gelegenheit, und Joab denkt: ich will die Hörner des Altars fassen; – aber Salomo lässt ihn in Stücke hauen. Wie? da ließ ja Salomo den ganzen Altar in Stücke hauen? Hier ist Salomo größer als der Altar, wie die Souveränität Gottes größer ist als die Predigt. Joab, – nein, dem ging es nicht um das Reich Israel, dem ging es nicht um Genugtuung, da war keine Anerkennung der Souveränität Gottes, da war keine Erkenntnis und Furcht des Herrn. Darum hat der König des Friedens ihn am Altar in Stücke hauen lassen. 1. Kön. 2,28 – 31. Und was meint ihr, wenn da der eine oder andere ist wie dieser Joab, und ach, wie gibt es deren so viele in allen Landen und auch in diesem Tal! und er liegt auf seinem Todbette, und will die Hörner des Altars ergreifen, ohne dass er sich doch

in Wahrheit bekehrt hat, – meint ihr, er werde selig werden? Nie und nimmermehr! er ist verflucht vor Gott. Das ist so ein Evangelium, das einer dem andern in die Tasche steckt, ihn schön damit zu betrügen; da schreit man denn: Gnade, Gnade! und begreift nicht, dass der Richter das Gesetz zu handhaben hat. – Nein, Sünden sind da, große, schwere, schreckliche Sünden, und nun hörst du die Predigt, o Mensch, und während du hörst, hältst du dennoch fest an deiner Heuchelei, an deinen verborgenen Sünden, an deinem Diebstahl, deinem Ehebruch! Ich sage dir: Du hast keinen Anteil an der Gnade! So liegt vielmehr die Wahrheit: Sünder, Sünder – ja, das ist man vor Gott um und um, wie das Gewissen einen verklagt, Staub und Asche ist man, aber Gottes Souveränität soll oben bleiben, dass nicht allein die Fülle da sei, dass nicht allein das Reichshorn da sei, – das hatte Joab ja auch ergriffen, – sondern dass auch das Streithorn da sei, die wahrhaftige Heiligung, dass die Auferstehung Jesu Christi wahrhaftig unsere Auferstehung sei, und der Mensch damit durchbreche; dann kommt dir auch das Hallhorn in die Hand. Wo wahrhaftiges Verlangen ist, von der Sünde abzukommen, da sind vier Dinge vorhanden:

- Der Herr – ein Horn;
- der Glaube – das zweite oder Reichshorn;
- die Liebe – das Streithorn; und
- die Hoffnung – das Hallhorn.

Und noch eins. Wir lesen 2. Mose 29,9, wo der Hohepriester mit seinen Söhnen geweiht und geheiligt wird: „Und beide“ – Aaron und auch sie – „sollst du mit Gürteln gürten und ihnen die Hauben aufbinden, dass sie das Priestertum haben zu ewiger Weise. Und sollst Aaron und seinen Söhnen die Hände füllen, und den Farren herzuführen vor die Hütte des Stifts; und Aaron samt seinen Söhnen“ – das ist: der Hohepriester samt allen Gläubigen, Christus mit all den Seinen – „sollen ihre Hände auf des Farren Haupt legen“, – sie sollen bekennen: Christus ist von Gott gemacht Sünde für uns, auf dass wir würden Gerechtigkeit Gottes in ihm. – „Und sollst den Farren schlachten vor dem Herrn, vor der Türe der Hütte des Stifts, und sollst seines Blutes nehmen und auf des Altars Hörner tun mit deinem Finger, und alles andere Blut an des Altars Boden schütten.“

Im dritten Buche Mosis könnt ihr zu Hause ebenfalls etliche Stellen finden und nachlesen (z. B. Kap. 4,18.25.30.34 u.s.w.), wo beim Sündopfer, – bei allen andern Opfern nicht, bloß beim Sünd- und Schuldopfer, – das Blut ebenfalls an die Hörner des Altars getan wird. Wir wollen eine solche Stelle hervorheben und vernehmen, was dem Altar geschehen soll am großen Versöhnungstage. 3. Mose 16,18 lesen wir: „Und wenn er, der Hohepriester, herausgeht zum Altar, der vor dem Herrn steht, soll er ihn versöhnen und soll des Bluts vom Farren und des Bluts vom Bock nehmen und auf des Altars Hörner umher tun; und soll mit seinem Finger vom Blute darauf sprengen siebenmal, und ihn reinigen und heiligen von der Unreinigkeit der Kinder Israels.“

Ich sehe, dass die Zeit um ist. Vielleicht kommen wir noch einmal auf diese Aussagen zurück, in welchen allerlei Geheimnisse liegen. Für jetzt mache ich nur in Kürze auf folgendes aufmerksam: Die Geduld Gottes, Christum dastehen zu lassen, wäre längst aus, und alle Wahrheiten des Heidelberger Katechismus hätten längst für uns aufgehört, weil die Zuflucht nicht dazu genommen wird, und wenn auch die Zuflucht dazu genommen wird, so versündigen wir doch fortwährend alles und machen alles unrein; – aber Geburt und Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Christi stehen fest in dem Altar, und es ist dieser Altar oder diese Schlachtbank mit ihren Hörnern als ein Baum, dessen Zweige und Blätter den Blutregen trinken, der von oben kommt, auf dass diese Zweige und Blätter, eben die

Hörner der Schlachtbank, getränkt und frisch gehalten werden als lebendige Taten des Herrn. Darum mussten diese Hörner siebenmal mit dem Blut, dem Blut der Versöhnung, besprengt werden. Das übrige floss an den Boden der Schlachtbank. So geht denn der Stamm des Baumes auch aus dem Blute hervor. Der Baum steht da, als ein Baum des Lebens, gepflanzt an den Blutbächen, immer und ewiglich; seine Blätter fallen nicht ab, er bringt seine Frucht zu seiner Zeit, und alles, was er tut, das gerät wohl!

Amen

Schlusssong

Lied 23

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Kreuzestamm geschlachtet,
Befunden stets geduldig,
Wiewohl du wardst verachtet.
All' Sünd' hast du getragen;
Sonst müssten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu!

VI.

Der Brandopferaltar (6)

Gehalten am 27. März 1859, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 65, Vers 1 – 2

Wie feierlich erhebt die Stille,
O Gott, in Zion dich!
Wer naht, dass er Gelübd' erfülle,
Naht hier voll Ehrfurcht sich.
Erhörer des Gebets, erhören
War stets, ist noch dein Ruhm.
O, einst wird alles Fleisch sich kehren
Zu dir ins Heiligtum!

Die Sündenschuld warf uns darnieder
Und drückte, ach wie schwer!
Doch du vergibst und stellst uns wieder
Durch deine Gnade her.
Wohl deinem Liebling, dem du schenkest,
Zu nahn zu deinem Thron,
Und dessen du in Huld gedenkest,
Dass er im Vorhof wohn'!

Der Vorhang ist zerrissen, der Zugang zum Stuhl der Gnade steht dem Heidenkinde offen; nicht mehr in Bildern steht es vor unsern Augen da, was uns Not tut, sondern in Wirklichkeit, in der Erfüllung. Dennoch hat es Gott gefallen, auch die Bilder in seinem Wort für uns aufzubewahren, auf dass wir dadurch belehrt, gereizt, ermutigt und getröstet werden im harten Kampfe wider die Sünde, in der Angst, die Gottes Volk hat in der Welt und gegenüber dem bitteren Tod.

Ich schätze das Kind glücklich, ich schätze den Jüngling, die junge Tochter glücklich, die durch Gottes Geist gehalten werden, um einherzugehen in den geoffenbarten Geheimnissen des Wortes Gottes, namentlich der Bücher Mosis. Was ich von der Lehre der Apostel in meiner Jugend nicht verstand, das verstand ich doch in den Bildern des Gesetzes. Ich schätze aber den jungen Mann, die junge Tochter, ich schätze den

Erwachsenen über alles glücklich, der ein Gefühl hat von Sünde, von Elend, den Gott durch Wege und Umstände also geführt hat, dass ihm die Dinge dieses Lebens in ihrer Nichtigkeit gezeigt, und ihm durch manches ein Strich gemacht worden ist, auf dass seine Seele in der Not die Zuflucht nehme zu dem Halt, welcher, wenn wir ihn in der Hand haben, uns nicht loslässt. Ja, wohl dem, der nicht Geld und Gut, nicht fleischliche Wünsche erreicht! Wohl dem, den du, Gott, zulässtest, dass er zu dem Throne deiner Gnade die Zuflucht nehmen darf mit allen seinen Sünden, Schulden, Not, bitterem Leiden, Angst und Betrübniß der Seele. Ja, wohl dem, der den Würger hinter sich hat und aufschreit: Gib mir Jesum oder ich sterbe! ohne Jesum ist für mich kein Leben!

Wohl dem, der, wo er meint, umzukommen und unterzugehen, indem er mit seinem Blut es unterschreibt, dass er den ewigen Tod verdient hat, unerwartet aus dem Himmel und vom Bibelblatte her, in Freudigkeit des Geistes, ein Wort, ein bleibendes Wort des Trostes vom Gnadenstuhl bekommt, dass ihm alle seine Sünden gnädiglich geschenkt sind. Er ist auf ewig, ewig glücklich gemacht; es kann von all den Dingen hienieden in Wirklichkeit nichts mehr ihn unglücklich machen. Er weiß, welche Straße er zieht, welche Stadt ihm Gott gebaut hat, dass er geht an der starken Hand des unsichtbaren Engels Gottes, Christi.

Was hat er, wenn er auch äußerlich nichts hat? Er hat das, was wahrhaftig des Menschen höchstes Gut allein ist; er hat gefunden den lebendigen Gott zu seinem ewigen Teil, einen Heiland für seine Seele, einen versöhnten Gott für sein Herz. Da ist er aus dem Teufelsvolk herausgerissen worden, von den Götzen ist er weggenommen durch allmächtige Gnade und eingereiht in das königliche und priesterliche Volk Gottes; und ob er hienieden nun habe ein armseliges Dachstübchen oder ein Kellerloch zu seiner Wohnung, es macht ihn im Innern nicht unglücklich; ob er einen Palast besitze, es macht ihn im Innern nicht glücklicher; denn das hat er bei all seinen Sünden, bei seinem unaufhörlichen Verderben, bei seiner sündlichen Art, womit er sein Leben lang zu streiten hat: er wandelt mit denen, die den Herrn fürchten, in dem Vorhof. Darum wohl dem, dem du die Sünde schenkst und gibst ihm zu wohnen in deinen Vorhöfen, der hat reichen Trost, o Gott, von deinem Tempel. Ps. 65,5.

Und wo er denn alle diese Dinge betrachtet, die geoffenbarten im Vorhof, die verborgenen und dennoch geoffenbarten im Heiligen, ja im Allerheiligsten, kann er sagen zu Gott: Wie köstlich sind vor mir, o Gott, deine Gedanken; wie groß ist ihre Summe! Ps. 139,17. Alle Gedanken des Herrn über sein Volk sind Gedanken ewiger Errettung, ewiger Erhaltung, ewigen Friedens, ewigen Trostes, ewigen Lebens. Alle Gedanken, die der Herr Gott über sein Volk denkt, sind nur diese Gedanken, dass ein von Teufel und Sünde zunichte gemachtes Volk, das aber Gott ansieht, wie es ist, als Fleisch, also hingestellt sei, dass es in Einem sei heilig, und mit Einem und in Einem einhergehe im Geist, und dass erfüllt sei das Wort: Siehe, eine Hütte Gottes bei den Menschen!

Schuld hat man; wenn du, Herr, willst Sünde zurechnen, wer wird bestehen vor dir? Sünde hat man; und wenn man auch sagen könnte: „Mein Gewissen nagt mich nicht, ich habe Gottes Gebote nie übertreten von Jugend auf“, so tunkt er, der Heilige, dich in den Kot, und du bist unheilig. Den Tod, den ewigen Tod, hat man verdient, und in dem Vorhofe sieht man tagtäglich dargebracht, und darf man tagtäglich für sich selbst darbringen ein stellvertretendes Lamm, ein stellvertretendes Rind; auf dieses Lamm, auf dieses Rind legt man seine Sünde, stützt sich darauf und spricht: Du Lamm Gottes stirbst für mich, bist mein Tod gegen meinen Tod, auf dass du seiest mein Leben in meinem Tod! Geschlachtet wird das Lamm, das Rind, meine, deine Sünde, und willig, willig ist immerdar

die Schlachtbank, auf sich zu nehmen meine, deine Sünde, und an sich, an ihrem Leibe, in der Glut des ewigen Feuers des Zornes Gottes verbrennen zu lassen und in der Glut ewiger Liebe hinaufsteigen zu lassen, ganz und gar, dich, mich, zu Gott hin, so wie wir sind, hinein in die Herrlichkeit und Seligkeit des Himmels.

Wunderbare Schlachtbank! willig, um solche Hitze des Feuers auszustehen, und das nicht für sich selbst, sondern für andere! Wunderbare Schlachtbank! wunderbar in Geduld, wunderbar ihres weiten Herzens wegen! Um und um „fünf“, nach dem Maß, nach dem Willen, nach der Belehrung, nach dem Troste des Heiligen Geistes.

Wunderbare Schlachtbank! Da kommen sie herbei, die den Würger hinter sich haben, und ergreifen entweder das Füllhorn, oder das Reichshorn, oder das Streithorn, oder das Hallhorn. Unaufhörlich werden diese Hörner siebenmal von dem Geiste, von dem Finger, mit dem Blute besprengt. Moses, das ist, das Gesetz soll die Hörner besprengen, mit dem Finger Blut darauf tun, auf dass es offenbar sei: es ist nach der Forderung des Gesetzes, sowohl nach Buchstaben als nach Geist; das Gesetz soll es besiegeln, dass es gilt, wenn ich diese Hörner ergreife. Aber auch der Hohepriester wird kommen und mit seinem Finger oder Geist Blut an die Hörner tun, auf dass, wenn du gestern gekommen bist, du auch heute kommen darfst und morgen. Indem das Blut an die Hörner gesprengt worden ist, hat das Versöhnopfer dieselben geheiligt und heiligt sie fortwährend, dass sie frisch seien, so dass du sie getrost ergreifen darfst, um daran nicht getötet, sondern errettet zu sein.

Woher, meine Geliebten, ist diese Bereitwilligkeit, um alles zu erdulden, welche dieser Schlachtbank eigen ist? Woher, meine Geliebten, die Festigkeit? Aber noch mehr: Woher, dass vom Himmel her diese Schlachtbank im Stand gehalten wird? – Auf diese Fragen wünschen wir Antwort zu geben in dieser Morgenstunde, so weit wir kommen können. Schlagen wir dazu auf:

2. Mose 27,2b

„Und sollst ihn mit Erz überziehen.“

Zwischengesang

Lied 67, Vers 1

O Liebesglut, die Erd' und Himmel paaret,
O Wundersee, drein sich mein Geist versenkt,
Dass Gott noch Huld für seinen Feind bewahret
Und seine Gunst dem schnöd'sten Sünder schenkt.
Wie tief er mich im Fluch und Blute fund,
Sein ganzes All dringt in mein Nichts hinein,
Er will in einem Wurm verkläret sein,
Und nötigt mich zu seinem Gnadenbund.

Etliche von euch haben eine gewisse Übersetzung, worin ihr findet: „Du sollst sie mit Erz überziehen.“ So lautet es auch nach der griechischen Übersetzung; es ist aber nicht richtig; denn es sind nicht allein die Hörner gemeint, sondern die ganze Schlachtbank.

➤ Wenn wir zu der Hütte kommen, so ist das Tor also gemacht, dass die Säulen daran auf ehernen Füßen stehen, 2. Mose 26,37. Zwanzig Säulen stehen gegen Mitternacht, zwanzig gegen Mittag, zehn stehen gegen Abend und zehn gegen Morgen, wo der Eingang ist.

➤ So stehen sechzig Starke um das Bette Salomos. Hld. 3,7. Sie stehen alle auf ehernen Füßen. 2. Mose 27,10ff. Nach oben endigen sie in Silber, so dass die Reife und Knäufe von Silber sind.

➤ Die Säulen des Eingangs ins Heilige stehen auf ehernen Füßen, wohingegen alle andern Bretter auf silbernen Füßen stehen.

➤ Die fünfzig Hefte an jeder Seite der Teppiche, welche die Decke von Ziegenhaar bilden, sind auch ehern, 2. Mose 26,11.

➤ Dann sehen wir im Vorhofe ein Handfass oder Waschfass, das ist auch ehern und steht auf einem ehernen Fuße, 2. Mose 30,18.

➤ Und dann kommt also der Brandopferaltar oder die Schlachtbank, und davon heißt es nun auch: Du sollst ihn mit Erz überziehen. Es hat diese Schlachtbank auch ein ehernes Gitter oder Rost (Vers 4), und die fünferlei Geräte der Schlachtbank sind auch von Erz. Vers 3.

1. Die Beschaffenheit des Brandopferaltars.

Der Herr sagt: Du sollst ihn damit überzogen haben. Das Wort „überziehen“ kommt in der heiligen Schrift auch sonst vor; z. B. 1. Könige 6,20: „Und vor dem Chor, das zwanzig Ellen lang, zwanzig Ellen weit und zwanzig Ellen hoch war, – das doppelte Maß des Allerheiligsten der Stiftshütte, – und überzogen mit lauterem Golde“, usw. Dann haben wir 4. Mose 16 das Wort in etwas anderer Bedeutung, Vers 38: „Denn die Pfannen solcher Sünder sind geheiligt durch ihre Seele, dass man sie zu breiten Blechen schlage und den Altar, den Brandopferaltar, damit behänge; denn sie sind geopfert vor dem Herrn und geheiligt und sollen den Kindern Israels zum Zeichen sein.“ Hier ist dasselbe Wort wiedergegeben durch: „behängen“. Das im Hebräischen für „überziehen“ gebrauchte Wort bezeichnet eigentlich den Zweck des Überziehens, nämlich: was überzogen wird, das soll dadurch klar, es soll dadurch glänzend sein, dass es durch seinen Glanz den Suchenden, den Ausspähenden zu sich ziehe, so dass, indem man diese Klarheit, diesen Glanz erblickt, man in seiner Verlegenheit darüber froh wird. Also etwa in demselben Sinne, wie wir lesen von den Weisen aus dem Morgenlande, die ganz verlassen in der dunklen Nacht von Jerusalem nach Bethlehem ihre Straße ziehen und sich selbst fragen mussten: Nein, aber haben wir uns denn nicht getäuscht? da mit einem Mal erglänzt der Stern über dem Hause, worin das Kindlein war, und da heißt es denn: da sie aber den Stern sahen, wurden sie froh. – Also: du sollst die Schlachtbank mit Erz überziehen, das ist mit andern Worten: die Schlachtbank mit Erz glänzend machen, so dass sie dem verlegenen Wanderer, dem verlassenem und geängstigten, sei wie ein Stern, der mit einem Mal auftaucht am Himmel, während der Wanderer in der Wüste des Weges ungewiss ist. Darum, sage ich, soll das Erz, womit der Altar überzogen ist, euch froh machen, dass, wenn ihr dies Erz erblicket, indem ihr verlegene Wanderer seid auf dem

Wege nach Bethlehem, auf dem Wege zu Gott hin, es euch froh mache, dass dieser Altar mit Erz überzogen ist.

2. Die Bedeutung des Erzes.

Es ist nun die Frage: was bedeutet das Erz?

Da der Herr Gott gesagt hat: „Hüte dich, dass du alles machest nach dem Bilde, das ich dir auf dem Berge gezeigt habe“, so haben wir wohl anzunehmen, dass wir hier hochwichtige und trostvolle Dinge, dass wir Bilder des Zukünftigen, dass wir Symbole vor uns haben, wie auch bei den alten Völkern das Symbolische in ihren Tempeln vorherrscht, was sie aber vielfach von den Juden entnommen haben. Fragen wir nun die einen Ausleger: Warum war die Schlachtbank mit Erz überzogen? so bekommen wir zur Antwort: das sollte ausdrücken den Stand der Erniedrigung Christi. Diese Deutung kommt daher, dass man den Wert des Erzes falsch schätzte. Andere sagen: um dem Holz die nötige Kraft und Festigkeit zu verleihen; also um das Holz bedeckt zu haben und, obschon es an und für sich nicht brennen konnte, es vor dem Feuer zu bewahren. Sie deuten es also: Christus hat seine große Kraft hinzugesetzt zu seinem Leiden, auf dass er dieses furchtbare Leiden erdulden, es darin aushalten könne. Es hat dies in etwa seine Richtigkeit. Allerdings kommt Erz in der Schrift häufig vor als Symbol der Härte und der Festigkeit, so z. B.

3. Mose 26,19: „Dass ich euren Stolz und Halsstarrigkeit breche, und will euren Himmel wie Eisen, und eure Erde wie Erz machen.“

5. Mose 28,23: „Dein Himmel, der über deinem Haupte ist, wird e h e r n sein, und die Erde unter dir eisern. Der Herr wird deinem Lande Staub und Asche für Regen geben vom Himmel auf dich, bis du vertilget werdest.“ Also: über deinem Haupte wird der Himmel e h e r n sein, dass kein Regen und auch kein Gebet hindurchkommen kann, weil ihr meine Gnade verwerft.

Dann haben wir Jesaja Kap. 48,4: „Denn ich weiß, dass du hart bist, und dein Nacken ist eine eiserne Ader und deine Stirne ist e h e r n“, dass du dich nicht schämest, trotzdem dass du überwiesen bist; dass du dich nicht beugen willst unter deine Strafe.

❶ So spricht der Herr zu dem ganz jungen, schüchternen und verlegenen Propheten Jeremia Kap. 1,18: „Denn ich will dich heute zur festen Stadt, zur eisernen Säule und zur e h e r n e n Mauer machen im ganzen Lande wider die Könige Judas, wider ihre Fürsten, wider ihre Priester, wider das Volk im Lande.“ Wird er zur eisernen Säule gemacht, dann geht es so zu, dass es heißt: Teufel, brich dem einen Zahn aus, wenn du kannst! – und zur e h e r n e n Mauer, – dann heißt es: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott hilf mir! So bedeutet also Erz: Härte, Festigkeit, Stärke. Dann können wir auf die Frage: „Warum musste der Altar von Erz sein oder mit Erz überzogen sein“, die 17. Frage des Heidelberger Katechismus setzen: „Warum musste er zugleich wahrer Gott sein?“ Und die Antwort ist: „Dass er – denn er war ja Holz – dass er in Kraft seines Erzes die Last und Hitze des schrecklichen Feuers an seinem Holz ertragen und dem Opfernden die Gerechtigkeit und das Leben erwerben und anbringen möchte“; oder: „dass er aus Kraft seiner Gottheit die Last des Zornes Gottes an seiner Menschheit ertragen und uns die Gerechtigkeit und das Leben erwerben und wiedergeben möchte.“

Da haben wir also eine Deutung und guten Bericht davon, warum diese Schlachtbank mit Erz überzogen sein musste, warum auch der Rost der Schlachtbank von Erz sein musste: um nämlich dem Holze – ja, ob es auch nicht verbrennen kann, so müsste es am

Ende doch bei solchem Feuer in Flammen aufgehen – um dem Holze also Schutz und Bedeckung anzubringen. Das wisst ihr wohl: der Arme kann das Schelten nicht hören, und gegenüber dem Mächtigen kann man nicht stehen bleiben, wenn er zürnt, und man von ihm abhängig ist. Vor dem Zorne eines Königs weicht alles, es sei denn dass jemand als ein Kind in den Armen des Herrn Jesu liegt, und keinen Begriff hat von diesem Zorn. Aber den Zorn Gottes ausstehen, – wer vermag das? „Da ich es wollte verschweigen, verschmachtet meine Gebeine“, bekennt David. Den Zorn Gottes kann eigentlich niemand auch nur eine Sekunde aushalten. Wenn einer unter dem Zorne Gottes so zu nichts gemacht worden ist, dass nur Jesus ihm hat helfen können, dann braucht er nicht erst im ewigen Feuer zu brennen, um den Zorn Gottes kennen zu lernen. Gott zürnt und wird die Sünde strafen, wie er gesprochen hat: „Verflucht ist jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, dass er es getan habe!“ Wer kann bestehen vor seinem Frost, vor seinem Hagelschlag, vor seinem Donner? Wer kann bestehen vor seinem Zorn? Der muss Gott gleich sein, der muss dasselbe Herz haben wie Gott, der muss durch diesen Zorn hindurch die Liebe erblickt haben, von der Liebe gewusst haben und wissen.

Also ich nehme an, dass unser teurer Herr und Heiland als unser Bürge dies auf sich genommen hat, da wir so ehern sind, dass nur allmächtige Gnade den Sünder niederwerfen und umgestalten kann, da der Mensch so steinern ist, auch der beste, verständigste, gesittetste, so steinern ist, dass er sicher für alles Herz hat, aber für Gott nicht; und wenn mal die Wahrheit einem zu nahe kommt, dann wird der Mensch giftig wie eine Schlange. Ich nehme an, wie es denn Wahrheit ist, dass unser Herr dies alles auf sich genommen, dass er ausgestanden den Zorn Gottes und dabei die unendliche Kraft vom Himmel hergenommen habe, womit er seine menschliche Natur gleichsam bekleidet, um stehen zu bleiben unter dem Zorne Gottes und auszuhalten das schreckliche, ewige Feuer, – und dass solches alles durch das Erz bedeutet ward.

② Wir haben aber von „Erz“ oder „Kupfer“ doch noch etwas mehr zu sagen, auf dass wir auf die Sache noch tiefer eingehen. Denn musste das Erz allein zu diesem Zwecke dem Altar dienen, dann frage ich, da doch die Bedeutung der Symbole in jedem Falle dieselbe sein soll, – warum waren denn all die Geräte nicht von anderem Metall? warum waren die Füße der Säulen des Vorhofs nicht von Gold oder Silber, sondern von Erz? warum waren die Füße der Säulen beim Eingang ins Heilige von Erz? warum waren die Hefte der Ziegenhaardecke ehern, da doch die Hefte der zehn Teppiche, die sich darunter befanden, von Gold waren? Das Waschfass, warum war auch dies ehern? Kommst du ins Heilige hinein, so ist der Grund, worauf alles steht silbern, kommst du aber in den Vorhof, so ist der Grund, worauf du stehst, von Erz oder Kupfer; die Geräte im Heiligen oder Allerheiligsten sind alle überdeckt mit Gold; im Vorhof aber sind die Geräte überdeckt oder gemacht von Kupfer.

Lasst uns nun einmal aufschlagen Sach. 6,1ff.: „Und“, heißt es, „ich hob meine Augen abermals auf und sah, und siehe, da waren vier Wagen, die gingen zwischen zwei Bergen hervor, dieselben Berge aber waren ehern. Am ersten Wagen waren rote Rosse; am andern Wagen waren schwarze Rosse; am dritten Wagen waren weiße Rosse; am vierten Wagen waren scheckige, starke Rosse. Und ich antwortete und sprach zum Engel, der mit mir redete: Mein Herr, wer sind diese? Der Engel antwortete und sprach zu mir: Es sind die vier Geister unter dem Himmel, die hervorkommen, dass sie treten vor den Herrscher aller Lande.“ Die vier Wagen sind also die vier Geister, nach Jes. 11, der Geist des Herrn usw. Die Rosse bezeichnen die Schnelligkeit; das rote bedeutet: Blutvergießen; das schwarze: Angst und Traurigkeit; das weiße ist Friede; und das scheckige, starke: was aus

dem Frieden hervorgeht; dem einen ist der Friede zum Nutzen, dem andern zum Verderben durch seine Üppigkeit. Die Wagen kommen aus zwei ehernen oder Kupferbergen hervor. Die Geister, das

ist, der ewige Geist, der alles in Bewegung setzt, der kommt doch nicht aus geschaffenen Bergen hervor; so sind es also geistliche Berge, so ist es der Hügel Golgatha, der Berg Zion, so ist es das Eherne des unveränderlichen Rates oder des Vorhabens Gottes, wie er diesen Rat gefasst hat von Ewigkeit mit seinem Sohne, wie geschrieben steht: „Der Rat des Friedens wird zwischen diesen beiden sein“ (Sach. 6,13). und: „Zu tun, was Gottes Hand und Rat zuvor beschlossen hat, dass geschehen sollte“ Apg. 4,28; und: „Nachdem er aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes ergeben war, habt ihr ihn genommen u.s.w.“ Apg. 2,23. Also, was Gott Vater sich vorgenommen, was Gott Sohn auf sich genommen, was auf Golgatha dargestellt worden ist, und was durch den Geist in der Gemeinde verherrlicht wird, das sind die beiden Berge, – ehern sind sie.

Sehen wir weiter Ezechiel 40,3: „Und da er mich daselbst hingebracht hatte, siehe, da war ein Mann, des Gestalt war wie Erz.“ Und Kap. 1,4 – 7: „Und ich sah und siehe, es kam ein ungestümer Wind von Mitternacht her mit einer großen Wolke voll Feuer, das allenthalben umher glänzte; und mitten in demselben Feuer war es wie lichthelle; und darinnen war es gestaltet wie vier Tiere; und unter ihnen eins gestaltet wie ein Mensch; und ein jegliches hatte vier Angesichter und vier Flügel; und ihre Beine standen gerade, aber ihre Füße waren gleichwie runde Füße und glänzten wie ein hell glattes Erz.“ Und in der Offenbarung Kap. 1,13 – 15: „Und mitten unter den sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohne gleich, der war angetan mit einem Kittel und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß, wie weiße Wolle, als der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme; und seine Füße gleichwie Messing, das im Ofen glühet.“ Damit wollen wir es aber für diese Morgenstunde bewenden lassen.

Wir sind gewöhnlich viel zu träge, um Gottes Wort zu untersuchen, und es ist uns in mancherlei Hinsicht wohl ein verschlossenes Buch. Da denkt man denn, wenn man es gut auslegen hört: ja, das mag wohl von der großen Gelehrsamkeit kommen, dass er das so versteht! Es ist aber nicht an dem; die Gelehrsamkeit aller Jahrhunderte kommt nie auf die richtige Auslegung. Wo findet man sie denn? Ja, wo? In der Tiefe seiner Verlorenheit, da findet man sie; in der schrecklichen Angst, in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, in der furchtbaren Trauer und Betrübnis des Herzens, in der Anfechtung, wo die Pfeile des Bösewichts immerdar auf einen heranzufiegen, wo man Schlag auf Schlag von oben bekommt und an einem Kreuzpfahl hängt. Ich hoffe zu Gott, dass ihr nicht gleichgültig seid für eine Auslegung, die scheinbar etwas Trockenes hat; aber wenn man in Not ist und den Schlund des Grabes, sowohl für die Seinen wie für sich selbst, vor sich offen sieht, oder er schließt sich bereits über einem, dann, meine Geliebten, geht es um Nüchternheit. Wenn die Sünde auf einen heranstürmt, dass man nicht glauben kann, dass man nicht leben kann vor dem Herrn, wie man gerne wollte, wenn man ihm so in keinem Stück vertrauen kann, wenn man heilig vor ihm einhergehen möchte und kann es nicht, wenn man sich freuen und loben möchte, und die Tränen rollen einem über die Nacken, wenn man ewiges Leben glauben und nicht anschlagen möchte Trübsal, Leiden und Kreuz, – und ach, durch das Geringste wird man niedergebeugt, das Haupt wird gesenkt, und es kommt die Frage auf: Wie siehst du so mager aus, du Königskind? da geht es um einen nüchternen Glauben. Wer soll es uns sagen, auf dass wir uns dennoch darauf verlassen, wenn auch alles „nein“ schreit? Wenn Tote aus dem Grabe kämen, es mir zu sagen, ich würde sie zur Hölle verdammen, ich glaubte ihnen nicht! Wenn ein Engel vom Himmel

käme, ich würde ihn verdammen und nicht glauben! Und wenn Menschen mir was sagen, das Wort zu bestätigen, – haften kann es doch nicht. Ach, ach! All das vorige Leben, aller vorige Trost ist verschwunden, die Harfe hängt an den Weiden, und man kann nicht singen in den Ketten Babels; man möchte wohl singen, aber fordert nicht von mir ein Lied, der Allmächtige hat mich tief betrübt! Nun hast du es nicht in deiner Hand, in deiner Tasche, du hast es nicht in deinem Gefühl, nicht in deiner Empfindung, nein, du siehst das Eherne an der Schlachtbank, und während du davor stehst – statt einen Hoffnungsstern zu erblicken, ist dir der Himmel Erz, ehern!

Was nun? Verzagen? auf der Sünde sitzen bleiben? in Ohnmacht sinken? es so gehen lassen? sich so hinschleppen lassen? ja, – da hat der Teufel seinen Willen! das möchte er gerne! – Du bist Fleisch. Fleisch und Geist, können die zusammenkommen? Kann das, was Fleisch ist, nach der Wahrheit, die vor Gott gilt, Geist genannt werden? Das arme Herz sagt: Nein! Aber meine Lieben! es ist ein Soldat das Wasser nicht wert und das Brot nicht wert, der fortläuft, der, wie auch die Schwerter über ihm blitzen, nicht dennoch sagt: es lebe der König! und ich gebe die Fahne, ich gebe die Parole nicht ab! Sieht er denn den König? Nein, er sieht nur das gezückte Schwert. Ist der König herbei und spricht: Halte Mut? Ach, der König selbst ist ferne, er ist nicht auf dem Schlachtfeld; aber ich bin vom König berufen und eingekleidet, habe die Waffen bekommen vom Könige, ich weiß nichts als das Kommando, es bleibt mir nichts als die Parole – und damit genug. Entweder geht's zum Leben oder zum Tode, aber mit dem Kommando, mit der Parole kann es einem nicht fehlen, es wird gereichen zur Ehre des Königs und zu des Vaterlandes Bestem. Wir haben eine Parole: Gottes Wort, und diese tut uns kund: Gott geoffenbaret im Fleisch! und wir haben ein Kommando: Halte dich an mich!

Amen

Schlusssong

Psalm 18, Vers 1

Von Herzen lieb ich dich, Herr, meine Stärke!
O, ich bin schwach, doch wenn ich auf dich merke,
So bin ich stark, mein Fels und Burg bist du!
In dir allein ist Sicherheit und Ruh.
Mein Gott, auf den ich mit Anbetung schaue,
Mein Hort, dem ich mich ruhig anvertraue,
Du deckst mich, bist in der Schlacht mein Schild,
Mein Horn des Heils, das mich mit Mut erfüllt.

VII.

Der Brandopferaltar (7)

Gehalten am 27. März 1859, abends

Gesang vor der Predigt

Psalm 22, Vers 2 – 3

Doch du bist Gott, ja, wenn du schlägst und schonst,
Gleich heilig, der du unterm Jubel wohnst,
Wo Israel, da du den Sucher lohnst,
Dein Antlitz schauet.
Der Väter Heil war ganz auf dich gebauet,
Sie trauten dir
Und trauten nie vergebens,
Du halfst und bliebst die Hoffnung ihres Lebens;
Ach, hilf auch mir!

Du warst ihr Heil, so oft sie zu dir schrien,
Sie hofften stets und durften nimmer fliehn.
Sie suchten Gott und o! sie fanden ihn.
Wie ringt mein Glaube!
Ich bin ein Wurm, zertreten in dem Staube,
Ein Wurm, kein Mann,
Der Leute Spott, verachtet
Bei deinem Volk, das mich, in Not verschmachtet,
Noch lästern kann.

Es sei euch nicht zu viel, dass wir in dieser Abendstunde nochmals auf den Text zurückkommen, den wir in der Morgenstunde behandelt haben, nämlich auf die Worte

2. Mose 27,2b

„Und sollst ihn mit Erz überziehen.“

Ich sagte schon in der Morgenstunde, dass das Erz gewöhnlich genommen wird als Symbol der unendlichen Kraft Christi, die er der menschlichen Natur hinzugesetzt hat, um das furchtbare Leiden, das über ihn gekommen, zu erdulden. Wir bewiesen aus der Schrift, dass allerdings Erz als Symbol der Stärke und Festigkeit genommen wird, und so haben wir es unter anderem auch in der Frage: „Meinst du nicht, dass etwa ein Eisen sei, welches könnte das Eisen und Erz von Mitternacht zerschlagen? Ich will aber zuvor euer Gut und Schätze in die Rappuse geben“ u.s.w. (Jer. 15,12.13).

So kommt es auch vor in der Stelle: „Der Herr Herr lehrt mich also, dass mein Arm einen ehernen Bogen spannt“ (Ps. 18,35). Da hat dies also seinen guten Grund, und wir können, da der Altar von Holz war, neben die Frage: „Warum musste er zugleich von Erz sein?“ die Frage unseres Katechismus setzen: „Warum musste er zugleich wahrer Gott sein?“ Und die Antwort ist: „Dass er aus Kraft seiner Gottheit die Last des Zornes Gottes an seiner Menschheit ertragen und uns die Gerechtigkeit und das Leben erwerben und wiedergeben möchte“; – also: dass er durch die Kraft und Festigkeit des Erzes die ganze Last dieses furchtbaren Feuers an seinem Holze ertragen und uns, den Opfernden, die Gerechtigkeit und das Leben erwerben und wiedergeben möchte. Ich warf aber doch die Frage auf, warum denn die übrigen Dinge im Vorhof auch von Erz sein mussten, da diese doch nicht dem Feuer ausgesetzt waren? und im Anschluss an diese Frage sagte ich, dass wir noch tiefer auf den Grund der Sache einzugehen haben.

1. Die verschiedenen Metalle in der Stiftshütte.

Im Bau der Stiftshütte sind die Hauptmetalle diese drei: Gold, Silber und Erz, und es haben alle eine symbolische Bedeutung.

➤ Gold ist Symbol Gottes, Symbol der Herrlichkeit Gottes, deren wir ermangeln, des Lichtes Gottes, wie wir bei Johannes in seiner ersten Epistel lesen, Kap. 1,5: „Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehört haben, – nämlich von Christo – und euch verkündigen, dass Gott ein Licht ist, und in ihm ist keine Finsternis.“ So lesen wir auch von der Stadt Gottes, die von oben auf die Erde hernieder kommt, Offb. 21,11: „Und die Stadt hatte die Herrlichkeit Gottes, und ihr Licht war gleich dem aller edelsten Stein, einem hellen Jaspis.“ – Gott ist ein Licht, – das will sagen, dass in ihm keine andern Gedanken für sein Volk sind als solche des innigsten herzlichen Wohlwollens. Was dagegen erdacht werden mag von Untreue, Unwahrheit, Unzuverlässigkeit, Ungeduld, Ungnade, das ist nicht in Gott, sondern Gott ist für die Seinen dasselbe, was das Licht ist, voller Gnade und Wahrheit, voller Zuverlässigkeit, voller Treue und Güte; und wie Gott an die Seinen von Ewigkeit gedacht, so denkt er stets an sie und vergisst ihrer nie und nimmermehr. Es ist also kein Gedanke bei Gott, der nicht Friede wäre für sein Volk, und alles dawider Streitende ist nicht in ihm. Und was nun von Gott arm gemacht worden ist, was eines zerbrochenen und zerschlagenen Gemütes ist und Gott gefunden hat, das ist eine Wohnung in dieser Stadt, das hat Gottes Herrlichkeit und ist desselben Lichtes teilhaftig. Vgl. Joh. 14,23 und Offb. 21.

Sodann ist Gold zugleich Symbol des Glaubens. Offb. 21,21: „Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, und ein jegliches Tor war von einer Perle, und die Gassen der Stadt waren lauter Gold, als ein durchscheinendes Glas.“ – Mit diesem Golde war bedeckt die Bundeslade (2. Mose 25,11), der Gnadenstuhl oder Versöhnungsdeckel (2. Mose 25,17) und so vieles andere.

➤ Das Silber ist Symbol der Reinheit dieses Lichtes, Symbol der Heiligkeit, der Heiligung des Geistes, der Zuverlässigkeit eines jeden Wortes, das aus dem Munde Gottes geht; wie wir lesen Psalm 12,7: „Die Rede des Herrn ist lauter wie durchläutert Silber, im irdenen Tiegel bewähret siebenmal“, – so dass alles Misstrauen dagegen nicht zulässig ist. Es ist alles heilig; und dass es heilig ist, ist es den Schwachen, Elenden und Armen zu gut; und es wird so gewiss, als es heilig ist, auch heiligen und reinigen von aller Unreinigkeit, was unter seine Hände kommt. – Dann ist Silber auch Symbol der Liebe.

➤ Es kommt das Erz. Das Erz ist bei den Alten in hohem Wert gehalten worden und wurde oft dem Golde gleich geachtet. So lesen wir Esra 8,27, wo von den Gaben für das Haus Gottes die Rede ist –: „Zwanzig goldene Becher, die hatten tausend Gulden; und zwei gute eherne köstliche Gefäße, lauter wie Gold.“ Wenn in der heiligen Schrift Metalle nacheinander genannt werden, so haben wir im Bilde stets: Gold, Silber, Erz, Eisen; sonst wird Erz neben das Gold, Silber neben das Eisen gesetzt.

Darum heißt es: „Ich will dir für Erz Gold, und für Eisen Silber bringen.“ Jes. 60,17. Das Erz also war wiederum Bild der Gottheit wie das Gold, aber in anderem Sinne. An Farbe ist es dem Golde ähnlich, es ist eine Abstrahlung, ein Abglanz des Goldes; es ist das Metall, worin der Glanz des Goldes, aber geschwächt und verdunkelt, sich abspiegelt und wiedergibt. So hatte denn das Erz etwas dem Golde Verwandtes; und wie man im Altertum gerne Geschenke von Gold gab, so auch solche von Erz, was besonders hervorgehoben und gelobt wird. Ist nun Erz Abglanz und Ausdruck des Goldes, spiegelt es dessen Licht ab, dann muss es euch mit einem Mal deutlich werden, warum im Vorhofe diese Schlachtbank nicht mit Gold, sondern mit Erz überzogen gewesen ist. Schlagen wir auf Hebr. Kap. 1. Da ist die Rede von dem Sohne Gottes, und da heißt es Vers 3: „Welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens.“ Hier finden wir also in der Erfüllung, in unverhüllten Worten, das wiedergegeben, was durch das Erz im Symbol bezeichnet wurde.

2. Gott offenbart im Fleisch.

Was du siehst an der Schlachtbank, womit sie überzogen ist, das ist der Glanz, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes des Vaters, das ist das Ebenbild der Wesenheit Gottes. Das Ebenbild der Wesenheit des Vaters ist also: Christus, der da abspiegelt die Herrlichkeit des Vaters, so dass du in ihm Gott schaust. Und wenn wir nun daran denken, dass das Wort „Erz“ oder „Kupfer“ in der kindlichen oder poetischen Sprache der Hebräer abgeleitet ist von einem Worte, welches bedeutet: aus der Tiefe, aus dem Grunde hervorholen, so ziehen wir bei dem Erz als Symbol die Worte Pauli an Timotheus in seinem ersten Briefe in Betracht, Kap. 3,16: „Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis, oder das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbaret im Fleisch.“

Gott kann von uns nicht vollkommen begriffen werden, wir wissen nichts davon, wer und was Gott ist, so lange wir nicht arme Sünder sind, so lange wir nicht vom Donner des Gesetzes niedergeschmettert sind; und alle Philosophie von Gott und seinen Eigenschaften führt zu nichts. Aber wenn ein Mensch wahrhaftig zu Gott bekehrt worden ist, dann kennt er ihn, dann weiß er, wer Gott ist, dann ist ihm das Bild Gottes offenbart und eingepägt worden. Da kennt man ihn aber, wie Moses ihn kennen gelernt hat, als er zu ihm sprach: „Lass mich deine Herrlichkeit sehen“; und Gott der Herr lässt ihn auf die Seite treten und lässt bei ihm vorüber gehen alle sein Güte und spricht: „Jedwedem ich gnädig bin, dem

bin ich gnädig, und jedwedem ich mich erbarme, des erbarme ich mich; mein Angesicht aber kannst du nicht sehen und leben; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“ Also Gott selbst können wir nicht sehen, wie er ist, aber wohl können und sollen wir ihn erkennen in seinen Tugenden und Vollkommenheiten, nicht wie sie etwa geoffenbart wurden in der Schöpfung, in den täglichen Wohltaten der Erhaltung dieses Lebens, sondern wie sie geoffenbart worden sind auf Golgatha, wie sie verherrlicht wurden im allerheiligsten Leiden und Sterben Christi. Daran kennt man Gott, wenn man es erfahren hat: „Es soll keiner den andern lehren, noch ein Bruder den andern, und sprechen: Erkenne den Herrn! sondern sie sollen mich alle kennen, beide klein und groß, spricht der Herr; denn ich will ihre Sünde vergeben und ihrer Missetat nimmermehr gedenken.“ Nimm Christum weg, und Gott ist mir fürchterlich, ist mir wie ein unbekanntes Land. Wie kennt man also Gott? Nur in dem Angesichte Jesu Christi. „Wer mich sieht“, spricht er, „der siehet den Vater.“ Joh. 14,9. Schau an deinen Gott, aber am Kreuz, auf Golgatha; daselbst, – wenn du dich zu den Füßen dieses Kreuzes niedergeworfen hast und schreist um Gnade, – daselbst siehst du alle Tugenden und Vollkommenheiten Gottes verherrlicht, – aber als in einem Abglanz, nicht als Gold, sondern sie leuchten aus dem Erze hervor. Das Erz bedeutet demnach als Symbol: Gott geoffenbaret im Fleisch. Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.

Und nun in den Vorhof hinein. Da hast du die Schwelle. Von dieser Schwelle lesen wir bei Ezechiel Kap. 40,6: „Und er kam zum Tor, das gegen Morgen lag – das ist der Eingang des Vorhofs – und ging hinauf auf seinen Stufen und maß die Schwellen am Tor, eine jegliche Schwelle eine Rute breit.“ Diese Schwelle, welche eine Rute breit ist, predigt dir: „Gott ist geoffenbaret im Fleisch.“ Nur über diese Schwelle hinweg, durch diesen Eingang, diese Wahrheit hindurch geht es hinein in den Vorhof. Denn eben diese Rute oder dieses Maß bezeichnet nichts anderes als: Gott geoffenbaret im Fleisch; wie wir lesen Offb. 21,17: „Und er maß ihre Mauern: hundertundvierundvierzig Ellen – zwölfmal zwölf, um und um vollkommen – nach dem Maß eines Menschen, das der Engel hat.“ Der Engel war so groß wie wir sind, und das Maß, das er in seiner Hand hatte, war das Maß eines Menschen, d. i. es war dem Menschen, dem Fleische, angemessen.

Alle Kenntnis Gottes, die dem Fleische nicht angemessen ist, ist Theorie, hilft aber nicht in der Praxis. Wir haben zu wissen und zu bekennen, dass wir Fleisch sind und von Hause aus Fleisch waren, und dass Gott geoffenbaret ist im Fleische. Kommt man nun in den Vorhof hinein, so ist das erste, dem man begegnet, und womit alles geistige Leben anfängt: Gott geoffenbaret im Fleische. Und dann musste der Mann die Gemächer messen, wie es heißt Ezechiel 40,7: „Und die Gemächer, so beiderseits neben dem Tor waren, maß er auch, nach der Länge eine Rute, und nach der Breite eine Rute“, – Gott geoffenbaret im Fleisch, – „und der Raum zwischen den Gemächern war fünf Ellen weit“; – das ist ein Raum, den der Heilige Geist, dessen Zahl die „fünf“ ist, den Müden gewährt, dass sie in der Lebendigen Lande Raum und Ruhe finden, wie geschrieben steht: „Nun wir denn sind gerecht geworden aus Glauben, so haben wir Frieden zu Gott hin durch unsern Herrn Jesum Christum.“

Das ist derselbe Raum, den du auch findest von einer Säule des Vorhofs zur andern, und gehst du bei den sechzig Säulen rings herum, so findest du jedes mal einen Zwischenraum von fünf Ellen. Am Eingang findest du vier Säulen; drei verherrlichen Gott Vater, Sohn und heiligen Geist, die vierte Säule bist du, Armer, – ist: Gott geoffenbaret im Fleisch. Fünfzig Ellen beträgt der Raum im Quadrat vom Eingang des Vorhofs bis zum Heiligen; – da hast du den zehnfachen Raum, den der Geist gewährt dem Müden, dem

Sünd- und Schuldbewussten, der da kommt mit dem Lamme Gottes, mit dem Rinde, das nach dem Gesetze Gottes ist; nicht eigenes Werk ist es.

Und willst du nun hinein ins Heilige, um zu bekommen ein Herz zu Gott, zu bekommen das Brot des Lebens und das Licht, ohne welches du nicht sehen kannst, so hast du den Raum des Geistes,

- die fünf Säulen, die dastehen auf ehernen Füßen, und predigen dir wiederum: Gott offenbart im Fleisch.
- Ebenso das Waschfass von Erz auf dem ehernen Fuße, es predigt dir: Gott offenbart im Fleisch, worin die Heiligung des Geistes steht.
- Die fünferlei Geräte, die für den Brandopferaltar da waren und ehern sind, predigen dir: Gott offenbart im Fleisch.
- Und diese Schlachtbank, überzogen mit Erz, und der ehernen Rost predigen dir: Gott offenbart im Fleisch.
- Und die fünf Säulen im Vorhof, wie auch die fünfzig Hefte der Decken von Ziegenhaar, – diese „fünf“ mit dem Erz, – predigen dir dieses beides: Gott offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist.

So wird es deutlich, warum der Mann, der dem Ezechiel erschien, ihm die neue Haushaltung zu zeigen, die Gebäude der Stadt Gottes, nach Ezechiel 40,3, eine Gestalt hatte wie Erz, das ist, nach seiner ganzen Gestalt war er: Gott offenbart im Fleisch. So wird es auch offenbar, wenn wir lesen Ezechiel 1,4: „Und ich sahe, und siehe, es kam ein ungestümer Wind“ – Sturm und Wetter – „von Mitternacht her mit einer großen Wolke voll Feuer“ – die Menschheit Christi, in welcher das ewige Licht, die ewige Wahrheit, das Feuer der Liebe war – „das allenthalben umher glänzte; und mitten in demselben Feuer war es wie Lichthelle“; weiß, braun und rot durcheinander: Friede durch das Blut des Kreuzes, ewige Treue der Liebe zu der Braut, so sah es in dieser Wolke aus. – „Und darinnen“ – in dieser Wolke, in diesem Lichthellen – „war es gestaltet wie vier Tiere“, oder Wesen „und unter ihnen eins gestaltet wie ein Mensch“ – hebräisch: die vier Tiere hatten die Gestalt eines Menschen, außer den andern Angesichtern, – wie ein Mensch, nicht wie ein Engel, also dem Fleische angemessen, dem Menschen angemessen; und die vier Wesen drücken aus: das Kind in der Krippe; den sterbenden Heiland auf Golgatha; den aus der Macht der Hölle und des Todes erstandenen; den, der da aufgefahren ist mit seinem Blute über alle Himmel. So war es gestaltet in diesem Lichthellen. – „Und ein jegliches hatte vier Angesichter und vier Flügel“ – ein jegliches hatte das Angesicht der Geburt, des Todes, der Auferstehung und Himmelfahrt; das lässt sich nicht trennen, es ist ein Guss. Geburt, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt – Himmelfahrt, Auferstehung, Tod und Geburt – es ist alles ein Guss. „Und vier Flügel“ – denn es ist alles in Bewegung, alles Leben. Und ihre Beine standen wahrhaftig nicht krumm, „ihre Beine standen gerade“, – denn gerade steht alles, was Gott gemacht hat; „aber ihre Füße waren gleich wie runde Füße“, – das ist, wie Kalbsfüße, so dass sie immerdar standen als Schlachttiere; – „und glänzten wie ein hell glattes Erz“ – so strahlen diese Füße ab: Gott offenbart im Fleisch. – So haben wir dasselbe wiederum Offb. 1,15: „Und seine Füße“ – die Füße des Herrn Jesu – „gleich wie Messing, das im Ofen glühet“ – das also Lichthell ist und dem Feuer gleichkommt, also: seine Füße standen darin, worin sein Stand ist und bleibt: Gott offenbart im Fleisch.

3. Die Bedeutung des Erzes.

❶ So bedeutet denn also Erz den Abglanz der Herrlichkeit Gottes, die Abspiegelung seiner Wesenheit; sodann auch die steife Hoffnung, wie der Herr spricht im 16. Psalm, Vers 9: „Darum freuet sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen“; eigentlich: mein Fleisch liegt auf Hoffnung, eine steife Hoffnung über Hoffnung hinaus, eine steife Hoffnung, gleichsam durchs Umkommen hindurch, wo man schreien muss: Wie ringt mein Glaube! und wo die Liebe von allen Teufeln und ihren Helfershelfern in Verdacht genommen wird. Da ist denn Erz Symbol dieser steifen Hoffnung.

❷ Danach ist Erz Symbol der Gottheit Christi. Es ist aber nicht Gold im Vorhof, sondern da ist alles ehern; es ist also nicht Gott oder die Gottheit abstrakt, sondern Gott oder die Gottheit, wie sie uns, die wir Fleisch sind, angemessen ist. Wir können Gott nicht verstehen, und können auch ihm in seinen Dingen nicht leben, wenn er nicht ein solches Maß annimmt, dass es ist das Maß eines Menschen. Also ist es nicht die Gottheit im Golde, sondern die Gottheit, wie sie abstrahlt die Tugenden und Vollkommenheiten Gottes, der da wohnt in dem Himmel der Himmel, in einem Lichte, da niemand zukommen kann; die Gottheit also verdunkelt, wie das Erz Abglanz des Goldes, aber verdunkelt, ist.

Das ist wohl zu beachten, dass wir die Metalle in der Schrift so oft sehen als im Feuer stehend; dass es von dem Golde wahr ist, dass es durch den Tiegel hindurch muss; dass es von dem Silber wahr bleibt, was geschrieben steht: Gott, du hast mich geläutert, wie man Silber läutert; dass es auch von dem Erze wahr bleibt: seine Füße sind wie Messing, das im Ofen glühet (Offb. 1,15). So lesen wir auch von den vier Wesen oder Tieren bei Ezechiel, dass sie auf solchen glänzenden Füßen standen. Das predigt uns alles Christum, Gott geoffenbaret im Fleisch, und dass es alles als ewig gültig durch das Leiden dargestellt worden ist, so dass es steht im Feuer und aus dem Feuer hervorkommt. Diese Worte: „Seine Füße gleich wie Messing, das im Ofen glühet“ – lauten also gerade, wie wenn wir lesen: „Ich sah das Lamm stehen auf dem Berge Zion als geschlachtet.“

Wenn wir hier alles von Erz finden, und nicht von Gold, so hat dies nicht die Meinung, als ob unser teurer Herr und Heiland weniger Gott wäre als Gott Vater, wie etwa nach unserer Berechnung das Kupfer weniger glänzt als Gold, wie es denn einige verstanden haben, welche die Gottheit Christi in Zweifel zogen; sondern es ist so unserm Fleische angemessen, also dass die Gottheit gleichsam verdunkelt und verborgen gehalten wird, dass aber der Glaube aus dem Fleische heraus seinen Gott schaut. So verstehen wir denn auch, was die Worte sagen: „Der Vater ist größer denn ich“ (Joh. 14,28); „von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater“ (Mk. 13,32); „sie haben den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt“ (1. Kor. 2,8); „aber den Fürsten des Lebens habt ihr getötet“ (Apg. 3,15); „Gott hat seine Gemeinde sich erkauf mit seinem eigenen Blut“ (Apg. 20,28).

Es stecke uns doch die Katechismuswahrheit nicht im Kopf, sondern im Herzen, die Wahrheit: „In unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ew'ge Gut.“ Es stecke diese Wahrheit doch nicht etwa nur in unserer Dogmatik, in der Lehre, sondern tief in unsern Herzen! Nur dann können wir in Wahrheit sagen: „O Herr mein, und o Gott mein!“ wenn wir nach langem Zweifel und Unglauben von ihm die Erlaubnis bekommen haben wie Thomas, da der Herr zu ihm sagte: „Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände;

und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig". Da, meine Geliebten, soll wahrlich das Wort eines gewissen Weltweisen gelten, der gesagt hat: „Ist das Leben und Sterben von Sokrates das eines Weisen, so ist das Leben und Sterben Christi das Leben und Sterben eines Gottes!“

Dass wir unsern Gott schauen und anbeten eben da, wo er gleichsam im Staube liegt, eben da in Gethsemane, wo er ringt mit dem Tode und ruft dennoch: Mein Vater! Ruft er: „Mein Vater“, so ist er der Sohn, so ist er unseres Fleisches und Blutes teilhaftig. Er ringt mit dem Tode, ein Engel kommt, ihn zu stärken, ihm zu helfen, indem er ihn hinweist auf die Belohnung; so zeigt er sich Fleisch, und indem er Fleisch ist, wie kann er den Tod überwinden? Überwindet er dennoch den Tod, so ist er Gott, – Gott geoffenbaret im Fleisch, – Erz!

Wir finden ihn in Gethsemane abermals, da er zu den Kriegsknechten, die ihn greifen wollten, spricht: „Wen suchet ihr?“ Da sie ihm entgegenbrüllen: „Jesum von Nazareth“, spricht er: „Ich bin's“, und auf dieses Wort hin stürzen alle die Gottlosen zurück. Und wiederum, da er spricht: „Ich bin's“ – und er hat doch nichts anderes gesagt, – sind sie nur durch dieses Wort imstande, sich aufzuraffen. Dieses „Ich bin's“ ist dasselbe, als da er einst sagte: „Ich bin's, der ich dich aus Ägypten, aus dem Hause der Knechte, herausgeführt habe!“ aber er zeigt sich als Mensch, uns gleich gestaltet, – Gott geoffenbaret im Fleisch.

Und indem er gebunden wird, schlägt ein eifernder Jünger dem Knechte des Hohenpriesters das Ohr ab; er aber spricht: Lass es sein! und setzt das abgehauene Ohr dem Knechte wieder an. Da eben, indem er sich greifen, binden und hinwegführen lässt, zeigt er sich als Mensch, als Fleisch um unsertwillen, und dennoch, er zeigt, dass er es ist, der das Ohr gepflanzt hat –: Erz, im Fleische Gott.

Die Zeit reicht nicht hin, um überall aus seinem allerheiligsten Wandel vor Kaiphas, Pilatus und Herodes es hervorzuheben, wie alles, alles, was er tut, spricht, schweigt, duldet, ihn charakterisiert als Erz, im Fleische Gott.

Da sehen wir ihn auf Golgatha, an Händen und Füßen festgenagelt; – „Vater, vergib es ihnen“, ruft er, so ist er Sohn – Gott geoffenbaret im Fleisch.

Er hängt am Kreuze, und was auch alle Teufel aufbieten, nein, nein, er hilft sich selber nicht! Ein Mensch hängt am Kreuze, und dieser Mensch spricht: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ Ist das wahr, dann ist er des Paradieses Herr, – Erz, Gott geoffenbaret im Fleisch.

Und endlich, bald nachdem es geheißen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ endlich, nachdem er in seinem großen Durst die Worte hervorgebracht: „Es ist vollbracht“, ruft er mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ und er stirbt, wie ein bloßer Mensch nie und nimmermehr sterben kann, er neigt das Haupt und verscheidet, im Fleische Gott geoffenbaret: Erz!

Amen

Schlussgesang

Lied 23

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Kreuzesstamm geschlachtet,
Befunden stets geduldig,
Wiewohl du wardst verachtet.
All' Sünd' hast du getragen;
Sonst müssten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu!

VIII.

Der Brandopferaltar (8)

Gehalten am 10. April 1859, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 38, Vers 7 – 9

Es versengt mein Eingeweide,
Und ich leide
In dem Innern heiÙe Glut.
Welch ein Jammer! ach, ich finde,
Dass die Sünde
Mir verzehret Fleisch und Blut!

Schmachtend muss ich schier verzagen,
Ganz zerschlagen,
Kraftlos, ja zermalmt bin ich.
Und in meinem bitterm Schmerze
Bringt das Herze
Nichts als Angstgeschrei vor dich.

All mein Wünschen, all mein Hoffen,
Leg ich offen,
Und bedecke nichts vor dir;
Sind doch Seufzer nicht, noch Sorgen
Dir verborgen,
Ach, Erbarmmer, hilf du mir!

Unsere Textesworte, die wir in dieser Morgen- und in der Abendstunde zu behandeln gedenken, finden wir:

2. Mose 27,3

„Mache auch Aschentöpfe, Schaufeln, Becken, Kreuel, Kohlpfannen; alle seine Geräte sollst du von Erz machen.“

Meine Lieben! Da haben wir einen schweren Text vor uns. Ich ersuche euch, bei der Anwendung behutsam zu sein. Wenn man auch nicht gleich alles versteht, – man kann die Worte, die man vernimmt, aufbewahren; was dann für heute nicht ist, kann morgen oder übermorgen Trost bringen.

Was hier gemacht werden soll, das ist für die ganze Gemeinde der Kinder Israels bestimmt. Die können alle die Geräte sehen und auch den Gebrauch und die Bedeutung davon kennen, – aber das „mein“ sagen, das ist etwas anderes! Dazu gehört nicht das, was man gewöhnlich sich vorlügt und Heiligkeit nennt, sondern dazu gehört, dass man in Wahrheit vor Gott einkommt als ein großer Sünder, beladen mit großer Not, dass man also einkommt voll herzlicher Reue über seine Sünden und mit dem Schrei des armen Zöllners: Gott, sei mir Sünder versöhnt!

Was die Worte an und für sich angeht, so stimmt unsere Übersetzung mit den besten, ältesten und gelehrtesten Übersetzungen überein, nur hat die griechische Übersetzung statt „Aschentopf“: „Mache ihm – dem Altar – auch eine Krone und einen Deckel“, – was offenbar falsch ist. Im Hebräischen steht dagegen nicht: „Mache auch Aschentöpfe“, u.s.w., sondern: „Mache auch seine Töpfe, um seine Asche aufzuheben, seine Schaufeln, seine Becken, seine Kreuel, seine Kohlpfannen.“

Kinder, die später besonders brauchbar werden für die Gesellschaft, pflegen fast unaufhörlich zu fragen: Vater, was ist das? wie tust du das? wie machst du das? wozu machst du das? was ist der Gebrauch davon? Und so sollten wir denn auch nicht so trägen Herzens sein, um nicht auch zu fragen, was ist das? was bedeutet das? was will das sagen: seine Aschentöpfe, seine Schaufeln, seine Kreuel, seine Kohlpfannen, und dass solches alles von Erz sein soll?

Meine Lieben! Für die Heilsbegierigen, für solche die nach dem Herrn fragen, gedenken wir in dieser Morgenstunde auf solche Fragen die Antwort zu geben.

Zwischengesang

Psalm 25, Vers 2

Zeige, Herr, mir deine Wege,
Mach mir deinen Pfad bekannt,
Dass ich treulich folgen möge
Jedem Winke deiner Hand;
Zeit in deine Wahrheit mich.
Führe mich auf rechtem Pfade;
Gott, mein Heil, ich suche dich,
Täglich harr ich deiner Gnade.

Diejenigen, welche sich von jeher Mühe gegeben haben, die Stiftshütte und ihre Geräte von Christo auszulegen, deuten diese Geräte des Altars entweder auf die Herzen der Gläubigen, in der Meinung, dass wir gleichsam Aschentöpfe werden, dass wir gereinigt und besprengt werden, oder sie deuten dieselben auf die Lehre des Neuen Testaments, und springen dann, zwar oft ganz erbaulich, aber doch sehr willkürlich mit diesen Dingen

um, ja romanisieren sogar. – Es sind dies aber Werkzeuge oder Geräte in den Händen der Priester oder Leviten; demnach können es nicht Menschen sein an und für sich, sondern Werkzeuge, um zuzurichten das Opfer, Werkzeuge, die um des Opfers willen da waren. Wir haben in unserer Auslegung die Bedeutung des Altars also angegeben, dass er sei die Willigkeit des Herrn, den Zorn Gottes zu tragen, unter dem wir ewig hätten verschmachten sollen. Es sind demnach die Werkzeuge sinnbildlich zu nehmen als Zustände, Mittel und Wege in der Hand Gottes für Christum, als unsern großen Gott und Erretter, als unsern Immanuel, Bürgen und Stellvertreter.

1. Die Aschentöpfe.

Betrachten wir als gläubige Israeliten einmal allererst die Aschentöpfe, die da stehen bei der Schlachtbank. – Ein Topf bezeichnet in der heiligen Schrift in der symbolischen Sprache ein Gericht. So lesen wir Jer. 1,13.14: „Und es geschah des Herrn Wort zum andernmal zu mir und sprach: Was siehst du? Ich sprach: Ich sehe einen heißen siedenden Topf von Mitternacht her. Und der Herr sprach zu mir: Von Mitternacht wird das Unglück – das Gericht – ausbrechen über alle, die im Lande wohnen.“ Da bedeutet also der Topf: das Gericht. Es ist auch das Wort im Hebräischen abgeleitet von einem Worte, das bedeutet: *sieden, aufbrausen, verwunden*.

„Asche“, wie wir das Wort hier haben, bezeichnet in der heiligen Schrift nicht das, was wir gewöhnlich unter „Asche“ verstehen, sondern Fettigkeit oder fette Asche, und ist entstanden aus dem Fett, das aus den verbrannten Stücken des Opfers hervortritt, – also das verbrannte Fett, das verbrannte Mark der Knochen, die verbrannten Muskeln, und zwar mit dem Holze oder dessen Asche vermischt, wie es in Klumpen oder Tropfen zusammenrinnt, zusammenläuft und so herunterfällt. – „Aschentopf“ ist demnach das Gericht über die Asche; so dass es also damit noch nicht genug ist, dass das Opfer zu Asche verbrannt wird, sondern es soll auch die Asche noch weggetragen und auf den allgemeinen Aschenhaufen gebracht werden.

Gott der Herr hat zu Adam gesagt: „Du bist Erde und sollst zu Erde werden“, und Adam war vor Gott, und wir alle sind in Adam vor Gott: Asche, – die Gottlosen wie die Frommen. Abraham hat dies bekannt, da er, als der Herr ausging, Sodom und Gomorrha mit Feuer umzukehren, zu ihm sagte: „Siehe, ich habe mich unterwunden, mit dir zu reden, der ich doch Staub und Asche bin“, – das ist: der ich doch vor Gott schon längst verbrannt und zu Asche geworden bin, wie Sodom und Gomorrha verbrannt und zu Asche werden sollen (1. Mose 18,27). Asche sind wir alle, und es verbrennen im Ernst des Lebens, in der Trübsal, im Leiden die Stücke Fleisch, das Fett, das Mark der Knochen, alles träufelt durch den Rost hindurch und fällt zusammen; und ob man auch eine Weile gute Tage hat, es folgen doch darauf wieder die bösen, es folgt der Tod; und bei der Auflösung des Leibes wird es offenbar, was wir leider so schlecht bekennen können und wollen, dass wir Asche sind.

Der Teufel soll nach Gottes Urteil zwar den Staub fressen; aber es sei euch doch nicht einerlei, ob euer Staub und Asche auf den Haufen der Hölle gebracht werde, oder auf das Totenfeld Christi, auf das Feld seiner Auferstehung. Es sei euch doch nicht einerlei, ob der Teufel eure Asche bekomme oder der Herr Jesus Christus! Was unsre Sache vor Gott angeht, – Asche sind wir, und uns, die wir Asche sind, annehmen, das kann er nicht; denn er hat uns nicht geschaffen als Asche, sondern nach seinem Bilde. Wo bleibst du nun, du „Asche“? Wo bleibt deine, wo meine Asche? Ja, und ob du es nicht annehmen willst und

kannst, dass du Asche bist und zu Asche wirst, es hilft dir doch nicht; – heute rot, und morgen tot, – wo bleibt deine Asche?

Christus, unser Herr, – Verwesung hat er nicht gesehen, aber wahrlich, er ist in seinem allerheiligsten Leiden wohl zu Asche geworden. Das spricht er selbst aus, wenn er schreit: „Ich heule, aber meine Hilfe bleibt ferne. Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht; und des Nachts schweige ich auch nicht. Aber du bist heilig, der du wohnest unter dem Lobe Israels.“ „Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen; und du legest mich in des Todes Staub“ (Psalm 22,2 – 4.15.16). Christus, unser Herr, ist wahrlich für uns zu Asche geworden, da er in Gethsemane lag auf seinem heiligen Antlitz und mit dem Tode rang; er ist wohl zu Asche geworden, da er vor Kaiphas als Gottes Sohn des Todes schuldig erklärt ward, da er dastand auf Gabbatha, – ecce homo, siehe den Menschen!

Die Zustände, die Wege Gottes, die Mittel, die Gott anwandte, Christum also zuzurichten, waren wie Töpfe in der Hand Gottes, um aufzunehmen seine allerheiligste Asche.

➤ Fragen wir nun, was bedeuten die Aschentöpfe in Bezug auf Christum, so antworte ich: sichtbar, seine Leintücher, worein er gehüllt und in denen er getragen worden ist auf den allgemeinen Aschenhaufen, ich meine, ins Grab hinein. Christus wird Asche für uns, und da er zu Asche geworden ist, soll auch das Gericht über ihn kommen, dass er auf einen Haufen getragen wird mit aller andern Asche; aber wiederum, weil er unschuldig ist und Asche geworden ist für uns, so ist eben dieser scheußliche Aschentopf eine herrliche Vase in der Hand Gottes, worin seine Asche, Asche für uns, getragen wird für uns auf das Feld der Auferstehung, wo Gott aus der Asche alles von neuem hervorruft.

Alle, die gewürdigt werden, samt Christo seinem Tode ähnlich zu werden, haben diese Aschentöpfe Christi um sich und bei sich. Töpfe von Gold und Silber meint ihr? Nein, – Aschentöpfe. Das sind die herrlichsten Gebilde Gottes, das sind Gottes Mobilien im Himmel, im Reiche seiner Gnade. Wege und Mittel hat Gott, um die Seinen, damit sie nicht des Teufels Asche werden, samt Christo zu Asche zu machen, dass sie mit dem Mark ihrer Knochen, mit ihrem Fett, mit ihren starken Muskeln im Feuer und in der Hitze der Trübsal verbrannt werden, zusammenfallen und hinunterträufeln, so dass nichts vom Menschen bleibe. Ganz zu Asche, nein, das werden sie in diesem Leben nicht; aber die gnädige Zurechnung Christi macht, dass ihre Asche samt ihren Tränen aufgenommen wird in Christi Aschentopf, und dass ihre Asche getragen wird in Christi Aschentopf auf den Aschenhaufen, auf das Totenfeld Christi, auf dass sie also geistlich in allerlei Trübsal, leiblich am jüngsten Tage, teilhaftig werden seiner Auferstehung.

➤ Fragen wir weiter: was sind für die Gläubigen Christi Aschentöpfe? so antworte ich: alle Mittel und Wege, die der Herr Gott in seiner Hand hat, und deren er sich bedient, um, wenn die Gläubigen zu Asche gemacht werden, tagtäglich dafür zu folgen, dass diese Asche nicht eine Beute des Teufels, noch von dem Sturmwind aus der Hölle hinweggeführt werde, sondern dennoch zusammenbleibe und endlich wiederum hervorgehe zur Verherrlichung der ewigen freien Gnade, zum Ruhme der Treue, Wahrheit und Barmherzigkeit Gottes, so dass, wie oft sie auch ins Feuer geworfen und fortwährend zu Asche verbrannt werden, Gott Vater stets herbei ist mit

seinem Aschentopf, und es zum Teufel heißt: – ob du sie auch verbrennst und ins Feuer wirfst, an die Asche meiner Heiligen rühre nicht.

➤ Fragen wir nun endlich, was Christi Aschentöpfe sind dem Sichtbaren nach? so antworte ich: allererst die Marter der letzten Krankheit, worauf der Tod folgt; sodann ist Christi Aschentopf: das Totenkleid, der Sarg und der Leichenwagen.

Die Aschentöpfe sind ehern; „ehern“ bedeutet: Immanuel, Gott geoffenbart im Fleisch; Christi Asche also, deine und meine Asche ist drin, ist in diesem Topfe; das ist: in diesem Topfe siehst du: Gott geoffenbart im Fleisch, – Immanuel, Gott mit uns, – unsere Asche aufgenommen und gesammelt in seine Asche, wie auch unsere Tränen und die Stücke Fleisch, die uns zusammengeschrumpft und verbrannt in der Trübsalshitze vom Leibe fielen. Der Topf sieht schauerlich aus, und macht doch dabei, dass das Herz ein feines Lied dichtet und singt von einem Könige.

Schreiben wir auf die Aschentöpfe: Ruhm ewiger, freier, souveräner Gnade! Ich weiß, dass mein Erlöser lebt: er steht als der Letzte über meinem Staub! Ich sterbe nicht, ich werde leben!

2. Die Schaufeln.

Es folgen die Schaufeln. Das Wort ist abgeleitet von einem Worte, welches bedeutet: kratzen, abkratzen, und also sammeln für den Aschentopf. Es war demnach eine Art ehernes Kratzeisen, womit die fette Asche von den, Rost abgestoßen, abgeschlagen, abgehauen wurde, um den Rost gehörig rein zu machen und die Asche sorgfältig zusammenzubringen, also um den Rost zuzubereiten, auf dass er ein neues Opfer empfangen. Die Kratzeisen sind unseres Christi, unseres Immanuel Kratzeisen, denn es heißt: du sollst machen seine Schaufeln oder Kratzeisen, und so sind denn diese Kratzeisen von unendlicher Wirkung, Halt und Wert.

➤ Was bedeuten nun diese Kratzeisen? Es sind die Zustände, Mittel und Wege in der Hand Gottes, um Christum von dem zuvor erlittenen Leiden ganz loszumachen und ihn zuzubereiten für das bevorstehende neue Leiden, so dass zwischen dem zuvor erlittenen Leiden und dem darauf folgenden Leiden keine Güte, kein Ausruhen sei; wie unser Herr als unser Bürge und Stellvertreter Psalm 16 sagt: „Ich habe gesagt zu dem Herrn: Du bist ja der Herr, ich muss um deinetwillen leiden“, das ist hebräisch: Meine Güte reicht nicht an dich, meine Güte macht dich nicht groß; was ich bin, bin ich für die armen Heiligen auf Erden, aber du wirst nicht größer, nicht heiliger dadurch an und für dich selbst. Die Kratzeisen bedeuten also die Wege und Mittel Gottes, Christum immerdar zuzubereiten für ein anderes neues Leiden, so dass alles, was von Güte da war, zerstoßen und abgeschlagen werde, dass die Schlachtbank, dass Christus wiederum bereit gemacht sei für ein neues Feuer, für ein neues Leiden.

Das sehen wir in den Übergängen des Leidens des Herrn, wie es mit ihm von dem einen Leiden ins andere hinüberging. Sehen wir da auf das Leiden des Herrn durch das Benehmen des Judas bei Einsetzung des Abendmahls, dann den Gang über den Bach Kidron und nun das furchtbare Seelenleiden in Gethsemane; dreimal rafft er sich auf und findet die Jünger schlafend, er ringt mit dem Tode und wird gestärkt von dem Engel; gestärkt geht er dem Judas entgegen und der Schar, setzt dem Diener das abgehauene Ohr wieder an, wird von Hannas zu Kaiphas geführt, von Kaiphas zu Pilatus, von Pilatus zu

Herodes, von Herodes wieder zu Pilatus, – lauter solche Übergänge; – sie haben ihn des Todes schuldig erklärt, bei Nacht gehen sie auseinander, sie kommen wieder zusammen, erklären ihn nochmals des Todes schuldig. Das vorige Leiden, es war mit Gottes Kratzeisen weggeschlagen und weggehauen, alles Fette der Asche, alles verbrannte Fleisch und Mark der Knochen war weggeschlagen, rein gemacht, rein und frei ist das Herz, offen für eine neue Wunde, auf dass Gott verherrlicht werde für die Heiligen, die auf Erden sind. Solche Kratzeisen haben Christum fortwährend zunichte gemacht; das lesen wir wohl in allen Psalmen. Mit diesen Wegen und Umständen ging das Eisen fortwährend über seine allerheiligste Seele, so dass eben die Übergänge von einem Leiden zum andern fast schrecklicher, fast grausiger waren als die Leiden selbst. Da nahm Gott die Umstände, die Menschen in seine Hand und machte sie alle zu Kratzeisen, so dass zwischen dem einen Leiden und dem andern für Christi Fleisch keine Güte überblieb, sondern es war alles nur Gott, seine Gerechtigkeit und Wahrheit. Wie, keine Güte? O doch! wenn wir die Kratzeisen betrachten als ehern, fallen wir nieder, schreien und jauchzen: Mein großer Gott und Erretter, Immanuel, Jesus! der du dich für mich so hast weggehauen und wegkratzen lassen, so dass du keine Güte für dich hast haben wollen, auf dass es alles Gnade, Gnade wäre.

Wenn wir gewürdigt werden, samt Christo seinem Tode ähnlich gemacht zu werden, wenn wir bleiben bei Christi Schlachtbank und in der Gemeinschaft seiner Leiden und seines Todes, so haben wir nichts anderes zu erwarten, als dass fortwährend solche Kratzeisen über unsere Seele gehen und alles wegstoßen und zu Boden schlagen, was von Güte und vorigem Leiden noch an uns ist. Wir dürfen an keinem überstandenen Leiden kleben bleiben, dürfen und sollen nicht bei dem, was wir bereits gelitten, stehen bleiben, sondern wenn wir auch durch dieses oder jenes namenlose Leiden zu Asche geworden sind, so haben wir doch keinen Ruhm und ist an uns darum doch keine Güte vorhanden, und soll auch nicht vorhanden sein. Ach, wenn ich mit meinem Könige zwölf Schlachten geschlagen habe und mit Wunden bedeckt bin, so habe ich über der letzten Schlacht die erste bestimmt vergessen. Es tut ein Mensch so gerne sich etwas darauf zu gute und meint, dass er durch sein Leiden und sein Kreuz ein anderer geworden sei, als er war. Da möchte der Teufel gerne ein Heiligenhäuschen bauen und den Menschen hineinsehen. Das sind dann so Kreuzträger in der christlichen Welt, aber nicht in Gottes Himmel. In Gottes Reich geht es vielmehr so her, dass immerdar Umstände, Mittel und Wege von Gott kommen als lauter Kratzeisen, so dass alles weggekratzt und weggeschlagen wird, dass alles was noch übrig geblieben ist von Fleisch, Fett, Mark und Asche, von Güte und Ruhm, worauf du dich noch etwa verlassen möchtest, doch noch zu Stücke geschlagen wird, und nichts übrig bleibt an deinem Kreuze, nichts von Güte, auf dass du stirbst, wie du geboren bist, – in Sünden empfangen und geboren – und eben also geht der Schächer hinüber in das Paradies.

Schreiben wir auf die Kratzeisen: Trübsal auf Trübsal.

3. Die Becken.

Es kommen die Becken; das sind Sprengbecken. Das Wort ist von „sprengen“ abgeleitet. Diese Becken dienen dazu: das Blut des Opfertiers aufzufangen, alsdann getragen und gehoben zu werden an die Hörner des Altars, dass aus ihnen ausgeschüttet würde alles übrige Blut an den Boden des Altars.

Was bedeuten nun diese Sprengbecken? Sie fangen das Blut in sich auf, aus ihnen wird das Blut gesprengt auf die Hörner, aus ihnen wird das Blut rein ausgegossen. Das sind die Wunden, die Wunden unseres teuren Herrn Jesu, unseres allerliebsten Heilandes, die Wunden, die er sich hat schlagen lassen für uns.

Das gesegnete Haupt, was nimmt es auf sich? Welche Seele sündigt, die soll sterben; sein Blut komme auf seinen Kopf. Das gesegnete Haupt, es nimmt auf sich mein Blut, dein Blut, das auf unsern Kopf kommen sollte; und in das gesegnete Haupt wird eingeschlagen eine Dornenkrone. Die Schläfe unseres Heilandes, – Sprengbecken sind sie, woraus das Blut gesprengt wird an die Hörner des Altars.

Es hat unser teurer Herr und Heiland gearbeitet mit Herzenshänden, Händen ewiger Liebe, ewiger Geduld, ewiger Freiwilligkeit als unser großer Gott und Immanuel. Darum sind die Sprengbecken ehern, das heißt, sie sind: Gott, geoffenbaret im Fleisch. Sein Innerstes, sein ganzes Selbst, alles was er ist und hat, sein Leib und Leben, sein Blut ist in diesen Herzenshänden, und sie stellen dar seine Freiwilligkeit, womit er für uns sterbend aufgefangen hat sein allerheiligstes Blut, dass es ausgegossen sei vor Gott. – Das ist das Unsichtbare, – und das Sichtbare ist:

- seine heiligen Schläfe, worein die Dornenkrone geschlagen wurde.
- Als Sprengbecken Christi ist sein allerheiligster Rücken aufgerissen worden, in welche Wunden das Blut hineinkam und woraus es hervortrat.
- Sprengbecken sind die Wunden in seinen Händen,
- die Wunden an seinen Füßen, – da, dahinein kommt sein allerheiligstes Blut, dass es gesprengt werde an die Hörner des Altars.

Die Wunden seiner Hände und Füße, ihr Kinder Gottes, ja, Sprengbecken sind sie.

- Geöffnet mit einem Speer hat ein Kriegsknecht seine allerheiligste Seite, er sticht ihm mit dem Speer ins Vorherz, und die Seite geht auf; – ein Sprengbecken ist die Wunde, all sein heiliges Blut ist drin, und ausgegossen wird es auf die Erde.

Unserer verfluchten Eigenliebe, unserm verdammungswürdigen Ich sterben wir hier nicht ab; das Leben in eigener Hand ablegen, das tun wir hier nicht völlig. Aber wer gewürdigt wird, Christo ähnlich zu werden, der kommt dazu, dass er sein eigenes Leben, welches er in seiner Hand hat und hält, doch mit allem dem, was in ihm ist, ganz und gar verdammt, so dass er nicht mehr mit sich zu tun hat, sich selber zu behaupten, sondern dass Jesus verherrlicht wird, der sich selbst gänzlich dahingegeben und sein Leben in seinem Blute ausgeschüttet hat. In der gnädigen Zurechnung des Blutes Christi will es Gott Vater bei seinen Kindern nicht sehen, dass sie das Leben noch immer in eigener Hand halten, dass sie noch festhalten an dem verdammungswürdigen Ich; aber er wird Wege und Mittel wissen, um es ihnen schwer genug zu machen gegen den Stachel zu löcken.

Schreiben wir auf die Sprengbecken: Sprengbecken der Geduld Christi!

Amen

Schlussgesang

Psalm 68, Vers 4

Du gabst von deinem Thron Befehl,
Erlösetest dein Israel,
Du stiegst von deinem Sitze,
O Gott, herab ins Rote Meer,
Tratst vor uns in der Wüst' einher
Und bliebst an unsrer Spitze.
Da zitterte der Erdenball,
Die Himmel troffen überall
Von Angst vor unserm Gotte,
Der Sinai verlor den Stolz,
Der Fels erzitterte und schmolz
Vor unsers Volkes Gotte.

IX.

Der Brandopferaltar (9)

Gehalten am 10. April 1859, abends

Gesang vor der Predigt

Psalm 40, Vers 3 – 4

Groß, Herr, mein Gott, sind deine Wunder all!
Groß deine Plane für dein Reich!
Mein Ruhm ist nichts! Was ist dir gleich?
Unendlicher! wo find ich Maß und Zahl?
Du sprichst: „Ich will nicht Gaben,
Von dir nicht Opfer haben,
Brand- und Sündopfer nicht“.
Du öffnest mir mein Ohr,
Ich blick zu Gott empor,
Verstehe was er spricht.

Nein, dir, o Gott, gefällt kein Opfer mehr;
Drum sieh, ich komm und machs bekannt,
Die Bücherroll in meiner Hand,
Sie zeugt von mir und deines Namens Ehr.
Dein Name soll auf Erden
An mir verkläret werden;
Was du willst, tu ich gern.
Mein Gott! ich trage stets
Im Herzen dein Gesetz,
Mein Amt ist ganz des Herrn.

Lasst uns, meine Geliebten, die Fortsetzung unserer Erklärung der Geräte, welche zum Brandopferaltar gehören, vornehmen, und dann weiter übergehen zur Betrachtung des ehernen Gitters oder Rostes. Wir lesen

2. Mose 27,3-8

„Mache auch Aschentöpfe, Schaufeln, Becken, Kreuel, Kohlpfannen; alle seine Geräte sollst du von Erz machen. Du sollst auch ein ehernes Gitter machen wie ein Netz, und vier eiserne Ringe an seine vier Orte. Du sollst es aber von unten auf um den Altar machen, dass das Gitter reiche bis mitten an den Altar. Und sollst auch Stangen machen zu dem Altar von Föhrenholz, mit Erz überzogen. Und sollst die Stangen in die Ringe tun, dass die Stangen seien an beiden Seiten des Altars, damit man ihn tragen möge. Und sollst ihn also von Brettern machen, dass er inwendig hohl sei, wie dir auf dem Berge gezeigt ist“.

Wir sind in dieser Morgenstunde im 3. Verse stehen geblieben. Wir betrachteten die Bedeutung der Aschentöpfe, der Schaufeln oder Kratzeisen und der Sprengbecken. Wir schrieben auf die Aschentöpfe: „Freie Gnade“ und: „Obschon gestorben, dennoch lebendig! aufersteh'n werde ich!“ Auf die Kratzeisen schrieben wir: „Trübsal auf Trübsal“; und auf die Sprengbecken: „Sprengbecken der Geduld Christi.“

4. Die Kreuel.

Betrachten wir als gläubige Israeliten nun viertens die Kreuel. Es waren dies dreizackige Gabeln. Das hebräische Wort wird abgeleitet von einem Worte, welches bedeutet: glatt sein, glänzen wie Eis, – der furchtbaren Schärfe wegen; was scharf ist, ist glatt und glänzend wie Eis. Andere leiten es ab von einem Worte, das da sagt: mit Gewalt rauben. Diese Kreuel dienten dazu, um die Stücke Fleisch auf dem Rost zurechtzulegen und sie umzukehren; es wurde demnach mit diesen Kreueln durch den Priester in die Stücke Fleisch hineingestochen. Es sind seine, das ist: des Altars oder der Schlachtbank Kreuel, also Christi Kreuel oder dreizackige Gabeln. Das Fleisch unseres Herrn Jesu Christi ist wohl in Stücke geschnitten worden in Gethsemane, und Gott Vater hat ohne Barmherzigkeit gegen ihn – aus lauter Barmherzigkeit gegen uns – den Kreuel ihm wohl ins Fleisch hineingestochen, ihn damit zurechtgelegt und umgewendet, auf dass er völlig verbrennen sollte im Feuer und aufgehen in Asche.

Davon lesen wir Psalm 22: „Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht, und des Nachts schweige ich auch nicht.“ „Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub.“ „Errette meine Seele vom Schwert!“

Psalm 38,2 – 4: „Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm; denn deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drückt mich! Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Drohen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde.“

Psalm 40,13: „Denn es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl; es haben mich meine Sünden ergriffen, dass ich nicht sehen kann, ihrer ist mehr denn Haare auf meinen Haupte, und mein Herz hat mich verlassen.“

Psalm 69,2 – 4: „Gott, hilf mir; denn das Wasser gehet mir bis an die Seele. Ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist; ich bin im tiefen Wasser und die Flut will mich ersäufen. Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heisch; das Gesicht vergehet

mir.“ Und Psalm 109,23ff.: „Ich fahre dahin wie ein Schatten, der vertrieben wird, und werde verjagt wie die Heuschrecken. Meine Knie sind schwach vom Fasten, und mein Fleisch ist mager und hat kein Fett; und ich muss ihr Spott sein; wenn sie mich sehen, schütteln sie ihren Kopf.“

Und so lesen wir Jesaja 53: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen“; „da er gestraft und gemartert ward“; und abermals: „Der Herr wollte ihn also zerschlagen.“

So bedeuten denn diese dreizackigen Gabeln: die Zustände und Wege Gottes, in denen sein heiliges Kind Jesus, obschon Sohn, aus Leiden Gehorsam lernte; denn obschon er in Stücke gehauen ward, sollte er doch Gott zu Ehren auf dem Holze liegen, als sei er ganz; denn also wurden die Opfertiere, wenn sie in Stücke gehauen waren, auf die Schlachtbank gelegt, dass sie aussahen, als wären sie lebendig. Eben dazu dienten die dreizackigen Gabeln, um alle die Stücke so nebeneinander zu legen, wie sie zusammen gehörten, und wenn sie auf einer Seite im Feuer verbrannt waren, sie umzuwenden, auf dass sie durch und durch verbrannt seien. So sind es denn also die Wege und Mittel, die Gott angewandt hat, erst innerlich, bei Jesu Christo unserm teuren Heiland, um ihn aus dem Leiden Gehorsam zu lehren und ihn so zurechtzulegen und zuzubereiten in dem Leiden, dass er für die Seinen ein vollkommener Erlöser werde; und so waren denn auch all die furchtbaren Gedanken, all die furchtbare Angst, all die inneren Anfechtungen dreizackige Gabeln oder Kreuel in der Hand Gottes, um ihn im Leiden und Feuer vollkommen zurechtzulegen und vollkommen zu machen.

Fragen wir weiter: Was waren die äußerlich sichtbaren Kreuel? so haben wir Stich auf Stich. Denken wir nur

- an Judä Kuss,
- an Petri leichtsinnigen Schwertschlag und seine Verleugnung;
- daran dass die Jünger alle flohen;
- dass sie bei der Kreuzigung von ferne standen. Denken wir
- an den Hohn, die Schmach, die man über ihn ausgoss;
- an die Schläge auf seine allerheiligsten Backen;
- die Verspottung seines prophetischen, hohenpriesterlichen und königlichen Amtes;
- an das „kreuzige ihn! kreuzige ihn!“
- an den allgemeinen Ruf aus dem Munde des Volkes, das gotteslästerliche Rufen: „Wir haben keinen König denn den Kaiser“, und: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“
- Denken wir an den Spott: „Errette dich nunmehr und steige herab vom Kreuze; so wollen wir an dich glauben!“ „Er helfe sich selbst, ist er Christus, der König Israels!“
- Und endlich noch, dass, nachdem er gerufen: „Mich dürstet!“ man ihm höhnisch Essig gebracht und ihn verspottet,
- dass man geschrien hat: „Halt, lass sehen, ob Elias komme und ihm helfe.“

Das waren alles dreizackige Kreuel, womit in das allerheiligste Leiden unseres teuren Heilandes Jesu Christi noch besonders hineingestochen und hineingeschlagen wurde. Wollt ihr's noch mehr sichtbar und ganz buchstäblich, so sehet diese Kreuel

- in der Dornenkrone, wie sie hineingeschlagen wurde in sein heiliges Haupt;
- in den Nägeln, die durch seine allerheiligsten Hände und Füße gebohrt wurden;
- in dem Speer, womit seine Seite durchstoichen wird.

Das alles hat unser teurer Heiland erdulden wollen, auf dass die Seinen, auf dass wir, nicht ewiglich an Leib und Seele von den Kreueln des Satans in dem höllischen Feuer gestochen und umgewendet werden. Was unser Herr aber dabei gelitten, hat er gelitten als unser Immanuel, und deshalb ist jeder Stich, den er an Leib und Seele empfing, für die Seinen von unendlichem Wert. Darum sind auch die Kreuel ehern.

Für uns alle, die gewürdigt werden samt Christo seinem Tode ähnlich gemacht zu sein, liegen auch solche Kreuel und dreizackige Gabeln bereit. Das sind des Vaters scharfe Instrumente, um das Fleisch also zu legen in dem Ofen des Elendes und der Trübsal, dass alles zwar in Stücke geschnitten sei, was von dem Menschen ist, dass es aber dennoch mitten im Feuer ganz daliege, so dass man die Hand auf den Mund legt und mit Psalm 22,4 es ausspricht: „Du bist heilig, der du wohnest unter den Lobgesängen Israels“, und dass man nicht die Zuflucht nimmt zum Teufel und zu dem, was nicht helfen kann, sondern wo denn alles in Flammen aufgeht, man sich dem Herrn ergebe, dass er uns im Schmelzofen halte, so lange es ihm gefällt, und uns mit seinem Feuer brenne, so lange es sein Wille ist. Und will auch das rebellische Fleisch ob der Hitze des Feuers wegspringen und nicht nach der Ordnung Gottes im Feuer liegen bleiben, so hat Gott die Kreuel bereit und legt die Stücke zurecht, und bedient sich dabei der inwendigen Bestrafung, der Gerichte von allerlei Art, der Freunde und Feinde, der Gottlosen und Frommen, der Frommen und Gottlosen, dass sie, die einen so, die andern anders, mit scharfen Worten – aber es ist Gottes Hand, die alles tut, – auch mit verkehrter Deutung unserer Worte und unserer Handlungen, mit allerlei, was scharf und spitzig ist, kurz eben mit solchen dreizackigen Kreueln hineinstechen in das Fleisch. Es schadet dem Opferfleisch nicht; also wird es zurechtgelegt und umgewendet, dass es ein vollkommenes Opfer sei, geheiligt dem Herrn. Es schadet uns nicht; vielmehr werden wir eben also mit Christo auserwählt gemacht, auf dass wir, wo wir mit ihm zu Asche geworden sind, auch mit ihm ganz heil wieder auferstehen und ewig mit ihm seien dort oben, wo es nicht mehr gibt Stoß auf Stoß, Stich auf Stich, wo keine Tränen mehr sind, kein Leid und kein Tod mehr, und wo es des Zurechtlegens auf dem Herde der Geduld Christi nicht mehr bedarf.

Schreiben wir auf die Kreuel Christi: Kreuel der Erfahrung.

5. Die Kohlpfannen.

Es kommen nun die Kohlpfannen. Dieses Wort ist im Hebräischen abgeleitet von einem Wort, welches bedeutet: höhlen, aushöhlen, und nachdem etwas ausgehöhlt ist, es vollmachen bis an den Rand.

Es waren Kohlpfannen, um die feurigen Kohlen von der Schlachtbank zu nehmen und sie zu tragen in das Heilige, dann daselbst die feurigen Kohlen zu legen auf das Räucherwerk des Räucheraltars und damit das Räucherwerk anzuzünden; endlich dienten diese Kohlen in den Kohlpfannen dazu, um die mit Öl getränkten Dochte des Leuchters

anzuzünden. Es sind also wiederum die Wege, Zustände und Mittel, deren sich Gott bedient, auf dass Christus als unser großer Gott und Erretter, als unser ewiger Priester, als unser Immanuel – denn ehern sind auch diese Kohlpfannen – aus diesen Zuständen heraus aus seinem Herzen feurige Kohlen nehmen sollte, um anzuzünden das Räucherwerk und für uns hinaufgehen zu lassen das Gebet zu Gott, um für uns anzuzünden das ewige Licht, den ewigen Tag, während der Tag ihm selbst unterging.

➤ Eine solche Kohlpfanne war der Zustand, in welchem Christus sich befand, da man ihn zwischen zwei Mörder hing, so dass er also unter die Übeltäter gerechnet wurde. Da nimmt er eine feurige Kohle seiner ewigen Liebe, der ewig gültigen Versöhnung, von der Schlachtbank seines Mittlerherzens, legt sie in diesen Zustand hinein und trägt sie auf das Räucherwerk des Räucheraltars im Himmel, und es geht auf das Gebet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ und angezündet wird in der Gemeinde mit derselben Kohle aus der Kohlpfanne das Licht, um zu schauen, wie selig es ist, zu vergeben und zu vergessen.

➤ Eine solche Kohlpfanne war unserm Herrn auch der Zustand, in welchem er seine Mutter und seinen Jünger Johannes, – die Witwe und das Waisenkind, – unter dem Kreuz stehen sieht; da nimmt er von seinem Herzen die feurige Kohle der Liebe und der Versöhnung, wirft sie auf das Räucherwerk des Räucheraltars im Himmel und spricht: „Weib, siehe, das ist dein Sohn! Sohn, siehe, das ist deine Mutter!“ und angezündet hat er damit zugleich das Licht der Witwen, Waisen und Verlassenen, die um sein Kreuz stehen.

➤ So abermals, da er von dem Schächer, wie von so vielen andern verhöhnt und verspottet wurde. Da ging kein Wort der Verfluchung von seinen heiligen Lippen, kein Bannstrahl oder etwas dergleichen, sondern wo der andere Schächer den Mund auftut mit dem Rufe: „Herr, gedenke mein!“ da wirft er von dem Altare seines Herzens eine feurige Kohle der ewigen Liebe und Versöhnung in diesen Zustand und trägt die Kohle auf den Räucheraltar des Himmels und spricht mit seiner ehernen Macht: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ und angezündet hat er das Licht, das bleibende, allen denen, die das Haupt neigen und nichts anderes wissen als: sie seien schlimmer denn der Schächer.

➤ Eine solche Kohlpfanne war ihm auch die Finsternis, in welcher er sich befand, da die Sonne ihm unterging, und er am Kreuze hing, nackt und bloß, in der eisigen Kälte, drei Stunden, verlassen von Gott. Da, in dieser Verlassenheit, hat er eine feurige Kohle der Kindesliebe, des Glaubens, des Mein – sagens, wie die Schrift die Angefochtenen lehrt, vom Altar seines Herzens genommen und dieselbe in dieser Kohlpfanne auf das Räucherwerk des Himmels gelegt, und aufsteigt das Gebet, das den Himmel aufschließt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und der Himmel ist aufgetan, und das Licht wird angezündet auf allen Dochten des Leuchters, dass es ewig wahr bleibe: das glimmende Docht wird er nicht auslöschen, die Hoffnung wird er nicht austreten, die Flamme der Liebe nicht ersticken.

➤ Eine solche Kohlpfanne war endlich der Zustand, in welchem der Herr sich befand, als, nachdem er gerufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ sodann: „Mich dürstet“, die Menschen, obgleich sie alles gesehen und gehört hatten, doch nach der Finsternis noch seiner spotteten und auch da noch ihn verhöhnten mit den Worten: „Halt, lass sehen, ob Elias komme und ihm helfe!“ Da hat er nicht mit einem Bannstrahl die ganze Erde in die Hölle hineingeschleudert; nein, in dieser schrecklichen Glut des Leidens, worin er sich befindet, nimmt er vom Altar des Herzens seiner ewigen

Liebe und Versöhnung eine feurige Kohle, wirft sie in diesen Zustand hinein, und es steigt das Gebet auf, der Ruf, der Schrei: „Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ und das Licht, das Licht, – es ist aufgegangen; – es strahlt der ganze Himmel in hellem Glanz.

Schreiben wir auf die Kohlpfannen: Kohlpfannen der Hoffnung, die nicht beschämt; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in das Herz.

6. Das ehernen Gitter.

Nun kommen wir weiter zu Vers 4 – 8: *„Du sollst auch ein ehernes Gitter machen wie ein Netz und vier ehernen Ringe an seine vier Orte. Du sollst es aber von unten auf um den Altar machen, dass das Gitter reiche bis mitten an den Altar. Und sollst auch Stangen machen zu dem Altar von Föhrenholz, mit Erz überzogen. Und sollst die Stangen in die Ringe tun, dass die Stangen seien an beiden Seiten des Altars, damit man ihn tragen möge. Und sollst ihn also von Brettern machen, dass er inwendig hohl sei, wie dir auf dem Berge gezeigt ist.“*

Also: „Du sollst auch ein ehernes Gitter machen wie ein Netz und vier ehernen Ringe an seine vier Orte. Du sollst es aber von unten auf um den Altar machen.“ Diese Übersetzung wäre nicht übel; aber man weiß nicht recht, wie Luther es verstanden und gemeint hat, ob nämlich das Gitter inwendig oder auswendig gewesen sei. Viele legen es so aus: der Altar sei ausgefüllt gewesen mit Erde oder Steinen, und darauf sei Holz und das Rind zu liegen gekommen; und nun sei an dem Altare auswendig eine Einfassung gewesen oder eine Bank bis zur Hälfte der Höhe des Altars, worauf die Priester beim Opfern gestanden, und hart am Rande dieser Bank habe ein Netzwerk von Erz herunter gehangen. Das soll dazu gedient haben, um das Opferblut, welches an die untere Hälfte des Altars gesprengt wurde, vor Entweihung zu bewahren. – Andere sagen nun: im Altar sei gleich hoch mit dem obersten Rande desselben ein Rost gewesen, ein Herd. – Andere wiederum: Nein, sondern mitten im Altar sei dieser Rost oder dieses Gitter gewesen, darunter habe sich dann ein kleiner Altar von Erde befunden; das Opfer habe nun auf dem Rost gelegen und das Feuer sich darunter befunden.

Meine Geliebten! Das sind so gelehrte Sachen; wir wollen uns weiter nicht damit abgeben. Die Sache verhält sich so: Anderthalb Ellen von der Erde, mitten am Altar, war auswendig ein Band um den Altar herum, und inwendig war in derselben Höhe ebenfalls ein Band, um die Bretter und den ehernen Überzug fester zusammenzuhalten, und diese beiden Bänder waren zusammengenietet. Nun wurde ein Rost, der aussah wie ein Netzwerk, gemacht; daran waren an den vier Enden vier Ringe, und dieser Rost wurde von unten auf bis zur Mitte des Altars gebracht und dort in das Band hineingelegt. Wie das nun freilich möglich ist, dass man einen Rost, welcher dasselbe Maß hat mit dem Altar, von unten auf mit vier Ringen hineinschieben kann, das zu erklären, überlasse ich einem Techniker. So viel ist gewiss, dass die Kunst nicht meinen soll, sie sei in allen Stücken fortgeschritten, sie hat vielmehr in mancher Hinsicht einen Rückschritt gemacht; denn ein ehernes Meer, wie dasjenige im Tempel Salomos, oder ehernen Säulen, wie Jachin und Boas, würde man jetzt so wenig machen können, als einen solchen Altar. Das sind Geheimnisse Gottes, des Heiligen Geistes; dieser hat dem Bezaleel es beigebracht, diese Werke auszuführen; und es bleibt dies ein Geheimnis, mit dessen Offenbarung es geht wie mit dem neuen Namen, den auch niemand kennt, als der ihn empfängt.

Dieser Rost nun war gebildet wie ein Netzwerk. Auf ihm lag das Holz, und darauf das Opfer.

Der Rost bedeutet unsern großen Gott und Erretter nach seiner Willigkeit, eine Welt mit sich selbst zu versöhnen, es bedeutet das Herz, das Mittlerherz unseres teuren Immanuel, wie er gesagt hat im 40. Psalm: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen“, hebräisch: in meinem Innern, in meinen Eingeweiden.

Der Rost sollte alles tragen, und das Gottes- und Mittlerherz unseres Herrn hat alles getragen. Der Rost hatte des Haltes genug, trotz aller Öffnungen, um zu tragen Holz, und Feuer, Kreuz und Zorn, Fluch und Verdammnis, um alles zu tragen, die ewige Verdammnis, die ewige Sünde und Verschuldung; und es waren ebenso viele Öffnungen in dem Rost und eben so viele in dem Herzen des Herrn, um aufzunehmen den Zug von unten und den Zug von oben, die kalten Mächte der Finsternis und den glühenden Pestwind der Hölle. Öffnung genug war in diesem Herzen, um das eigene Tun, die Asche, durchfallen zu lassen.

❶ Ehern ist dieser Rost, – so ist es ein menschliches Herz und zugleich Gottes Herz. Kennet ihr das? Es ist ein durchbohrtes Herz, voller Löcher, von Gottes Hand gemacht; ein Herz, das trägt Sünde und Schuld, Sorgen und Not, und lässt doch wiederum alles Gott in die Hand fallen; ein Herz, das alles trägt, und lässt durch die Öffnungen, die dareingeschlagen sind, allerlei Wind der Anfechtung hindurch fahren.

❷ Mitten im Altare, daselbst liegt der Rost, und daselbst kommt die Menschheit und die Gottheit zusammen, und es macht dieser Rost, es macht der Mittler in seinem Blute, dass die Menschheit versöhnt aufgenommen wird in die Gottheit.

❸ Von unten auf soll der Rost in die Schlachtbank hinein; von unten auf mit Gottes Herzen, dennoch mit Menschenherzen, will er anfangen und vollenden das Werk, wozu der Vater ihn gesandt hat. Von unten auf, Mensch unter Menschen, an Gebärden den Menschen gleich, so dass niemand soll sagen können, wie er vom Himmel gekommen ist, sondern ein jeder denken muss, er sei von der Erde; aber wie er an die Mitte des Altars kommt, schließt er sich an das Band, das um den Altar ist, und wird darüber gelegt. So schließt der Rost sich an dieses Band, das Band des ewigen Geistes, auf dass er als Mensch, erfunden an Gebärden den Menschen gleich, in der äußersten Schwachheit, darstelle das Werk von unendlicher Macht und Geltung. Das ist das Gesicht und die Bedeutung des Rostes oder des Gitters.

7. Die Ringe.

Die Ringe sind am Rost und ragen aus dem Altar hervor. Es heißt nicht, dass der Rost, sondern dass der Altar getragen wird; so wird also der Altar getragen, aber an den Ringen des Rostes. Das bedeutet, dass die Willigkeit, sich in der Welt predigen zu lassen, von Christi Herzen ausging. Dass aber an diesen Ringen zugleich mit dem Rost auch der Altar getragen wurde, gibt uns zu verstehen, dass alles zwar von dem Herzen Christi ausgeht, dass er aber will gepredigt sein nicht allein seiner Willigkeit nach, sondern auch in Bezug auf das, was er wirklich gelitten und vollbracht hat, um Gott seine Ehre wiederzubringen, das Gesetz vollkommen zu erfüllen und wieder aufzurichten, und den Menschen durch Genugtuung wieder mit Gott zu versöhnen.

Indem es heißt, dass auch der Rost von Erz sein sollte, so will das sagen, dass Christus das Gesetz Gottes in seinem Herzen gehabt als Gott und Mensch, als Gott geoffenbart im Fleisch, also in der unendlichen Kraft und dem unendlichen Wert dieser Willigkeit.

8. Die Stangen.

Die Stangen, womit der Altar sollte getragen werden, deuten hin auf die Mittel, deren der Herr sich bedient, um die Predigt seiner priesterlichen Willigkeit, seiner Genugtuung und Gerechtigkeit dahin bringen zu lassen, wohin er will.

➤ Diese Stangen sind von Holz; denn Christus soll gepredigt werden als ein Gekommener im Fleisch, und für Fleisch berechnet.

➤ Sie sind umgeben von Erz; denn es wird gepredigt, dass eben im Fleische gekommen sei der Sohn Gottes, der Abglanz seiner Herrlichkeit.

➤ Nun brauchen wir weiter nicht zu fragen: warum der Altar oder die Schlachtbank hohl sein soll. Damit wird die Behauptung Lügen gestraft, als sei der Altar mit Erde oder mit Steinen ausgefüllt gewesen, mit welcher Behauptung man, gegen Gottes Wort und des Geistes Meinung, die Erde und die Steine zum Altar, und den Altar selbst zur bloßen Einfassung macht. Nein, der Altar war ein kleines hohles Ding, drei Ellen hoch, oder vier und ein halber Fuß, also gerade hoch genug, dass ein Mann davor stehen konnte. Wäre nun aber das Feuer oben auf dem Altar gewesen, so hätte kein Mensch es vor Hitze aushalten können; nun hängt aber der Rost mitten im Altar, sonst ist nichts darin. So ist auch bei Christus ein williges Herz, die Sünde, den Brand der Hölle, auf sich zu nehmen und in den Flammen aufgehen zu lassen; er will aber einer sein, der ganz und gar ausgehöhlt ist, wie Philipp. Kap. 2 steht, dass er sich ganz und gar entäußert, das ist, ausgeleert hat; er will einer sein, der nichts und wie nichts ist, so dass er lebe, existiere und hange lediglich und allein an Gnade. Demnach soll er offen stehen, ganz offen stehen, in sich nichts haben, gar nichts, sondern hohl sein; und von Brettern soll er sein, – von Brettern, so dass er selbst und alle denken: der muss beim ersten Feuer auseinander springen und umkommen. Hohl soll er sein, so dass nichts, nichts in ihm ist, und er eben so alle in sich aufnehme, die nichts sind. Offen aber soll er stehen, ja, offen dem giftigen Pestwind, dass dieser hindurchfähre, das Feuer anzuschüren; offen aber auch um so mehr für den Wind des Geistes, der alles, was nichts ist, aufgehen lässt in das Einzige, Ewige.

So haben wir denn die Bedeutung des Brandopferaltars oder der Schlachtbank aufgeschlossen! Ich schließe mit dem, was der Apostel sagt: „Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll; nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, dass Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden.“

Machet euch auf, ihr gläubigen Israeliten alle, macht euch auf zu diesem Altar und seinen Geräten. Es ist der Altar dessen, der die Worte gesagt hat, welche wir gehört haben und hören, – Worte, die ich nur mit heiliger Scheu ausspreche: „Mache ihn nach dem Bilde, wie er dir auf dem Berge gezeigt worden ist!“ Mache Christo keine andere Gestalt, als die er selbst dir gezeigt hat auf dem Berge Golgatha!

Amen

Schlussgesang

Lied 23

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Kreuzestamm geschlachtet,
Befunden stets geduldig,
Wiewohl du wardst verachtet.
All' Sünd' hast du getragen,
Sonst müssten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu!

X.

Das Waschfass (1)

Gehalten am 20. November 1859, vormittags

(Anm. Herr Pastor Kohlbrügge stand, als er diese Predigt hielt, zum ersten Mal wieder auf der Kanzel, nachdem er mehr als zwei Monate krank gewesen war, in welcher Zeit auch die Cholera in Elberfeld heftig gewütet hatte.)

Gesang vor der Predigt

Psalm 68, Vers 4 – 5

Du gabst von deinem Thron Befehl,
Erlösetest dein Israel,
Du stiegst von deinem Sitze,
O Gott, herab ins Rote Meer,
Tratst vor uns in der Wüst' einher
Und bliebst an unsrer Spitze.
Da zitterte der Erdenball,
Die Himmel troffen überall
Von Angst vor unserm Gotte.
Der Sinai verlor den Stolz,
Der Fels erzitterte und schmolz
Vor unsers Volkes Gotte.

Doch deine Kinder setzest du,
Wenn Erd' und Himmel zagt, in Ruh';
Send'st milden Regen nieder.
O Gott! du willst nicht, dass dein Erb'
In dürre Wüstenei verderb',
Du stärkst die Matten wieder.
Dein Hausgesinde hatte dort
Für Vieh und Menschen einen Ort,
Wo Jedes ruhig wohnte.
Dein Volk kam oft in Not und Müh',
Doch stärkte deine Gnade sie,
Die alle Mühe lohnte.

Sei mir begrüßt, teure, im Herrn geliebte und heilige Gemeinde! Habet Dank, dass ihr mich auf den Flügeln eurer Gebete mit meinem Hause getragen habt und traget. Gott, der Allmächtige, der treue, starke Gott Israels, lässt nicht beschämt auskommen, die ihn anrufen mit wahrhaftigem Herzen. Er macht allemal sein Erbarmen groß und verherrlicht mitten im Zorn, in Sünde, Leiden und Schmerzen seine allgewaltige Gnade. In dieser Gnade, mit seinem Erbarmen hat er gemacht in den trüben Tagen, in den nächtlichen Stunden, diese zwei Monate hindurch über unserer Stadt, über den Gemeinen, über unsrer Gemeinde, über unsrer guten Regierung, und hat getan mit uns nicht nach unsern Sünden, sondern er hat hören wollen das wimmernde Geschrei, so dass er dem Engel des Verderbens den Befehl gab, das Schwert in die Scheide zu stecken. Und habe ich auch um euch und eurer Seelen willen gelitten, – Dank sei der mächtigen Gnade, dass sie aufrichtet, was zu Boden liegt. Wo wir einkommen mit eigener Sünde und Schuld und anhalten um Erbarmen, da heilt er und macht wieder gesund. Lasset uns denn miteinander ihm danken und seinen Namen anrufen. Indem wir in dieser Morgenstunde Bedienung der heiligen Taufe haben, so lasset uns miteinander aufschlagen

2. Mose 30,17 – 21

„Und der Herr redete mit Mose und sprach: Du sollst auch ein ehern Handfass machen mit einem ehernen Fuß, zu waschen, und sollst es setzen zwischen der Hütte des Stifts und dem Altar, und Wasser darein tun, dass Aaron und seine Söhne ihre Hände und Füße daraus waschen, wenn sie in die Hütte des Stifts gehen oder zum Altar, dass sie dienen mit Räuchern, einem Feuer des Herrn; auf dass sie nicht sterben. Das soll eine ewige Weise sein, ihm und seinem Samen bei ihren Nachkommen.“

Ein anderes Mal gehen wir auf die Bedeutung dieses Handfasses im einzelnen näher ein. Ich wünsche euch in dieser Morgenstunde nur einen allgemeinen Begriff zu geben von dem Trost und der Ermahnung, welche wir von dem haben, was gerade auch von diesem Handfass geschrieben steht, indem wir daraus eine Lehre und Trost ziehen für unsere heilige Taufe.

Das Handfass heißt im Hebräischen eigentlich „Waschfass“ und ist fast durchgängig in der Schrift verbunden mit dem Fuß, worauf das Waschfass stand. Es war von Kupfer und hatte die Form und Gestalt der großen Taufbecken, wie man sie vor Alters hatte, worin ein ganzer Mensch stehen konnte, oder die Gestalt einer aufgegangenen Rose mit kelchförmigem Rande, nach welcher Form hernach Salomo auch das eherne Meer und die zehn Waschfässer machen ließ, welche im Vorhof des Tempels zum Waschen des Opferfleisches dienten. Der Fuß hatte die Gestalt einer Säule, worauf dieses Waschfass stand. Es diente zum Waschen für den Hohenpriester und seine Söhne; zweimal oder einmal täglich mussten sie ihre Hände und Füße darin waschen. Dass dieses Waschfass eine geistliche oder symbolische Bedeutung hatte, erhellt daraus, dass die Priester sich waschen mussten, bevor sie den Dienst wahrnahmen. Wäre es dazu bestimmt gewesen, dass sich die Priester reinigen sollten von äußerlichem Schmutz, so hätten sie auch das Angesicht und die andern Glieder, die mit Blut befleckt waren, darin waschen müssen. Aber das Opferblut machte nicht unrein vor dem Gesetz. Sie sollten sich vielmehr darin waschen, bevor sie den Dienst am Brandopferaltar wahrnahmen, oder bevor sie in die Hütte hineingingen, um die Schaubrote aufzulegen, die Lichter an dem Leuchter

anzustecken oder das Rauchopfer darzubringen; und es war ihnen dies ein ewiges Vorrecht, auch bei ihren Nachkommen, – „auf dass sie nicht stürben“, das ist, auf dass sie nicht von dem Feuer, das vom Herrn ausging, getötet würden.

1. Das Material des Waschfasses.

Dieses Waschfass war von Kupfer, wie ich schon gesagt habe. Nun lesen wir 2. Mose 38,8: „Und machte das Handfass von Erz – d. i. Kupfer – und seinen Fuß auch von Erz; gegen den Weibern, die vor der Hütte des Stifts dienten.“ Diese Worte „gegen den Weibern usw.“ sind sehr nachlässig übersetzt. Es heißt im Hebräischen: „von den Spiegeln der Weiber, die vor der Tür der Hütte den Kampf kämpften.“

Die Alten hatten Spiegel von Zinn, Gold oder Kupfer, und es war dies ein sehr kostbares, dem Golde an Wert nahekommendes Kupfer, so dass diese Spiegel zum kostbarsten Hausrate der Frauen gehörten. Und die Frauen haben ihre Spiegel gebracht, die Frauen, die den Kampf kämpften, den Kampf des Dienstes, den Kampf des Glaubens, und haben die Spiegel zusammenschmelzen lassen, damit daraus das Waschfass hergestellt würde.

2. Die Bedeutung des Waschfasses.

Auf dass wir nun aber noch einen bessern Begriff von der Bedeutung dieses Waschfasses bekommen, so stellen wir uns vor einen israelitischen Sohn, der mit seinem Vater im Vorhof bei dem Brandopferaltar steht. Das wunderherrliche Becken, das so schön strahlt und glänzt, zieht die Augen des Sohnes auf sich. Er sieht und sieht, wie die Hütte, der Brandopferaltar, der ganze Vorhof, der Boden desselben, die Menschen, welche die Schlachttiere brachten, und diese Schlachttiere selbst, – wie alles, alles von diesem Waschfass so sonnig, so golden abgespiegelt wird. Darin sieht er alles wie in einem Spiegel, auch seinen Vater und sich selbst. Indem er näher tritt, sieht er das kristalline Wasser darinnen, golden, blutrot. Voll Bewunderung und an den Boden gebannt, steht er lange schweigend da und fragt dann endlich: Vater, was ist das? o wie herrlich! was hat dieses Fass für eine Bedeutung?

❶ Und es antwortet der Vater: Mein Sohn, Kind meines Leibes, des Gerechten Pfad glänzt wie das Licht, das da fortgeht und leuchtet bis zum vollen Mittag; des Gottlosen Weg aber ist wie die Nacht, und er weiß nicht, wo er fallen wird! Mein Sohn, merke auf meine Worte und neige dein Ohr zu der Rede meines Mundes; denn der Herr gibt Weisheit, und aus seinem Munde kommt Erkenntnis und Verstand. Er bewahret den Weg seiner Heiligen. Da der Gott Israels, der Hochgelobte, – der die Kleinen liebevoll trug, mächt'ge Kön'ge für sie schlug, – das Joch von unserer Schulter zerbrach, da führte er uns trocknen Fußes hindurch durch das Schilfmeer; also kamen wir in diese Wüste, wo es allerwärts, nur nicht in unserm Lager, wild und grausam ist. Er nun, der uns unser Brot vom Himmel, unser Wasser aus dem harten Felsen gibt, führte uns an den Berg Sinai. Dasselbst richtete er mit uns – auch mit dir, mein Sohn – einen ewigen Bund der Gnade auf und sprach: „Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln und habe euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein“ (2. Mose 19,3 – 6). Und drei Tage hernach gab er uns die Regel

dieses ewigen Bundes in den zehn Worten des Gesetzes. Aber da wir, mein Sohn, sündig und schuldig, wie wir waren, sahen, wie der ganze Berg rauchte, darum dass der Herr herabfuhr auf den Berg, und sich ein Donnern und Blitzen erhob, und wir den Ton einer sehr starken Posaune hörten – der ganze Berg erbebete sehr, und der Posaune Ton ward immer stärker – Moses redete und Gott antwortete ihm laut –; da wir das sahen, das Zucken der Blitze, und hörten den furchtbaren Donner, da flohen wir, traten von ferne und sprachen zu Mose: „Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, aber lass Gott nicht mit uns reden, sonst müssen wir sterben!“ Das gefiel dem Herrn Jehova wohl, und er sprach zu Mose: „Ich will ihnen einen Propheten erwecken, der soll ihnen sagen, was für Gedanken ich im Himmel über einen Verlorenen habe; er soll ihnen sagen: Ihr habt Vergebung von Sünden, wenn ihr einkommt mit dem Bekenntnis eurer Schuld; Gnade thront droben im Himmel über dem Sünder, der um Gnade und Erbarmung schreit.“ Da rief der Herr den Moses auf den Berg und gab ihm von dieser Gnade, von dieser Vergebung der Sünde, von allem, was dieser Prophet für uns sein, uns sagen und für uns tun würde, einen Umriss in allerlei Bildern, und so bekamen wir gute und weise Gesetze, durch die der Mensch, der sie hält, lebt und o wie glücklich ist. Und als so der Herr, der starke Gott Jakobs, dem aufs Tiefste ergriffenen Mose seine ganze Gnade und Herrlichkeit, die goldene Zukunft im klarsten Bilde, vor Augen stellte, sprach er zu Mose: Wie ich dir ein Vorbild der Wohnung und aller Geräte gezeigt habe, so sollst du es alles machen.

Das Vorbild des hochgelobten Propheten, der allein uns sagen kann, wie Gott über uns denkt, haben wir so bekommen. Die Engel mussten es Mose Stück für Stück zeigen und auslegen. Da ist die wunderbare Bundeslade mit dem Zeugnis darin, bedeckt mit dem Gnadenstuhl; da ist der Leuchter mit dem heiligen Licht, das Brot mit dem täglichen Manna; der Räucheraltar, auf dass der Hohepriester für das Volk daselbst Gebete und Fürbitte bringe. Da haben wir bekommen diesen Brandopferaltar, auf dem verbrannt wird das Lamm, worauf wir – ich, du, – Gott gebe uns dazu die Gnade! – unsere Sünde legen.

Und Gott, er kannte uns. Er ließ alle Häupter, alle Hausväter, ein Lösegeld bringen zur Versöhnung ihrer Seelen (2. Mose 30,12 – 16). Und es ward gebracht; aber dennoch, da alles hergestellt ist, da alles fertig steht, da haben der Hohepriester und die übrigen Priester doch noch keinen Mut den Dienst wahrzunehmen; der hohe Ernst Gottes, das Feuer, das hervorgeht von seinem Thron, das eigene Bewusstsein von Schuld und Sünde macht sie erzittern, so dass sie nur in Angst und Furcht des Todes zum Werk des Dienstes herantreten, in Bangen und Zagen, in Unglauben und Verzweifeln, ohne Freudigkeit und Zuversicht zu der Gnade des Herrn. Mein Sohn, da verordnete Gott in seiner Gnade noch mehr, er verordnete das Waschfass, auf dass sie, bevor sie zum Brandopferaltar und zum Heiligtum gingen, ein Wahrzeichen, ein Siegel und Unterpfand hätten, welches ihnen die Versicherung gibt: gereinigt sind eure Hände und Füße, – ihr werdet nicht sterben!

Es war bereits alles fertig; die Summe der Zahl unserer Seelen war aufgenommen, – da ging der Ruf durch das Lager: „Der Hohepriester ist des Todes, die Priester sind des Todes; sie haben den Mut, sie haben den Glauben nicht, den Dienst wahrzunehmen.“ Da musste der Herr sie ja mit dem Tode strafen. Aber, mein Sohn, – wären diese totgeschlagen worden, so würden wir alle des Todes gewesen sein. Wer sollte dann für uns nahen zu Gott, dem Ewigen, dem Heiligen, auf dass sein Segen und nicht sein Fluch uns treffe? Mein Sohn! du hast deine Großmutter gekannt, du kennst deine Mutter; – so wie diese Kunde zu ihnen kam, kämpften sie, und zugleich so viele heilige Frauen in der Gemeinde, den harten Kampf des Glaubens. Sie sahen im Geiste: unser Priester ist tot; aber dann, das wussten sie, dann sind auch unsere Männer, dann sind auch unsere Söhne tot. So kämpften sie, die Hüterinnen des stillen Zeltes, den guten Kampf mit dem Engel

und siegten; denn sie weinten vor Gott, und so bekamen sie die Verheißung: „Sterben werden sie nicht! ich gebe ein Waschfass, dass sie drin gewaschen seien, und dann seid auch ihr gewaschen!“ Da nahmen sie ihre Spiegel, ihren besten Schmuck –: Mann, Söhne, Töchter, Priester, werden errettet; was tun wir da mit unserm Schmuck? Und so liefen sie damit zu Mose und sprachen zu ihm: „Du Mann Gottes, mache daraus das Waschfass, dass es die Gestalt habe unserer Brust, woran wir unsere Söhne und Töchter gesäugt haben. Das Unentbehrlichste, wir entbehren es gern, auf dass nur unsere Priester, unsere Männer und unsere Söhne den Glauben halten!“

② Das sichtbare Waschfass, meine Geliebten, der vorbildliche Hohepriester und Priester sind verschwunden; das wahre Waschfass, der ewige Priester ist geblieben! Er, der da kam vom hohen Himmel her und Knechtsgestalt annahm, ließ, bevor er zum Brandopferaltar nahete, sich waschen, sich taufen im Jordan. Unsern Tod und unsere Todesangst hat er auf sich nehmen wollen, und bevor er ans Kreuz ging, hat er gesagt: „Ich muss getauft werden mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!“ und so gewaschen, ging er hinüber von dem Brandopferaltar, wo er sich selbst zum Opfer gegeben, in das Heiligtum des Himmels, – in das innere Heiligtum, und ward daselbst unser Licht, unser Brot, unser Fürsprecher, und öffnete selbst den Vorhang und gab dem Gnadebedürftigen freien Zutritt im Geist zu dem Thron ewiger Gnade. Geblieben ist auch das priesterliche, das königliche Volk, die gläubige Christenheit, welche die ungläubige Welt herzurufen wird, dass sie sich wasche in dem Fass, das der Apostel nennt: „Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes“ (Tit. 3,5). In dem Bad der Wiedergeburt sind wir einmal gewaschen, da wir zum ersten Mal in die Versiegelung der Zahl aller Lebendigen aufgenommen wurden, und in der Erneuerung des Heiligen Geistes wasche uns die ewige Erbarmung täglich, dass wir nicht sterben. – Auch die Frauen, die heiligen, die Türhüterinnen am Hause Gottes, sind geblieben und werden bleiben bis an den Tag Christi. Sie geben ihre Spiegel her; sie töten ihre Begierden, sie verleugnen die irdischen und vergänglichen Gelüste für das Wohl des Hauses Gottes und für das zeitliche und ewige Wohl ihres eigenen Hauses. Hat der Satan die Eva gestürzt, dass sie die Erste war in der Übertretung, so ist sie auch die Erste geworden im Buche des Lebens des Lammes, als die Mutter aller Lebendigen. Und so steht unter allen Schwestern auch sie da, die heilige Jungfrau, die Mutter des Herrn, als die Gebenedeite unter den Weibern; sie singt und spielt: „Der Herr hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd!“ Und wie waren die Frauen, die dem verachteten Jesus von Nazareth nachfolgten und ihm dienten von ihren Gütern, unter welchen war Johanna, das Weib Chusas, des Pflegers Herodis? Und am Auferstehungsmorgen finden wir Maria von Magdala und die andere Maria und Salome, die, wie sie beim Kreuze blieben, auch zuerst des Herrn „Seid begrüßt“ vernahmen und die frohe Kunde den Brüdern brachten: „Er ist auferstanden!“ während diese nichts glauben konnten. So sind es allemal, wie auch die Kirchengeschichte und die tägliche Erfahrung es aufweist, die gläubigen Frauen, die da helfen, ja die Ersten sind, gleichsam als die Türhüterinnen, um zu kämpfen den Kampf des Glaubens für die Kirche und für das Haus. Indem sie Gottes Wort für Gottes Wort halten, erzittern sie vor dem Worte aus dem Munde dessen, der nicht lügt, – vor dem Worte: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Mit Schmerzen haben sie ihre Kinder getragen, mit Schmerzen dieselben geboren, und indem sie mit Gott kämpften für die Frucht ihres Leibes, bringen sie das neugeborene Kind zu dem Waschfass, auf dass es gewaschen sei mit dem Wasser ewiger Gnade und der Vergebung von Sünden.

③ Annoch steht das Waschfass da als Siegel und Wahrzeichen. Wir sollen dabei lernen: Schauet an den Brandopferaltar des Kreuzes; – Teufel, Tod und Sünde, –

alles geht her über den, der da sein soll ein Gehilfe der Freude. Schauet hinein und sehet da im Bilde: Glaube und Hoffnung; schauet hinein in den ewigen Himmel der Herrlichkeit; – und, ach Gott! hilf dem Unglauben! Und welch gräuliche Sünde: Sünden zu haben und nicht zu kommen zu Gott! den Tod in den Gliedern zu haben und nicht zu wimmern um das Leben! Unglauben, Ungehorsam straft Gott, und er hat den Tod darauf gesetzt, und doch! und doch! Schuldbeladen, elend und verloren steht man da; – das Kreuz ist aufgepflanzt, der Himmel steht offen, Gott hat alles bereit gelegt in seiner Gnade; aber das arme, priesterliche Volk hat nicht mal den Mut, Gott zu vertrauen und zum Kreuze hinzukommen. Da kommt Gott und hilft dem schwachen Glauben auf und gibt das Wasserbad im Wort, das Bad der Wiedergeburt, auf dass die arme, schwache Seele, die da kämpft den guten Kampf des Glaubens, eine Versiegelung des Sieges, ein sichtbares Wahrzeichen davon habe; dass sie es wisse und sich dran halte: ob ihr, Teufel und Tod, auch über Mann, Kind und die Gemeinde hergeht, ihr werdet sie doch nicht bekommen! das Wahrzeichen habe ich: sie werden nicht sterben! Und so bringe ich mein Kind, dass es gewaschen sei in dem kristallhellen Wasser, das in diesem ehernen Waschfass so rot und golden glänzt, in dem Bade der Wiedergeburt, und bringe es Gott immerdar aufs neue, dass es erneuert sei im Heiligen Geiste, und ich mit ihm!

Wir haben einen gläubigen Israeliten mit seinem Sohne vor unsern Augen gehabt. Der Vater gab ihm Lehre und Unterricht von den Wegen des Herrn. Und nun, ihr Kinder, ihr Jünglinge und jungen Töchter der Gemeinde, fraget wie dieser Sohn nach dem Waschwasser, nach seiner Bedeutung! Habt ihr Vater und Mutter Tränen ausgepresst, – seid ihr, obgleich doch gewaschen mit dem Wasser der Taufe, auf dass ihr nicht stürbet, hernach vom guten Wege durch eigenen Leichtsinn und Ungehorsam und durch Vorführung des Teufels abgewichen und steckt nun voller Scham und Reue und voller Todesfurcht, – höret die Frage: „Soll man fallen und nicht wieder aufstehen?“ Und des ersten Waschens und seiner Verheißung eingedenk, machet euch auf zur Erneuerung, zur Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und Besprengung des Blutes Jesu Christi, auf dass ihr des Herrn Wort vernehmet: „Nicht werdet ihr sterben!“ Habt ihr Herz und Hand dem Herrn noch nicht gegeben –: hin zu dem Waschfass, oder ihr seid des Todes! Unbekehrt ist unbekehrt; und Gottes Geduld währt zwar lang, aber sein Ernst ist schrecklich! – Fraget nach der Bedeutung eurer Taufe, und habt ihr euer Herz dem Teufel, der Welt und der Sünde hingegeben –: zurück zu Gott hin, zu dem Herrn! Er hat den Bund der Gnade aufgerichtet; dem wird er nie und nimmermehr untreu!

Und ihr, ihr Mütter! fraget euch, ob ihr gehöret zu den Weibern, die gekämpft haben den guten Kampf des Glaubens und haben ihre Spiegel gebracht? – dann werdet ihr aus diesem Kampfe die Beute davontragen, die Erhörung eurer Gebete.

Und ihr, ihr Männer. Miterben mit den schwachen Frauen des ewigen Lebens, so ihr nicht gewaschen seid, waschet euch in wahrhaftiger Erneuerung des Geistes! Dann geht es mit den Söhnen und Töchtern durch die Wüste hindurch, durch den Jordan hindurch, in das verheißene Land!

Amen

Schlussgesang

Psalm 48, Vers 6

Vernehmt es, Kind und Kindeskind,
Wie groß die Taten Gottes sind,
Die er dem Volk und Land bewiesen!
Er, er nur werde hoch gepriesen.
Seht, wie furchtbar groß ist Gott!
Und der Gott ist unser Gott!
Der für uns sein Heil bereitet,
Der von Jugend auf uns leitet,
Über Tod und Grab regieret
Und uns zur Vollendung führet.

XI.

Das Waschfass (2)

Gehalten am 27. November 1859, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 84, Vers 5 – 6

Du, unser Schild, Gott, schau uns an!
Schau uns in dem Gesalbten an!
Ein Tag in deinem Haus ist besser
Denn tausend ohn' dich nah zu sehn;
Ja, auf der Schwelle nur zu stehn
An meines Gottes Haus ist größer,
Als lang in stolzer Ruh' der Welt
Zu wohnen in der Bösen Zelt.

Denn Gott, der Herr, ist Sonn' und Schild,
Er deckt uns, er ist gut und mild,
Er wird uns Gnad' und Ehre geben.
Nichts mangelt dem, der in der Not
Auf Gott vertraut; er hilft im Tod,
Er selber ist der Frommen Leben.
Heil dem, der stets in dieser Welt,
Herr Zebaoth, an dich sich hält.

In dem Herrn Jesu Christo geliebte Gemeinde! Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo!

In der Bösen Zelt zu wohnen, sich daselbst aufzuhalten, ist: sich befinden in der Gesellschaft des Teufels und des Todes; und das Ende davon ist wie der Anfang: Tod und Verdammnis. Ein ewiges Weh ist es, verworfen zu sein von Gottes Angesicht, zu vernehmen die Herrlichkeit des Königs, und sich zu befinden in der ewigen Qual. Dagegen zu schmecken und zu erfahren, dass Gott gnädig ist, dass er in großer Geduld uns trägt, dass er Missetaten austilgt und Sünde vergibt – ist ein Glück bereits hienieden, das nicht auszusprechen ist. Nur einen Augenblick auf der Schwelle des Hauses Gottes zu stehen und damit wahrhaftig begnadigt zu sein, dass man auf die Brust schlägt und spricht: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ und dann im Frieden nach Hause gehen zu dürfen, – das

gibt eine Ruhe, welche die Welt nicht kennt und welche die Welt auch nicht erschüttern kann; das gibt einen Frieden, den die Welt nicht gibt, aber auch nicht nimmt; das gibt mitten im Leid wahrhaftige dauernde Freude; das gibt mitten in Trübsal wahrhaftige Zuflucht in aller Not; das gibt eben dann, wenn es mit uns ein Garaus zu sein scheint, ein Lob Gottes zur Verherrlichung seines Namens.

Die Welt, nachdem sie verführt hat, lässt den armen Menschen im Stich, und der Teufel raunt einem am Ende noch ein: Warum bist du so dumm gewesen und bist mir gefolgt! Bleibt man aber bei Gott, bei seiner Gnade, so wird geschmeckt, wie gut er einem ist; er verlässt nie und nimmer die Armen, die mit Sünde, Schuld und Not bei ihm einkommen, die sich gebeugt haben unter sein Wort und heiliges Gesetz und einkommen um Gnade und um wahrhaftige Reinigung von ihren Sünden.

Von der Herrlichkeit, die geschaut wird, wo man nur einen Augenblick auf der Schwelle des Hauses Gottes stehen darf; von der Herrlichkeit, die geschmeckt wird in den Vorhöfen Gottes von dem, der sich selbst als unrein sieht, aber seine Reinigung sucht, wo sie zu finden ist, – wollen wir in dieser Morgenstunde reden, um ermahnt, ermutigt und getröstet zu werden, auf dass wir uns stets begeben zu der wahrhaftigen Reinigung, und gereinigt werden von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches und der bösen Welt, so dass wir in Ruhe sagen dürfen: Ich wasche meine Hände in Unschuld, und meine Füße stehen auf sicherem Boden.

Dazu wollen wir aufschlagen den Text:

2. Mose 30,18 – 21

„Du sollst auch ein ehernes Handfass machen mit einem ehernen Fuß, zu waschen, und sollst es setzen zwischen der Hütte des Stifts und dem Altar, und Wasser darein tun, dass Aaron und seine Söhne ihre Hände und Füße daraus waschen, wenn sie in die Hütte des Stifts gehen, oder zum Altar, dass sie dienen mit Räuchern, einem Feuer des Herrn, auf dass sie nicht sterben. Das soll eine ewige Weise sein, ihm und seinem Samen bei ihren Nachkommen.“

Zwischengesang

Psalm 26, Vers 2 und 11

O, nichts beschämet mich,
Ich wasche feierlich
Nun meine Hände rein von Schuld;
Ich darf gen Himmel sehen,
Um deinen Altar gehen
Und, Herr, mich freuen deiner Huld.

Mein Herz hat immer Ruh
Bei allem, was ich tu,
Und Unschuld gibt mir frohen Mut!
Drum rette mich vom Bösen,
Vollende dein Erlösen,
Die Gnade bleibt mein höchstes Gut.

Der Befehl Gottes an Moses, dieses Handfass zu machen, kam nach dem Befehl, dass das Volk sollte gezählt und für jedes Haupt ein halber Sekel des Heiligtums bezahlt werden (Kap. 30,11 – 16). Da wurden also die Auserwählten gezählt, und bei der Zählung erkannten sie es an, dass sie ein Lösegeld zu bringen hätten für ihre Seele, und es war dieses Lösegeld ein Symbol der Bezahlung, welche Christus bringen würde für die Sünde zur Erlösung der Seelen. Da dieses aber ein symbolisches Lösegeld war, so konnte es das Gewissen nicht befriedigen.

Gott hatte in seiner Gnade und Erbarmung für die armen Sünder alles herstellen lassen: die ganze Wohnung, die Bundeslade, den Tisch, den Leuchter, den Räucheraltar, den Brandopferaltar. Aber das wussten die Priester doch trotz alledem sehr gut: Gott ist ein verzehrendes Feuer. Hebr. 12,29. Sie hatten es erfahren und erlebt in exemplarischen Strafen, womit mancher bereits gestraft worden war.

Es ging hier um die Vertreter des Volks, um die Vorsteher, dass diese trotz allem Toben der Hölle Mut zu Gott fühlen möchten zum Dienst, den Kampf des Glaubens zu kämpfen, den Glauben zu halten. Da wollte Gott den Priestern ein gutes Gewissen machen, dadurch dass er das Waschfass gab, damit sie, bevor der Dienst anging, sich darin waschen sollten. War der Dienst in Ordnung, blieben die Priester also in der Gnade, in der mächtigen Gnade Gottes am Leben, dann auch das ganze Volk. Und so war nun die Reinigung in diesem Waschfass für die Priester und auch für das Volk eine Lehre von der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird. Denn es war nicht etwa eine äußerliche Ablegung des Unflats; mit dem Blute der Opfertiere machten sie sich nicht unrein, – sonst hätten sie ja auch das Angesicht und die andern Teile des Leibes waschen müssen; sondern es war eine symbolische Handlung. Hände und Füße sollen gewaschen sein, und wer ungewaschen zu dem Brandopferaltar tritt, oder ungewaschen ins Heiligtum hineingeht, der soll sterben; hinwiederum: wer gewaschen ist, kann der Verheißung gewiss sein, dass er nicht sterben wird.

1. Die Bedeutung: der Geist der Heiligung.

Das Wort ist übersetzt durch Handfass. Es war ein Fass, um sich darin zu waschen, etwa wie die uralten Taufbecken waren, worin drei bis vier Menschen stehen konnten, und hatte etwa sechs Fuß Durchmesser und drei Fuß Tiefe. Es wird dieses Wort im Hebräischen abgeleitet von einem Worte, das bedeutet: „ausgraben, aushöhlen.“ Es hatte etwa die Gestalt wie unser Taufbecken und stand auf einem Fuß, der etwa aussah, wie der Fuß eines unserer Leuchter, mit einer Vertiefung, worein das Fass gesetzt wurde. Das Fass und der Fuß werden durchgängig in der Schrift zusammen genannt.

Das Fass bedeutet den Heiligen Geist als Geist der Heiligung. Damit meine ich aber nicht die Heiligung in dem Sinne späterer Schulgelehrsamkeit, welche da kommen sollte nach der Rechtfertigung, sondern wie sie die Reformatoren genommen und verstanden haben, und auch der Heidelberger Katechismus, dessen zweiter Abschnitt wieder in drei Teile eingeteilt ist: der erste handelt von Gott dem Vater und unserer Erschaffung, der andere von Gott dem Sohne und unserer Erlösung, der dritte von Gott dem Heiligen Geiste und unserer Heiligung. Wir verstehen also unter „Heiligung“ das ganze Werk des Heiligen Geistes, womit er in den Auserwählten wirkt, dass wir der Wohltaten Christi nicht nur objektiv, sondern auch subjektiv, d. i. persönlich für uns selbst, teilhaftig werden oder geworden sind.

Meine Geliebten! Das ganze Werk der Erlösung steht objektiv da; aber die Heilswahrheiten, dass Christus laut der Verheißung in die Welt gekommen ist, dass er geboren worden ist von einer Jungfrau, dass er den schmachvollen Tod am Kreuze erlitten hat, dass er auferstanden ist und gen Himmel gefahren, – helfen uns an und für sich nicht. Man kann alle diese Heilswahrheiten für wahr halten und dabei doch zu gleicher Zeit ein Heide oder Türke sein. Kennt man diese Heilswahrheiten und ist man dabei ein Heide geblieben, so werden sie alle dem Menschen nur zum Gericht dienen. Wo aber der Heilige Geist kommt, die Verheißung vom Vater, da ist es dieser Geist, der da heiligt zum Gehorsam des Glaubens und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi. 1. Petrus 1,2. Da nimmt der Heilige Geist den Menschen aus dem alten Wesen heraus und setzt ihn besonders, zerbricht ihm das steinerne Herz und gibt ihm ein fleischernes. So lange das nicht da ist, kann man alles Mögliche tun, Sünde auf Sünde setzen, im geheimen oder verborgenen, wie der Apostel Paulus im dritten Kapitel seiner Epistel an die Römer dies ausführt.

Es tut dem Menschen Not eine wahrhaftige Reinigung, eine wahrhaftige Bekehrung zu Gott. Das ist es, was der Herr Jesus gesagt hat: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Und wiederum: „Es sei denn, dass jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Joh. 3,3.5. Darum sagt auch unser Katechismus: „Was glaubst du vom Heiligen Geist?

➤ Erstlich, dass er gleich ewiger Gott mit dem Vater und Sohne ist.“ Ja, aber nun kommt es auf die Probe

➤ „Zum andern, dass er auch mir gegeben ist, mich durch wahren Glauben Christi und aller seiner Wohltaten teilhaftig macht, mich tröstet und bei mir bleiben wird bis in Ewigkeit.“

Und da sind nun die Fragen des Heidelberger Katechismus nicht etwa so abgefasst, dass es hieße: Was denkst du von der Vergebung der Sünden? Was kannst du mir davon erzählen? Was stellst du dir dabei vor? sondern: Was glaubst du von der Vergebung der Sünden? Was nützt dir dies und jenes? Was hilft es dir, wenn du dies alles glaubst?

So fragt der Katechismus. Das wird wohl in der Schule und in der Kinderlehre gelernt, aber leider ohne Anwendung; und da wird es den Kindern wohl gesagt, dass sie sich zu Gott bekehren sollen, aber sind sie einmal von den Bänken fort, dann legen sie den Katechismus weg, und er wird nicht wieder in die Hand genommen. Und bei so vielen Erwachsenen geht es nicht besser.

Der Katechismus fragt: „Woher kommt solcher Glaube?“ und die Antwort ist: „Der Heilige Geist wirkt denselben in unsern Herzen durch die Predigt des Evangeliums.“ Fleisch und Blut, die Welt und der Teufel, das beladene Gewissen und das verdammende Gesetz tun es nicht, sondern der Heilige Geist. Indem man zu Gott tritt mit einem: Erbarme dich meiner! kommt der Heilige Geist mit seinen Taubenflügeln und haucht dem Menschen hinein ins Herz gute, tröstliche Worte, dass der Herr Jesus dem Menschen geoffenbaret wird in seiner Fülle und Gnade.

Gott Vater erwählt die Menschen, die er selig machen will, und hat seinen lieben Sohn für sie dahingegeben. Gott Sohn ist gekommen und hat die Erlösung dargestellt, hat alles vollbracht, ist gen Himmel gefahren und vertritt die Seinen daselbst. Aber Gott der Heilige Geist kommt vom Himmel herab durch die Gnade des Vaters, aufgrund des Verdienstes

Jesu Christi, in das Herz des Menschen hinein, und wirkt alles das, was dem Menschen Not tut, dass er wahrhaftig lebe, dass er wahrhaftig sagen kann: „Eins weiß ich: ich, der ich blind war, bin nun sehend“; dass er wahrhaftig dazu kommt zu sagen: ich war tot, aber ich bin durch die gewaltige Gnade ins Leben hinübersetzt.

Bei aller Kenntnis davon, wer und was Gottes Sohn ist, bleibt die Welt Welt, bleibt man ein Übertreter der Gebote Gottes, hasst man Gott und den Nächsten. – Das tut einem jeden Not, dass er vom Geiste Gottes geheiligt werde, dass er besonders gesetzt und gereinigt werde, dass er lebendig gemacht werde, dass er wahrhaftig erleuchtet werde, um zu fühlen seinen Tod, dass er wahrhaftig erleuchtet werde, um zu sehen, wie die Teufel ihn gegriffen, um ihn zu schleppen an den Abgrund, – auf dass er vor dem offenen Schlund erschreckt stehen bleibe. Es tut einem jeden Not, dass das Gefühl von Sünde und Schuld in ihm aufkomme, dass es bei ihm zur Anerkennung komme: Ich habe alle Gebote Gottes übertreten, und deren keins je gehalten! Ich habe den ewigen Tod verdient! Ich bin verloren und verdammt!

➤ So wirkt der Heilige Geist, so wirkt er die Wiedergeburt.

➤ Der Geist lehrt beten: Herr Jesu, wenn du willst, kannst du mich wohl reinigen! Der Geist spricht die objektive Rechtfertigung subjektiv ins Herz hinein, dass man die Gewissheit bekommen habe: auch mir ist Barmherzigkeit widerfahren!

➤ Dann wirkt er weiter: Hass der Sünde, Liebe zur Gerechtigkeit, dass man einen Bruch mache mit Teufel und Welt, und Gott Hand und Herz gebe: mein Gott, da hast du mich Verlorenen! Das ist die wahrhaftige Heiligung.

So wirkt der Geist der Wiedergeburt, so dass die Rechtfertigung im Herzen liegt, dass man ein gutes Gewissen hat und sagen darf:

Mein Sünden all
Und ohne Zahl
Sind gnädiglich vergeben!

➤ Da wirkt der Geist weiter: Traurigkeit nach Gott, die niemand gereut, während die Traurigkeit nach der Welt den Tod wirkt.

➤ Er wirkt eine Erkenntnis von dem, was der arme Mensch ist. Er schafft eine wahrhaftige, fortgesetzte Bekehrung, dass abgelegt sei alle Falschheit, Tücke und Heuchelei, und angenommen sei wahrhaftige Barmherzigkeit Gottes.

➤ Und so wirkt der Geist auch die Heiligung, wovon es heißt: „Wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? denn ihr seid teuer erkaufte. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.“ Und wiederum: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr meidet die Hurerei. Und ein jeglicher unter euch wisse sein Fass zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.“ Da räumt der Heilige Geist auf, dass man wahrlich singen und sagen kann: „Die Gnade bleibt mein höchstes Gut“, wie wir es mit dem 26. Psalm gesungen haben. Da kann man freudig alles drangeben, was nicht mit Will auf dem Weg.

Also bedeutet dies Fass den Heiligen Geist als Geist der Heiligung, wie er den Glauben wirkt, mit allem dem, was mit dem Glauben verbunden ist.

2. Die Bedeutung des Kupfers.

Dieses Fass war von Kupfer. Das war aber nicht Kupfer, wie wir es haben, sondern ein ganz besonderes Kupfer, das fast den Wert hatte wie Gold, ja, wohl mal höher als Gold geschätzt wurde. In der Auslegung der Bedeutung des Brandopferaltars sagte ich euch: das Gold sei Bild der Gottheit, das Kupfer sei Bild auch der Gottheit, aber der Gottheit in menschlicher Schwachheit, das ist: der Gottheit, geoffenbaret im Fleisch. Solche symbolische Bedeutung gaben bereits die ältesten Völker dem Gold und Erz. Also wenn ihr leset: Es soll von Kupfer sein, – so habt ihr dabei zu denken: es soll hier das Geheimnis, – wovon der Apostel sagt, dass es groß sei, – „Gott geoffenbaret im Fleisch“ in einem Bilde uns vorgestellt werden.

Das Fass besteht aus Kupfer, – und der Heilige Geist, der als Gott, als eine Person gleichen Wesens mit dem Vater und dem Sohne, in der Gottheit besteht, wohnt auch als Geist der Heiligung in uns, seinem Werk, und verklärt in uns jene Wahrheit: „Gott geoffenbaret im Fleisch.“ Mit andern Worten: Der Heilige Geist wirkt nichts, oder er offenbart dabei: Gott geoffenbaret im Fleisch. Der Heilige Geist wirkt nichts in den Herzen der Gläubigen, die er heiligt, als dies: Kenntnis unseres großen Gottes und Erretters, zwar nicht theoretische, sondern praktische Kenntnis seiner wahrhaftigen Gottheit und seiner wahrhaftigen und gerechten Menschheit. Das hat der Herr Jesus gesagt: „Es wird kommen der Tröster, der Geist der Wahrheit“; und da hat der Herr gesagt: „Dieser Geist der Wahrheit wird es nicht aus sich selbst nehmen, sondern aus dem Meinigen.“ Dies tut der Geist, und indem er wirkt, lebendig machend wirkt, wirkt er also, dass ins Herz des Lebendiggemachten zu gleicher Zeit hineinkomme: „Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“ Wo der Heilige Geist anfängt zu erleuchten, da tut er es also, dass bei aller Erkenntnis der Blindheit doch anerkannt wird: „Ich habe nicht Licht, aber Christus ist mein Licht“; dass bei aller menschlichen Schwachheit und Elend von, Geiste Gottes doch immerdar dem Erleuchteten angedeutet wird, wie Christus das alles auf sich genommen hat und alles trägt, dass er eine ewig gültige Genugtuung gebracht hat, und als gerechter Gott und Seligmacher lebt seinen Armen zu gute.

Der Geist offenbart im Gewissen den Rechtsspruch der freien Rechtfertigung, dass es in der Seele klar dasteht: „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke! Der Herr ist meine Gerechtigkeit! ich, Herr Christe, bin in dir Gottes Gerechtigkeit, und du bist meine Sünde.“ Wo der Heilige Geist wahrhaftige Zerknirschung, Buße und Reue wirkt, da tut er es also, dass er nicht sich selbst verherrlicht, sondern den Herrn Jesum, dass der Reumütige zu den Füßen des Herrn Jesu hinkommt und bei ihm um Erbarmen fleht. Bei der fortwährenden Bekehrung, Erneuerung und Reinigung hält der Geist sich verborgen, und er wirkt nur so, dass er Christum offenbart in der Seele, wie Christus uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Und bei allen besonderen Leidenschaften, wovon man loskommen möchte und man kann es doch nicht, wirkt der Geist immerdar also, dass er hinbringt zu Christo, wie er am Kreuze hängt, und wie in ihm gekreuzigt ist unser alter Mensch. So geht es voran. Bei all seinem Wirken, in aller Not, in allem Schmerz und Leiden, kommt er mit seinen Taubenflügeln und weht in das zerschlagene Herz hinein: Friede, Freude, Ruhe, – dass man singt:

„Warum sollt ich mich denn grämen?
Hab ich doch Christum noch!
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon
Gottes Sohn
Beigelegt im Glauben?“

Und: „Ich fürchte mich nicht, auch wenn Zehntausende sich ringsum wider mich lagern; – du, Herr, bist meine Stärke, meine Zuflucht und mein Gott!“ Und nun, kommt der Tod, der Geist kommt auch mit dem Worte:

Christus, der ist mein Leben,
Und Sterben mein Gewinn!
Ihm hab ich mich ergeben,
Im Frieden fahr ich hin!

Das ist das Wirken des Heiligen Geistes. Die ganze Heiligung des Geistes besteht also darin, dass er Christum vor dem Auge der Seele verherrlicht in allem dem, wozu er uns von dem Vater gemacht und gegeben ist.

Diese seine Wirkung ruht auf einer Basis, auf einem Fundamente, wie das Waschfass ruht auf seinem Fuß. Dieser Fuß ist auch von Kupfer; das will sagen: Dieser Fuß bringt oder offenbart uns Christum, geoffenbart im Fleisch. Jeder Bau hat ein Fundament; so ist die praktische Wahrheit gegründet auf die Wahrheit, wie sie Wahrheit ist bei Gott, wie sie Wahrheit ist im Himmel. Also: Gott ist geoffenbart im Fleisch; das ist wahr. Er ist nicht gekommen mit äußerer Macht, mit äußerer Herrlichkeit; er ist nicht gekommen anders als in Gestalt eines Dienstknechts, und ist geworden ein Mensch, wie wir Menschen sind; und eben dieser ist Gott, hochgelobet in Ewigkeit. Auf dieser Wahrheit, dass Gott geoffenbart ist im Fleisch, ruht nun auch die Wirkung, dass uns geoffenbart wird: Gott ist geoffenbart im Fleisch. Denn was der Geist, der Heilige, wirkt, hat Grund und Boden in dem ewigen Rate Gottes und in der Geschichte; und das ist der Grund und Boden: Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns!

3. Herrlichkeit.

Und nun kommt dieses Wortes Herrlichkeit. Ich sagte vorigen Sonntag: dieses Handfass und sein Gestell, worauf es stand, sei gemacht worden von den Spiegeln der Frauen, die da kämpften den guten Kampf des Glaubens vor der Tür der Hütte des Stifts. Das sagt uns das 38. Kap. des zweiten Buches Mosis, Vers 8: „Und er machte das Handfass von Erz und seinen Fuß auch von Erz, gegen den Weibern, die vor der Tür der Hütte des Stifts dienten.“ Da habe ich gesagt, diese Übersetzung sei nachlässig; im Hebräischen heiße es: „er machte das Fass von den Spiegeln der Weiber, die den Kampf kämpften vor der Tür der Hütte des Stifts.“

Man hatte damals nicht Spiegel von Glas, sondern von Gold, Silber, Zinn oder Kupfer. Diese Spiegel waren ganz besonders fein geschliffen. Es hat auch mal einer einen solchen Metallspiegel bereitet, der hohl geschliffen war, und womit er die Schiffe der Feinde in

Brand stecken konnte. Diese Spiegel nun gehörten zu dem kostbarsten Hausrat der Frauen, und die Frauen kämpften den Kampf des Glaubens, dass die Priester am Dienste blieben, dass das Haus Gottes aufrecht bliebe, ihre Männer und Söhne errettet wären, und das Feuer sie nicht verzehre. Und da sie hörten von dem Fasse, das Gott befohlen hatte zu machen, gaben sie ihr Bestes her, was sie hatten. Diese Spiegel sind im Sande geschmolzen und zu dem Fasse gemacht und fein poliert worden. So spiegelte denn das Fass ab: den blauen Himmel, die Wolke über der Hütte, die Wohnung Gottes, den Brandopferaltar, die Opfernden, das Opfervieh; es ließ das Wasser, das darin war, golden und blutrot erscheinen. Wenn man vor diesem Fasse stand und hinein sah, erblickte man dieses alles, man blieb stehen, sah und staunte ob all dieser Herrlichkeit. Und je mehr man in diesen Spiegel hineinblickte, desto herrlicher wurde alles.

Und was hatte das denn für eine Bedeutung? Das sagt uns der liebe Apostel Paulus. Lasst uns aufschlagen 2. Kor. 3,17.18: „Denn der Herr ist der Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht; und wir werden verklärt in dasselbe Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist.“ Mehr buchstäblich nach dem Griechischen heißt es: „Nun aber sehen wir alle des Herrn Klarheit als in einem Spiegel mit aufgedecktem Angesicht, und werden verändert nach eben diesem Bild von einer Klarheit zu der andern als von dem Geiste des Herrn.“

Ich will euch dies deutlich machen. Der Gläubige spiegelt sich in dem Fasse. Darin sah er sich. Hatte er nun das Opfer gebracht, dann sah er sich selbst mit gutem Gewissen. Aber die Gnade Gottes hat doch für den Sünder etwas Unheimliches; er macht sich am liebsten, je eher je lieber, davon; – wie schon mancher zu mir gesagt hat: und wenn Gott mich auch zwölfmal niederschlägt und erhebt mich wieder, so werde ich mich doch nicht bekehren! „Amen“, sagte ich, und Gott hat ihn doch noch so weit gebracht, dass er ganz arm wurde. Das ist bei dem Menschen so. Da steht er vor dem Spiegel, und es ist der Arme zerbrochen und elend, es wird ihm unheimlich zu Mute; da sieht er aber zu gleicher Zeit auch das Schlachtvieh, den Brandopferaltar, er sieht das Opfer, das verbrannt wird für seine Sünde, und am Ende sieht er nichts mehr als das Lamm. Sehen wir hinein ins Waschfass, betrachten wir, was der Geist der Heiligung ist und wie er wirkt, so nehmen wir die Zuflucht zu ihm, dass er auch in uns also wirke, und bitten den Vater, der seinem Kinde nicht statt Brotes einen Stein reichen wird, um diesen Geist. Nun ist zuvor das Angesicht gleichsam mit einer Hülle oder Decke überzogen, wenn das verdammende Gesetz vor den Augen steht; denn dann sieht man diese Decke und meint, es sei der Spiegel, sieht darin nur Sünde und Verdammnis, aber nichts von Gott und dem Herrn Jesu. Kommt aber der Geist der Heiligung und nimmt diese Hülle, das verdammende Gesetz, von dem Angesichte hinweg, dann sieht man in diesem Geist der Heiligung: Gott geoffenbaret im Fleisch, in Christo seine Gerechtigkeit; man sieht sich selbst nicht mehr, sondern allein Christum. Und nun wird man immer ärmer und ärmer, immer sündiger und sündiger, elender und elender; und je ärmer, sündiger und elender man nun ist, je mehr man von der Not gepresst wird, um so schöner wird das Bild, das der Geist der Heiligung zeigt. Ich sage „Bild“; denn erst nach unserm Ableben werden wir ihm gleich sein und ihn sehen, wie er ist. Jetzt sehen wir nur durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. 1. Kor. 13,12. Da sieht man denn das Bild von Jesu, von seiner Güte, seinem Reichtum, Schutz und Schirm. Und nun strahlt von diesem Spiegel das Bild Christi ins Herz hinein, und man wird inwendig selbst verwandelt, nicht von Tugend zu Tugend, welche man in eigener Hand hätte, sondern von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, so dass man sich nicht satt sehen kann. Amen

Schlussgesang

Psalm 145, Vers 2

Je mehr ich dich, o Majestät, betracht',
Je mehr ich mich verlier in deiner Pracht.
Wenn hier mein Aug, Herr, deine Wunder sieht,
Sing ich gerührt, anbetend, dir mein Lied.
O, alles will dir Macht und Ehre geben,
Auch ich will froh, Herr! deine Größ' erheben.
Die ganze Welt soll deine Güte loben,
Dein heilig Recht werd überall erhoben.

XII.

Das Waschfass (3)

Gehalten am 27. November 1859, abends

Gesang vor der Predigt

Psalm 145, Vers 3 – 4

Der Erdkreis stimm in vollen Chören an
Und rühme laut, was Gott an uns getan!
Allgnädig und barmherzig ist der Herr,
Geduldig und von großer Güt' ist er!
Jehova ist wohlthätig, gütig allen,
Sieht sein Geschöpf und trägt's mit Wohlgefallen!
Es lebt und webt in seiner Huld und Stärke;
Ja, er erbarmt sich aller seiner Werke!
Herr! was du schufst rühmt dich einst nah und fern,
Dir benedei'n all deine Heil'gen gern.
Sie singen laut von deines Reiches Pracht,
Und ihr Gespräch ist deine hohe Macht.
Sie sehn in dir, was sie sonst nirgends finden,
Drum brennt ihr Herz, den Menschen zu verkünden
Die Majestät und Pracht in deinem Reiche,
Dass keine Macht, Herr, deiner Allmacht gleiche.

Lasst uns in dieser Abendstunde abermals aufschlagen:

2. Mose 30,18 – 21

„Du sollst auch ein ehernes Handfass machen mit einem ehernen Fuß, zu waschen, und sollst es setzen zwischen der Hütte des Stifts und dem Altar, und Wasser darein tun, dass Aaron und seine Söhne ihre Hände und Füße daraus waschen, wenn sie in die Hütte des Stifts gehen, oder zum Altar, dass sie dienen mit Räuchern, einem Feuer des Herrn, auf dass sie nicht sterben. Das soll eine ewige Weise sein, ihm und seinem Samen bei ihren Nachkommen.“

Für diejenigen, welche in der Morgenstunde nicht hier waren, wiederhole ich gerne, was dies bedeutet. Das Waschfass hatte etwa sechs Fuß im Durchmesser und war ungefähr drei Fuß tief, und ruhte auf einem Fuß oder Gestell. Dass es ehern oder kupfern war, bedeutet: Gott geoffenbaret im Fleisch. Das Ganze bedeutet, dass der Geist der Heiligung inmitten der Gemeinde steht als ein solcher, der alles aus Christo, wahrhaftigem Gott und wahrhaftigem und gerechtem Menschen, nimmt, um es der Gemeinde mitzuteilen.

1. Der Standort.

Lasst uns nun in dieser Abendstunde sehen, wo das Waschfass stand. „Du sollst es setzen zwischen der Hütte des Stifts und dem Altar“ heißt es.

Nun denkt euch einen Hof von hundert Ellen in die Länge und fünfzig Ellen in die Breite; in der hinteren Hälfte dieses Raumes stand die Hütte; in der ersteren Hälfte stand gegenüber an der Tür des Vorhofs der Brandopferaltar, etwa zwanzig Ellen weiter stand das Handfass, so dass, wenn man den Umhang des Vorhofs aufgehoben hatte und etwas zur Seite trat, man erst den Brandopferaltar sah, alsdann das Waschfass und dann die Hütte. Das Waschfass stand also zwischen dem Brandopferaltar und der Hütte. Darum halten und hielten die Juden diese Stätte für besonders heilig, wie wir das finden bei dem Propheten Joel Kap. 2,17: „Lasst die Priester, des Herrn Diener, weinen zwischen der Halle und dem Altar“ – also: weinen bei oder zwischen dem Altar und dem Handfass. Darum war es auch ein solcher Gräuel, gerade an dieser Stätte einen Propheten zu töten, wie der Herr Jesus sagt Mt. 23,35: „Auf dass über euch komme alles das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abel bis aufs Blut Zacharias, Barachias Sohn, den ihr getötet habt zwischen dem Tempel und Altar“; – also eben bei diesem Handfass, eben da, wo die Hände gewaschen und von aller Gräueltat gereinigt wurden, ist diese Mordtat geschehen.

Dass das Handfass gerade an dieser Stelle stand, bedeutet, dass der Geist der Heiligung sich bewegt, wirkt, heiligt zwischen dem Himmel ewiger Gnade und dem Kreuze Christi, d. i. den Heilsverdiensten Jesu Christi, – mitten darin. Da kommt denn aus der Hütte die Gnade in das Fass, vom Brandopferaltar die Versöhnung, und in dem Fasse wird man persönlich geheiligt und gereinigt, so dass man, aus diesem Fasse gereinigt, Zugang habe zu dem Kreuz, zu dem Heilsverdienste Christi, und Zugang habe zu dem Lichte, Christo, zu dem Brote, welches ist Christus, und zu Christo, der für uns bittet, zu dem Gebete Christi, und dann weiter in den vollen Himmel hinein. Darum steht das Fass daselbst.

2. Der Inhalt.

In dieses Fass, so wird ausdrücklich gesagt, sollst du Wasser gießen. „Wasser“ ist Bild all der Mittel, welcher der Heilige Geist sich bedient, um zu heiligen, also

- Bild des Blutes Jesu Christi,
- Bild des Wortes der Verheißung,
- Bild der Gnadengabe oder der Gnadenerteilung des Heiligen Geistes, der da wirkt bei einem jeglichen nach seinem Maß, wie er will.

Dieses Wasser war durch den Widerschein des Fasses golden oder blutrot, so dass das Wasser zwar Wasser war und doch aussah, als wäre es Blut; wie etwa weißer Wein im goldenen Becher aussieht, als wäre er rot. Also du sollst Wasser darein tun; – das will sagen: der Geist der Heiligung kommt mit dem Blute Jesu Christi, mit all den guten und tröstlichen Worten des Evangeliums der Erkenntnis Gottes im Angesicht Jesu Christi, und mit allen Gnaden und Gaben, dass eine leere Seele mit Christo und seinem Heile, das in seinem Blute liegt, erfüllt werde.

Dieses Fass, wie es denn nun dastand, hat die gläubigen Propheten von jeher sehr beschäftigt. Im alten Paradiese waren Ströme. Diese Ströme sind ausgegossen in dieses Fass, und nun strömte es – denn das Fass wurde fortwährend angefüllt – aus diesem Fasse, von der Schwelle des Heiligtums der Stiftshütte und später des Tempels heraus, gleichsam als wollte der Heilige Geist sagen: O Erde, ich komme über dich! O, ihr Heidenvölker, ich komme zu euch mit dem Blute des Lammes, für die Sünde geschlachtet, mit dem Worte des Lebens, mit meiner ganzen Wirkung, um einen toten Menschen umgewandelt und hinübergepflanzt zu haben in Christum, auf dass er an dem guten Weinstock gute Frucht trage.

➤ Und es denkt an dieses Waschfass der Prophet Sacharja, indem er schreibt Kap. 13,1: „Zu der Zeit“ – in den Tagen des neuen Testaments – „wird das Haus Davids“ – worüber ich geschworen habe, dass seiner Sünde wegen das Schwert von ihm nicht weichen werde, worauf also nach dem Gesetz die Blutschuld liegt; ich aber will kommen mit meiner Gnade über solches Haus – „es wird das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem einen freien“ – man braucht nichts zu bezahlen – „und offenen Born haben“ – so dass man hineinsehen kann – „wider die Sünde und Unreinigkeit.“

➤ Und Kap. 14,8: „Zu der Zeit werden frische“ das ist: lebendige – „Wasser aus Jerusalem“ – verstehe: aus der Heiligung des Geistes – „fließen, die Hälfte gegen das Meer gegen den Morgen“ – das Tote Meer, worin kein Fisch leben kann, dann aber werden die Fische leben – „und die andere Hälfte gegen das äußerste Meer“ – wo die Philister, Ägypter und dergleichen abscheuliche Völker wohnen. Und von diesem Wasser heißt es: es wird nicht aufhören – „und wird währen, beides, des Sommers“ – wenn es heiß und dürre ist – „und Winters“ –: Wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein – alle die in den Vorhöfen des Herrn gepflanzt sind. Ps. 92,14.15.

➤ Und so lesen wir Offb. 22,1, wo wiederum an das Waschfass gedacht wird: „Und er zeigte mir einen lauterer Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Kristall; der ging von dem Stuhl Gottes und des Lammes“ – aus der Bundeslade und vom Brandopferaltar, aus der ewigen Gnade und den Heilsverdiensten Christi.

➤ Und so hat auch der Prophet Ezechiel Kap. 47 dieses Waschfass vor Augen und denkt daran bei der Beschreibung des neuen Tempels, Vers 1: „Und er führte mich wieder zu der Tür des Tempels“ – welcher ihr seid, in denen der Geist wohnt. „Und siehe, da floss ein Wasser heraus unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen; denn die Tür des Tempels war auch gegen Morgen. Und das Wasser lief an der rechten Seite des Tempels neben dem Altar hin gegen Mittag“ – d. i. gegen den Zorn Gottes. Und ein Mann maß mit einer Messschnur, und da ging es ihm, wie wir aus 1. Kor. 13 gesehen haben, dass wir jetzt als durch einen Spiegel sehen in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Da er zuerst hinein kam in das Wasser, ging es ihm bis an die Knöchel; er ging weiter hinein, und das Wasser stieg höher und höher, bis es so tief war, dass er nicht

mehr gründen konnte; er konnte die Gnade und die Liebe Christi nicht mehr ergründen. So tief ging es, dass er schwimmen, dass er treiben musste auf der Gnade.

➤ Auch der Prophet Micha denkt an das Waschfass und das eiserne Meer, wenn er Kap. 7,18.19 sagt: „Wo ist ein solcher Gott, wie du bist? Der die Sünde vergibt und erlässt die Missetat den Übrigen seines Erbteils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält? denn er ist barmherzig. Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missetat dämpfen und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen“ – das ist: in das Wasser des Geistes der Heiligung, dass sie daselbst bleiben.

Das Wasser war also ein Bild des Blutes Jesu Christi und der Heiligung des Geistes in diesem Blute; ein Bild von dem, was Johannes auch schreibt: „Dieser Jesus Christus, im Fleisch gekommen, ist es, der da kommt mit Wasser und Blut.“

3. Die Anwendung des Wassers.

Dieses Wasser dient zum Waschen. „Waschen“ bedeutet in der Schrift: reinigen, heiligen, alles das zueignen, was Christus hat dargestellt, um es einem toten Sünder durch Lebendigmachung zuzuteilen, so dass er das Leben habe und besitze, dass es persönlich zu ihm heiße: Sei getrost mein Sohn! fasse Mut meine Tochter! deine Sünden, sind dir vergeben!

➤ Es kommt das Waschen oft vor in diesem Sinne, wie z. B. Jes. 1,15.16: „Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel betet“, – in euren Betstunden – „höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts“ – voll Blutes der Unschuldigen. „Waschet, reiniget euch!“ – und auf dass ihr verstehtet, was reinigen und waschen sei –: „tut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen!“ Aber man kann dieses böse Wesen nicht von sich abtun, es sei denn, dass man komme zu dem Wasser, in die Heiligung des Geistes hinein. Darum sagt er auch Kap. 4,4: „Dann“ – zu der Zeit des neuen Testaments – „wird der Herr den Unflat der Töchter Zions waschen und die Blutschulden Jerusalems vertreiben“ – durch Wegreiben mit scharfer Lauge, mit Seife und Wasser. Wodurch? „Durch den Geist, der richten und ein Feuer anzünden wird“ – nämlich im Herzen, in wahrhaftiger Buße und Reue.

➤ Darum schreibt auch der Prophet David, Ps. 51,3.4: „Gott, sei mir Sünder gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl“ – nimm mich gut in die Hände, wenn du die Flecken herausreiben willst – „wasche mich wohl von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde“ – eben in dem Wasser dieser Gnade, dem Wasser des Heiligen Geistes.

➤ Und darum schreibt der Apostel Paulus, – und er mag dabei zu gleicher Zeit denken an dieses Wasser, – im Briefe an die Römer im 6. Kapitel, Vers 3.4: „Wisset ihr nicht, dass alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen“, – oder: „also werden auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

➤ 1. Kor. 6,9ff.: „Wisset ihr nicht, dass die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen; weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge“, – die sich selbst schänden, – „noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die

Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind euer etliche gewesen“, – er kann sie ja nicht alle beschuldigen, – „aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes.“ Und da gehören nach der griechischen Wortstellung die Worte: „ihr seid gerecht geworden“ zu: „durch den Namen des Herrn Jesu“; und die Worte: „ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt“ gehören zu: „durch den Geist unseres Gottes“. Also: ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt durch den Geist unseres Gottes, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu.

4. Die Menge des Wassers.

Nun möchte man auch fragen: War denn auch Wasser genug in dem Waschfass für so viele Priester? Nun, es wurde immer von neuem Wasser darein getan. Darum schreibt David, indem er an dieses Waschfass denkt, Ps. 65,10: „Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle.“ So viel Sünde und Unreinigkeit habt ihr nicht einmal, dass nicht dagegen Wassers die Fülle da sei.

Und nun könnt ihr euch vorstellen, welche eine herzerhebende Anstalt dies gewesen ist, – ein solches Waschfass, das den Geist der Heiligung bedeutet, um allen Schmutz und allen Unrat abzuwaschen. Das muss einem doch eine solche Freude machen, wie die Welt sie nicht kennt. Denn was ist es, in den Augen der Welt als gewaschen gelten? Dann sieht man vor Gott am schmutzigsten aus. Wo man aber von Gott gewaschen ist, da sollen alle Teufel ihre Finger davon lassen; es wird wahr werden: „die mich ehren, will ich auch ehren“ Ist Gott mir gnädig, dann möget ihr mir alle unhold sein, Welt, Teufel und ihr Heuchler! dennoch wird die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihrem Waschfass, mit ihren Brunnlein; und wenn auch Sanherib noch so droht, mit seinem Heer und großer Macht, dann blickt man ins Waschfass hinein und sagt: Mein kleiner Gott ist doch stärker denn alle eure langen Götter!

5. Die Personen, die sich im Waschfass gewaschen haben.

Lasst uns sehen, welche Personen sich in diesem Waschfass waschen. Es heißt Vers 19: „Dass Aaron und seine Söhne ihre Hände und Füße daraus waschen.“

Aaron ist ein Bild unseres Herrn Jesu Christi, und seine Söhne sind Bilder des lieben, gläubigen Christenvolkes. – Nun hat Christus zwar keine Sünde gehabt, er ist aber Sünde geworden für uns, und so sagt er: „Ich heilige mich selbst für sie, für alle, die du mir gegeben hast, o Vater, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.“ Und dass die Söhne Aarons die Christgläubigen sind, erhellt daraus, dass der Herr Jesus sagt: Siehe, ich und die Kinder, die der Herr mir gegeben hat, zum Zeichen und Wunder seiner Macht“ Jes. 8,18.

Es ist zugleich wohl zu beachten, dass auch Moses sich in diesem Waschfass waschen musste (2. Mose 40,31.32), um anzudeuten, dass namentlich und vor allen derjenige, der das Wort und Gebot des Herrn dem Volke zu bringen hat, des Todes ist, wenn er nicht durch den Geist der Heiligung für sich selbst und persönlich abgewaschen und geheiligt ist, und auch täglich durch denselben Geist sich wäscht und heiligt mit seinem Werk und Wandel.

6. Was musste gewaschen werden?

Nun mussten die Priester darin waschen ihre Hände und ihre Füße. Es handelte sich also um eine symbolische Unreinigkeit; sie mussten sich nicht waschen nach dem Dienste, sondern vorher, bevor sie zum Brandopferaltar traten und in den Tempel gingen.

Die Hände bedeuten die Werke, und die Füße bedeuten den Wandel, – beide, Werke und Wandel aber nicht bloß äußerlich, sondern wie sie aus dem Herzen kommen. Also der ganze Wandel und die Werke, wie sie aus dem Herzen kommen, sollen gewaschen sein. Man geht zum Kreuze Christi nicht, wenn man nicht erst gewaschen ist, das ist: für sich persönlich arretiert und überführt worden ist von Sünde und Schuld, um sich vor Gott zu geben, wie man ist, und also Zuflucht genommen zu haben zu dem Verdienste Christi.

Was nun die Hände angeht, so haben wir davon einen schönen Psalmvers; Ps. 18,24: „Ich bin ohne Wandel“ – ich versuche es nicht, Christum und Belial zu vereinigen – „und hüte mich vor Sünden“ – davor, dass ich die Wahrheit drangebe. – „Darum vergilt mir der Herr nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen“ – welche Reinigkeit der Hände oder des Werks ich bekommen habe im Waschfass.

So haben wir auch gleichsam einen goldenen Spiegel im 26. Psalm: „Herr, schaffe mir Recht; denn ich bin unschuldig“ – in all den Dingen, deren man mich beschuldigt. – „Ich hoffe auf den Herrn, darum werde ich nicht fallen“ – wenn auch alle sagen: er wird fallen, morgen oder übermorgen. „Prüfe mich, Herr, und versuche mich; läutere meine Nieren und mein Herz. Denn deine Güte“ – und nicht die Ehre vor der Welt – „ist vor meinen Augen, und ich wandle in deiner Wahrheit. Ich sitze nicht bei den eitlen Leuten und habe nicht Gemeinschaft mit den Falschen. Ich hasse die Versammlung der Boshaftigen und sitze nicht bei den Gottlosen. Ich wasche meine Hände mit (oder in) Unschuld“ – eben in diesem Waschfass – „und halte mich, Herr, zu deinem Altar“ – zu deinem Kreuz; – „da man höret die Stimme des Dankens, und da man prediget alle deine Wunder. Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnt. Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern, noch mein Leben mit den Blutdürstigen, welche mit bösen Tücken umgehen“ – oder: in deren Händen Tücken sind – „und nehmen gerne Geschenke“ – um die Aufrichtigen zu stürzen. – „Ich aber wandle unschuldig. Erlöse mich und sei mir gnädig!“

Das hat er von den Händen gefügt, und nun zieht er seine Füße auch aus dem Waschfass und spricht: „Mein Fuß gehet richtig, d. i. eben. „Ich will dich loben, Herr, in den Versammlungen“ – für deine Heiligung. Das ist also von den Händen gesagt, – und auch von den Füßen.

Und nun haben wir das schöne Waschfass in anderer Weise in den Händen des Herrn Jesu, da er den Jüngern die Füße wusch. „Aber da er zu Simon Petro kam, sprach dieser zu ihm: Herr, solltest du mir meine Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil an mir! Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der darf nicht, denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein.“ Joh. 13,6 – 10.

7. Was passierte nach dem Waschen?

❶ Wer nun gewaschen war, der durfte nach 2. Mose 30,20 in die Hütte des Stifts treten, oder zum Altar. Ich muss es wiederholen: Alle Kenntnis der Wahrheit hilft nichts und führt zum Tode, macht die Verdammnis nur um so schwerer, wenn nicht der Mensch persönlich Frieden gemacht hat mit Gott, wenn er nicht wahrhaftig bekehrt ist zu dem Herrn. Wo das nicht ist, da mag man zum Kreuze hingehen, es ist ein Feuer vom Herrn; man mag zu der Gnade hinzutreten, sie ist ein Feuer vom Herrn und verzehrt am Ende.

➤ „Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“ Hebr. 12,29.

➤ „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen“ Hebr. 11,6.

➤ Und: „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist“ 1. Kor. 12,3. Gewaschen dürfen sie hineingehen in die Hütte des Stifts und zum Altar.

➤ Daran denkt der Apostel Paulus im Briefe an die Hebräer im 10. Kapitel, Vers 22: „So lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser“ – das ist: mit dem Wasser des Geistes und des Blutes Jesu Christi.

❷ Die Abgewaschenen haben die Verheißung, dass sie nicht sterben werden; für die Ungewaschenen aber war die Drohung da: ihr werdet sterben! Was für die Ungewaschenen Drohung des Todes war, das war für die Gewaschenen Verheißung des ewigen Lebens. Falsche Bekehrung ist falsche Bekehrung, aber wahre Bekehrung bricht durch alles hindurch; lässt alles fahren und hält sich an Gott. Und wer so persönlich für sich aufgenommen ist in das Wasser, das ist: in die Heiligung des Geistes, der kann, wenn auch alle sagen: Wann wird er sterben und sein Name vergehen? – dennoch dessen gewiss sein: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen!“

❸ „Das soll eine ewige Weise sein, ihm und seinem Samen bei ihren Nachkommen.“ Eine ewige Weise, das ist: ein ewiges Vorrecht. Christus, unser ewiger Hoherpriester, hat von Gott dem Vater als ein Vorrecht bekommen: die Heiligung des Geistes, dieses Waschfass. Er setzt es in die Gemeinde hinein, zwischen sein Kreuz und den Himmel; und die Gemeinde soll mit ihrem Samen auch dieses Vorrecht haben und behalten, als ein Vorrecht wider alle Anklagen des Teufels und wider alle Unreinigkeit, dass sie waschen dürfen Hände und Füße und dessen gewiss sein: meine Werke, ob ich auch voller Sünden stecke, sind dennoch Gott angenehm; mein Wandel, obschon ich nicht weiß, wo er hinausläuft, ist dennoch vor Gott recht und wohlgefällig. Und dies soll eine ewige Weise, ein ewiges Vorrecht sein, auch für unsern Samen bei ihren Nachkommen, auf Kind und Kindeskind, von Geschlecht zu Geschlecht, wie geschrieben steht:

➤ „Und alle deine Kinder gelehrt vom Herrn und großen Frieden (Röm. 5,1) deinen Kindern“, Jes. 54,13.

➤ Und: „Mein Geist, der bei dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens und Kindeskindes, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit“, Jes. 59,21.

➤ Und nochmals: „Die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind, bei denen die seinen Bund halten

und gedenken an seine Gebote (und seine Gebote sind nicht schwer), dass sie danach tun“, Ps. 103,17.18.

Und so haben wir denn also das Vorrecht, dass wir tagtäglich all unser Werk und unsern Wandel in das goldene rote Wasser des Geistes der Heiligung tauchen dürfen, und so geht es vom Kreuze Christi hinein zum Licht, zum Brot, zum Gebet – und endlich, endlich heißt es: Erlöst auf ewig!

Amen

Schlussgesang

Psalm 46, Vers 2

Lass fürchterliche Stürme sausen,
Des Meeres Wogen wütend brausen,
Dass vor des Ungestümes Macht
Gebirg und Fels erbebt und kracht;
So findet Gottes Stadt doch Freude,
Am sanften Bächlein ihre Weide,
Weil Gott in seiner heiligen Stadt
Noch immer seine Wohnung hat.